

Entwicklung hat ein Gesicht bekommen, Bd. 2

---

**Exposure- und Dialogprogramme:  
Eine Handreichung für Teilnehmer und Organisatoren**

Karl Osner  
Gudrun Kochendörfer-Lucius  
Ulrike Müller-Glodde  
Claudia Warning

Redaktion: Ulrike Müller-Glodde

---

1992

Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden

Herausgeber: Deutsche Kommission Justitia et Pax

Redaktion: Harry Neyer

---

Exposure- und Dialogprogramme

---

Eine Handreichung für Teilnehmer und Organisatoren.

Entwicklung hat ein Gesicht bekommen - Band 2.

Von Karl Osner, Gudrun Kochendörfer-Lucius, Ulrike Müller-Glodde, Claudia Warning

Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden

Arbeitspapier 61

ISBN 3-928214-24-1

Grafik: E. Roggatz, C. Warning 1992

Umschlagfoto: Herzog / present

Layoutgestaltung: Lars Doberitz Computer, Bonn 1992

---

Auslieferung: Justitia et Pax, Kaiserstr. 163, 5300 Bonn 1

Telefon (0228) 103-217, Telefax (0228) 103-330

## Inhaltsverzeichnis

<b>Worum es eigentlich geht .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Die Konzeption entwicklungspolitischer Exposure- und Dialogprogramme</b>	<b>11</b>
1.1 "Wozu ein Exposure- und Dialogprogramm?" Die Zielsetzung.....	12
1.1.1 Entwicklungspolitische Oberziele .....	12
1.1.2 Ziele des Programms .....	14
1.2 "Wer ist an Exposure- und Dialogprogrammen beteiligt?" Die Akteure .....	17
1.2.1 Der Träger und seine Partnerorganisation .....	17
1.2.2 Die Teilnehmer .....	18
1.2.3 Die "Armen" als Gesprächspartner und Akteure an der lokalen Basis .....	19
1.2.4 "Fazilitatoren" und entwicklungspolitische Fachleute.....	19
1.3 "Woraus besteht ein Exposure- und Dialogprogramm?" Die Strukturelemente .....	21
1.3.1 Exposure.....	22
1.3.2 Dialog .....	23
1.3.3 Programmaufbau .....	25
1.3.4 Programmdauer .....	28
1.3.5 Instrumente zur Durchführung und Auswertung des Programms .....	30
1.4 "Was kann man von Exposure- und Dialogprogrammen erwarten?" Zu den Ergebnissen und Auswirkungen.....	32
<b>2. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sechs Exposure- und Dialogprogrammen: Die Entwicklungsgeschichte einer Methode.....</b>	<b>35</b>
2.1 Von abgrenzenden Monologen zum verbindenden Dialog: Das entwicklungspolitische Dialogprogramm der Kirchen 1976-79 .....	36
2.2 Ein erster Schritt auf die Partner zu: Dialog im Norden mit einem Experten aus dem Süden .....	38
2.3 Fachliche Fortbildung und Motivierung zum persönlichen Engagement: Exposure-Programm Indien 1985 .....	38
2.4 Schritte zu solidarischem Handeln: Personifizierung - Dialog - Allianzen der Solidarität Exposure- und Dialogprogramm Philippinen 1987 .....	41

2.5	<b>Information und Betroffenheit allein führen nicht zum Handeln Exposure- und Dialogprogramm Indien 1988 .....</b>	<b>44</b>
2.6	<b>Über Betroffenheit und persönliche Orientierung hinaus... Exposure- und Dialogprogramm Bangladesch 1989 .....</b>	<b>47</b>
2.7	<b>... zu fachlichen und konzeptionellen Ergebnissen Dialogprogramm Deutschland 1990.....</b>	<b>48</b>
<b>3.</b>	<b>Die Organisation von Exposure- und Dialogprogrammen .....</b>	<b>50</b>
3.1	<b>Vorbereitung des Programms durch den Träger .....</b>	<b>52</b>
3.1.1	Der Träger und seine Partnerorganisation .....	52
3.1.2	Die Teilnehmer: Auswahl und Orientierung .....	54
3.1.3	Vorbereitungen-z.B. in der Bundesrepublik Deutschland: eine Checkliste	58
3.2	<b>Vorbereitung und Durchführung des Programms durch die Partnerorganisation im Exposure-Land .....</b>	<b>59</b>
3.2.1	Erste Phase: Exposure .....	59
3.2.2	Zweite Phase: Reflexion und Dialog in Kleingruppen .....	62
3.2.3	Dritte Phase: .....	63
	Dialog und thematische Vertiefung im Plenum und in Arbeitsgruppen.....	63
3.2.4	Außerdem .....	64
3.3	<b>Auswertung des Programms, Umsetzen der Erkenntnisse in Ergebnisse .....</b>	<b>65</b>
3.4	<b>Zum Kosten- und Zeitaufwand.....</b>	<b>66</b>
<b>4.</b>	<b>"Was macht ein 'echtes' Exposure- und Dialogprogramm aus?" .....</b>	<b>69</b>
4.1	<b>Charakteristische Merkmale .....</b>	<b>69</b>
4.2	<b>Qualitätsansprüche.....</b>	<b>70</b>
4.3	<b>Erfolgsbedingungen.....</b>	<b>72</b>
4.3.1	Bedingungen für das Erreichen der Programm-Ziele .....	72
4.3.2	Bedingungen für den Erfolg von Exposure und Dialog.....	73

## **Anhang**

<b>Anhang 1 Einladung zu einem Exposure- und Dialogprogramm in Bangladesch, Oktober 1989 .....</b>	<b>79</b>
<b>Anhang 2 Information der Teilnehmer über die Konzeption des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, Oktober 1989: "Das Wirtschaften der kleinen Leute - People's Economy" .....</b>	<b>83</b>
<b>Anhang 3 Briefliche Information der Teilnehmer über organisatorische Details (durch den Träger).....</b>	<b>88</b>
<b>Anhang 4 Orientierende Fragen zur Reflexion der Teilnehmer und zur Vorbereitung auf die Erfahrung des Exposure .....</b>	<b>92</b>
<b>Anhang 5 Leitfaden für die Erhebung von Lebensberichten, entworfen im Rahmen des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, 1989 .....</b>	<b>93</b>
<b>Anhang 6 Beispiel für einen Lebensbericht: Habaddan Khatun, Bangladesch ....</b>	<b>95</b>



## Worum es eigentlich geht

Sieben Jahre sind seit dem ersten von der Deutschen Kommission Justitia et Pax durchgeführten Exposure- und Dialogprogramm vergangen, und die Programmreihe, die sich daraus entwickelte, genießt inzwischen einen gewissen Ruf - aber es herrscht nach wie vor Unklarheit darüber, was denn nun "das Besondere" an diesen Programmen sei und ob es möglich ist, sie in das Fort- und Weiterbildungsprogramm oder in die konzeptionelle Arbeit anderer Organisationen einzubinden, sie womöglich selber durchzuführen.

Worum es eigentlich geht: Justitia et Pax will den Teilnehmern an ihren Exposure- und Dialogprogrammen die Schritte von der persönlichen Motivation über die fachliche Fortbildung und das Erarbeiten von konzeptionellen Ergebnissen im Bereich der Armutsbekämpfung zum entwicklungspolitischen Handeln im eigenen Verantwortungsbereich erleichtern.

Während eines mehrtägigen Aufenthalts bei einem Vertreter der "Zielgruppe" der "Armen" erhält der Teilnehmer Gelegenheit, Einsicht in die individuelle Lebenswirklichkeit eines in Armut lebenden Menschen oder einer Familie zu gewinnen: in ihre Lebens- und Arbeitsstrukturen, ihre Probleme und auch Handlungspotentiale. Der Teilnehmer setzt sich sozusagen einer fremden Welt aus (engl. "to expose" heißt dt. "sich aussetzen, ausgesetzt werden"), um sie besser verstehen zu lernen. Im Dialog mit anderen Teilnehmern an dem Programm und entwicklungspolitischen Fachleuten verarbeitet er seine persönlichen Erfahrungen, vertieft sein thematisches Wissen, entwickelt möglicherweise - gemeinsam mit den anderen Beteiligten - neue Ansatzpunkte zur Armutsbekämpfung und sucht nach Handlungsspielräumen innerhalb seines eigenen Wirkungsbereichs, um seine neu gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse zu verwerten.

Zwischen 1985 und 1991 hat Justitia et Pax sechs solcher Exposure- und Dialogprogramme zusammen mit ihren Partnerorganisationen in den Philippinen, Indien und Bangladesch durchgeführt und dabei den Exposure-Dialog-Ansatz zu einem Instrument des Lernens und der Erarbeitung entwicklungspolitischer Strategien zur Armutsbekämpfung weiterentwickelt. Damit sollen andere Anwendungsbereiche für Exposure- und Dialogprogramme nicht ausgeschlossen werden; die Programme sind allgemein eine Methode zum Kennenlernen des Anderen, des Unbekannten, des Fremden. Aber das Ziel, das wir, die Verfasser dieser Handreichung, mit der Verbreitung der Methode in Form des vorliegenden Werkes verfolgen, ist die Armutsbekämpfung durch Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit.

Dementsprechend richten wir uns mit dieser Handreichung in erster Linie an Menschen, die sich für die Armutsbekämpfung im entwicklungspolitischen Bereich engagieren:

- \* potentielle Teilnehmer an Exposure- und Dialogprogrammen können ihr entnehmen, was sie erwartet, was sie erwarten dürfen und was von ihnen erwartet wird;
- \* potentielle Anwender und Multiplikatoren dieser Methode des entwicklungspolitischen Lernens und Arbeitens erhalten einen Überblick über die Planung, Durchführung und Auswertung solcher Programme.

Wir hoffen mit der Handreichung Interessenten sowohl an unserer Zielsetzung als auch an der Methode zu gewinnen: Interessenten aus staatlichen und nicht-staatlichen entwicklungspolitischen Organisationen, aber auch aus anderen gesellschaftlichen, der Entwicklungspolitik verbundenen Bereichen; Interessenten in Ländern des Nordens und des Südens.

Die Programmkonzeption, die uns vorschwebt, ist in alle geographischen Richtungen denkbar: Programme mit einem Träger im Norden und einer Partnerorganisation im Süden oder umgekehrt: mit dem Träger im Süden und der Partnerorganisation im Norden; auch mit Träger und Partner im Norden oder alternativ im Süden, also einen Nord-Nord- oder Süd-Süd-Dialog. Die Einbeziehung all dieser Varianten kompliziert die Erstellung einer Handreichung beträchtlich, vor allem was den organisatorischen Teil anbelangt; daher konzentrieren wir uns hier gemäß unserem persönlichen Erfahrungshintergrund überwiegend auf Nord-Süd-Programme, genauer: auf Programme mit Menschen und Organisationen des Nordens, die nach Wegen suchen, um mit Partnern und Organisationen im Süden den Anspruch einer echten Zusammenarbeit bei der Armutsbekämpfung zu verwirklichen.

Tatsächlich ist diese Handreichung das Ergebnis einer Entwicklung, die ihren vorläufigen Höhepunkt in den letzten der sechs Programme von *Justitia et Pax* gefunden hat. Wir, d.h. die vier Verfasser, wollten unsere Erfahrungen mit Exposure- und Dialogprogrammen aufarbeiten, um sie Interessenten und anderen Anwendern zugänglich zu machen. Es handelt sich um eine Teamarbeit, in die wir uns unseren beruflichen und programmbezogenen Schwerpunkten entsprechend eingebracht haben. Wir haben diesen Zeitpunkt für die Veröffentlichung unserer Erfahrungen gewählt, um uns selber Gelegenheit zur Reflexion und Standortbestimmung zu geben und weil wir allmählich die Auswirkungen der Programme auf andere Organisationen spüren: es gibt immer mehr Interessenten, die an einem solchen Programm teilnehmen und immer mehr Organisationen, die sie selber durchführen möchten.

Im ersten Kapitel wird die Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen dargestellt, im zweiten deren Entwicklungsgeschichte: wie kam es überhaupt zu dieser Konzeption? Damit wird auch deutlich, auf welchen Erfahrungen die Überlegungen zur Organisation solcher Programme - im dritten Kapitel - beruhen. Im vierten Kapitel schließlich sind die

charakteristischen Merkmale, die Qualitätsansprüche an und Erfolgsbedingungen für ein "echtes" Exposure- und Dialogprogramm zusammengefaßt. Der Anhang enthält eine Reihe von Dokumenten, die dem potentiellen Anwender als eine Art Muster oder jedenfalls als Hilfe bei der Organisation eines eigenen Programms dienen mögen.

Justitia et Pax war unseres Wissens die erste, aber nicht die einzige entwicklungspolitische Organisation in der Bundesrepublik Deutschland, die mit dem Exposure-Ansatz experimentierte. Aber die internationale Arbeitsgemeinschaft der katholischen Fastenaktionen für sozial-ökonomische Entwicklung mit Sitz in Brüssel (CIDSE) hatte bereits Programme in Lateinamerika und Asien durchgeführt. Später griffen weitere Organisationen den Exposure- und Dialogansatz auf. Misereor, Mitglied der CIDSE, führte in den vergangenen Jahren zwei Programme in Afrika und in Deutschland durch, letzteres als Folgeveranstaltung eines Justitia et Pax-Programms in Indien. Das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) und die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE) veranstalteten 1987 ein Exposure- und Dialogprogramm in Deutschland mit der Grameen Bank. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) war in demselben Jahr Träger eines Programms in den Philippinen mit CENDHERRA und führte 1991 Programme in Indonesien und Nepal durch. Die Konrad Adenauer Stiftung (KAS) war 1988 Mitorganisator eines Programms mit der Grameen Bank in Bangladesch. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) führte 1989 gemeinsam mit der Schweizer Intercooperation und dem französischen Centre International de Developpement Rural (CIDR) sowie afrikanischen Dorfsparcassen ein Programm in Burkina Faso und Mali durch und 1991 ein weiteres Programm in Mali mit der französischen Caisse Centrale unter Beteiligung der Grameen Bank, Bangladesch. Ebenfalls 1991 organisierten das BMZ und die DSE Exposure- und Dialogprogramme mit dem Social Centre in Maharashtra, Indien, und mit der indonesischen Regierung in deren Inselstaat.

Weitere Veranstaltungen, deren Organisatoren sich der Exposure- und Dialogmethode bedienen, zeigen ihre rasche Verbreitung an: beispielsweise die laufenden internationalen Trainingsprogramme der Grameen Bank in Bangladesch zur Replikation des Grameen Bank-Ansatzes, die geplanten Programme der GTZ und das des Cusanus Werks in Bonn mit der Universität von Cagayan de Oro in Mindanao, Philippinen.

Die Themen der jeweiligen Programme variieren entsprechend der Aufgabenstellung der durchführenden Organisationen; sie reichen von innovativen Finanzierungsinstrumenten zur Armutsbekämpfung (GTZ, KfW, Grameen Bank, CIDR, Intercooperation) über Rahmenbedingungen für Selbsthilfe und die Beteiligung ärmerer Bevölkerungsschichten an Entwicklungsprozessen (BMZ und DSE) bis zur weltweiten solidarischen Verantwortung gesellschaftlicher Führungskräfte in Staat, Gesellschaft und Kirche (Cusanus Werk).

An den meisten dieser Programme waren wir, die Autoren der vorliegenden Handreichung, oder Teilnehmer früherer Exposure- und Dialogprogramme von *Justitia et Pax* in der einen oder anderen Form beteiligt. Wir tauschten unsere Erfahrungen untereinander aus und lernten voneinander. Je mehr wir sahen und erfuhren, desto klarer erschien uns die Notwendigkeit, eine Art "Standard" mit bestimmten Qualitätsansprüchen an solche Programme zu setzen, um sie von "Besucherprogrammen" und "Armutstourismus" abzugrenzen - aber auch um Unterstützung anzubieten bei der Durchführung von "echten" Exposure- und Dialogprogrammen.

Dabei befinden wir uns auf einer Gradwanderung: wir wollen den Rahmen solcher Programme abstecken und Qualitätsansprüche formulieren; aber wir wollen den potentiellen Anwendern auch genügend Spielraum lassen für das kreative Ausfüllen dieses Rahmens. Exposure- und Dialogprogramme haben eine offene Struktur, die dem Bedarf der Anwender, ihren konzeptionellen Interessen und den organisatorischen Gegebenheiten angepaßt werden muß: die dargelegten "methodischen Bausteine" der Programme sollten bei der Erstellung eines bestimmten Programms flexibel eingesetzt werden. Die Handreichung bietet kein Rezept: "So macht man ein Exposure- und Dialogprogramm", sondern vermittelt methodische Grundlagen, um dem Anwender bei der sachgerechten Planung, Durchführung und Auswertung solcher Programme zu unterstützen

Eine gewisse Flexibilität institutioneller Art seitens des Trägers und persönlicher Art seitens der Organisatoren ist dabei unerläßlich. Vielleicht müssen auch erst die institutionellen und administrativen Voraussetzungen geschaffen werden, um ein solch anspruchsvolles Programm durchführen zu können? Vielleicht müssen und können neue Programmtypen entwickelt werden? Die Handreichung ist jedenfalls als flexibel einzusetzendes Instrument zu verstehen, das bei der Anpassung eines Exposure- und Dialogprogramms an institutionelle Gegebenheiten, an die Thematik und erwartete Ziele hilfreich sein mag.

Eine letzte - redaktionelle - Anmerkung: Wir haben in der Handreichung durchgängig auch dann nur die männliche Form gebraucht, wenn diese eigentlich durch die weibliche ergänzt werden müßte - also nur von "den Verfassern" der Handreichung und "den Teilnehmern" gesprochen, wenn tatsächlich "der Verfasser und die Verfasserinnen" und "der Teilnehmer und die Teilnehmerin" gemeint sind. Nicht, daß es uns an dem nötigen Bewußtsein fehlt: das Verfasser(!)team besteht mehrheitlich aus Frauen. Aber der Leser - und nun wirklich mehr noch die Leserin - möge uns verzeihen, daß wir zugunsten der Lesbarkeit des Textes die Waffen vor der Schwerfälligkeit der deutschen Sprache gestreckt haben.

Karl Osner  
Gudrun Kochendörfer-Lucius  
Ulrike Müller-Glodde  
Claudia Warning

## 1. Die Konzeption entwicklungspolitischer Exposure- und Dialogprogramme

Entwicklungspolitische Exposure- und Dialogprogramme beruhen auf einer in Asien entwickelten Methode der Entwicklungserziehung, genauer: des handlungsorientierten Lernens am konkreten Beispiel. Die Teilnehmer - Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Wirtschaft, Verbänden, Medien und Wissenschaft - setzen sich Situationen aus (engl. "to expose" heißt dt. "sich aussetzen, ausgesetzt werden"), die ihnen ein bestimmtes Problem, beispielsweise das der Armut bestimmter Bevölkerungsgruppen Indiens, in seinen unterschiedlichen Ausprägungen erfahrbar und begreifbar machen. Auf Grundlage der Erkenntnisse, die sie aus eigener Anschauung gewonnen haben, denken die Teilnehmer dann über angemessene Problemlösungen nach.

Dieser handlungsorientierte Lernprozeß verläuft in drei Phasen:

Phase 1	Phase 2	Phase 3
Exposure	Reflexion und Dialog	Dialog und Folgerungen
<b><u>sehen, erleben:</u></b>	<b><u>verarbeiten, verstehen:</u></b>	<b><u>sich austauschen, handeln:</u></b>
Während eines mehrtägigen Aufenthalts bei einem Angehörigen des zu untersuchenden Bereichs setzt sich der Teilnehmer der fremden Welt aus: durch das Erleben der individuellen Lebenswirklichkeit eines Mannes, einer Frau, einer Familie gewinnt er Einsicht in Lebensstrukturen, Problembereiche und Handlungspotentiale.	Im Dialog mit einigen anderen Teilnehmern und Mitarbeitern der entwicklungspolitischen Organisationen, die den Kontakt zu den Akteuren an der Basis vermittelt haben, verarbeiten die Teilnehmer ihre persönlichen Erfahrungen und erarbeiten Erkenntnisse über den untersuchten Bereich.	Im Dialog mit allen anderen Teilnehmern, Mitarbeitern der beteiligten Organisationen und anderen entwicklungspolitischen Fachleuten vertiefen die Teilnehmer ihr thematisches Wissen, suchen nach Problemlösungen und nach Möglichkeiten, diese in ihren beruflichen und gesellschaftlichen Wirkungsbereich einzubringen.

Exposure- und Dialogprogramme zeichnen sich dadurch aus, daß sie

- \* den Menschen, die persönliche Interaktion zwischen den Teilnehmern und den Fremden, in den Mittelpunkt des Interesses stellen - weil Entwicklung und sozialer Wandel von Individuen getragene Prozesse sind;
- \* handlungsorientiert sind, indem sie den Teilnehmern Möglichkeiten zur Erarbeitung von Handlungsperspektiven bieten - um sich in die Prozesse von Entwicklung und sozialem Wandel einzubringen;
- \* einen induktiven Ansatz verfolgen, durch den die Teilnehmer aus eigener Anschauung und Erfahrung lernen sollen, durch den sie eigene Antworten auf eigene Fragen innerhalb des gegebenen Rahmens suchen können.

## 1.1 "Wozu ein Exposure- und Dialogprogramm?" Die Zielsetzung

Exposure- und Dialogprogramme sind als Methode zweifellos nicht nur in der Entwicklungspolitik einzusetzen und in diesem Bereich auch nicht nur für ein bestimmtes Ziel wie die Armutsbekämpfung. Es erscheint daher sinnvoll, sich bei der Konzeption eines solchen Programms Klarheit über allgemeine, langfristige Oberziele einerseits und spezifische, kurz- bis mittelfristige Programmziele andererseits zu verschaffen.

Diese Handreichung, das sei an dieser Stelle nochmals betont, beruht auf den Erfahrungen der Verfasser mit sechs Exposure- und Dialogprogrammen, die in einem bestimmten Rahmen, nämlich dem der Armutsbekämpfung durch Entwicklungszusammenarbeit, gesammelt wurden. Im folgenden wird die Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen innerhalb dieses Rahmens dargestellt.

### 1.1.1 Entwicklungspolitische Oberziele

"Die gravierenden sozio-ökonomischen Probleme unserer Zeit können nicht gelöst werden, es sei denn, man schafft neue Allianzen der Solidarität: Solidarität der Armen untereinander, Solidarität mit den Armen, zu der die Reichen aufgerufen sind ..."<sup>1</sup>

Deutsche Organisationen haben Exposure- und Dialogprogramme bisher überwiegend im Rahmen der "Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe" eingesetzt: Armut und

---

<sup>1</sup> Instruktion der Glaubenskongregation über die christliche Befreiung und Freiheit.

ungerechte Strukturen sind durch die Stärkung der Selbsthilfebewegungen im Süden wenn schon nicht zu überwinden, so doch wenigstens zu mindern. Dieser entwicklungspolitische Ansatz wird gesellschaftlich von staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen und Einzelpersonen getragen. Ihr Ziel: Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit auf

- \* **Armutorientierung:**  
d.h. auf die Menschen im Süden, die sich auf der unteren Hälfte der "Wohlfahrtsskala" befinden ("die Armen"<sup>2</sup>);
- \* **Partizipation:**  
d.h. auf die Beteiligung der Mehrheit der Menschen am Entwicklungsprozeß ihres jeweiligen Landes;
- \* **Gerechtigkeit:**  
d.h. auf die Verwirklichung von Gerechtigkeit als Voraussetzung und Bestandteil von Entwicklung.

Die Umsetzung dieser Ziele in konkrete Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit setzt voraus, daß

- \* Nord und Süd gemeinsame Anstrengungen zur Entwicklung von Ansätzen unternehmen, die die Situation der verarmten Bevölkerungsschichten verbessern;
- \* die Strukturen der Entwicklungszusammenarbeit so geändert werden, daß die Bekämpfung der Ursachen von Armut unter Beteiligung der betroffenen Menschen möglich wird;
- \* ein politisches Umfeld geschaffen wird, in dem die angestrebten strukturellen Veränderungen im Norden und im Süden eine Chance auf Verwirklichung und nachhaltigen Bestand haben.

Die Erfüllung dieser Voraussetzungen und Ziele erfordern Lernprozesse seitens der Verantwortlichen mit Gelegenheiten, von der Situation und Wahrnehmung "armer" Menschen ausgehend und mit ihnen Entwicklungszusammenarbeit und -politik zu planen und umzusetzen. Exposure- und Dialogprogramme bieten solche Gelegenheiten.

---

2 "Armut", das bedeutet im gängigen Sprachgebrauch meist nicht nur "mittellos", ohne Geld, Kapital und Vermögen, das impliziert "ohne jegliche Ressourcen": ohne Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, ohne Energie, Unternehmungsgeist und Kreativität. Hoffnungslos. - Eine Auswirkung von Exposure- und Dialog-Programmen war bei vielen Teilnehmern die Erkenntnis, daß "die Armen" keineswegs in jeder Hinsicht arm und ohne Ressourcen sind. Angesichts dieser Tatsache und des Umstands, daß es im Deutschen noch immer keine angemessene Übersetzung des englischen Begriffs "grass root actors" gibt, wird im folgenden gelegentlich weiter der Ausdruck "die Armen" verwendet, aber immer in Anführungszeichen.

## 1.1.2 Ziele des Programms

"Große Probleme werden gelöst, indem man sie in kleine Probleme aufteilt."

Bernhard Lonergan<sup>3</sup>

Während das allgemeine Ziel von Exposure- und Dialogprogrammen darin besteht, aus direkter Anschauung und eigener Erfahrung zu lernen, um die gewonnenen Einsichten im beruflichen oder - allgemeiner - gesellschaftlichen Handlungsfeld umzusetzen, verfolgen die Programme von Justitia et Pax darüber hinaus fünf sich wechselseitig beeinflussende Einzelziele. Sie wollen Anstöße geben:

### 1. Anstoß zur thematischen Reflexion

Personen des öffentlichen Lebens, die sich in der Entwicklungspolitik engagieren, und Funktionsträger der Entwicklungszusammenarbeit - im Norden und im Süden! - sehen sich häufig Fragen der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit gegenüber, deren Beantwortung eine gute Kenntnis der Lebenssituation jener Menschen, die von ihren Entscheidungen betroffen sein werden, erfordern. Während Wissen über die nationale politische Lage eines Landes und volkswirtschaftliche Daten verhältnismäßig leicht zugänglich sind, mangelt es häufig an Wissen über die "Mikro-Ebene", über die Probleme und Potentiale der "kleinen Leute", und mehr noch an Verständnis für deren Sichtweise ihrer eigenen Situation und ihre Ansichten darüber, welche Unterstützung im Sinne einer "Hilfe zur Selbsthilfe" sie benötigen und erwarten.

Mit Exposure- und Dialogprogrammen können die Teilnehmer zum einen solches Wissen erwerben, um auch spezifische fachliche Fragestellungen zu bearbeiten; zum anderen lernen die Teilnehmer Förderansätze von Selbsthilfe-Organisationen kennen, die mit in Armut lebenden Menschen zusammenarbeiten - mit Menschen, die am Entwicklungsprozeß beteiligt sind, die etwas Eigenes einzubringen haben, nicht mit "Armen", die als "Zielgruppe" zu beglücken sind. Dabei werden die Programme zu einem Instrument des entwicklungspolitischen Dialogs, in dem die aktive Beteiligung "armer" Menschen des Südens als Partner ernst genommen wird.

Vor dem Hintergrund der Begegnung mit der Lebenswelt dieser Menschen und der Arbeit der Selbsthilfe-Organisationen können die Teilnehmer nach Ansätzen zur Armutsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit, in ihrem eigenen Wirkungsfeld, suchen, die dem Bedarf und den Handlungsmöglichkeiten der Akteure an der Basis angemessen sind. Dabei sollen die Teilnehmer eigene Antworten auf eigene Fragen innerhalb eines bestimmten Themengebietes finden, das sowohl fachspezifisch (z.B.

---

<sup>3</sup> Insight. A Study of Human Understanding. London 1957.

Aufbau armutsorientierter Finanzinstitutionen) als auch allgemein gefaßt sein kann (z.B. Untersuchung bestimmter Situationen und Strukturen von Ungerechtigkeit).

Eine entsprechende sachbezogene und praxisorientierte Reflexion erfordert neben der Begegnung mit den Menschen an der entwicklungspolitischen Basis innovative Anstöße seitens der Mitarbeiter der Selbsthilfe-Organisationen oder der veranstaltenden Organisationen. Mittel für die thematische Reflexion ist der sachorientierte Dialog zwischen fachlich kompetenten Teilnehmern aus Nord und Süd, aus Staat und Gesellschaft.

## **2. Anstoß zur Bewußtseinsbildung und persönlichen Orientierung**

Über grundlegende Informationen und innovative Inputs hinaus können die Teilnehmer eines Exposure- und Dialogprogramms durch die Begegnung mit einem Vertreter der vielzitierten, aber meist anonym gebliebenen "Zielgruppe" eine persönliche Orientierung erhalten, die es ihnen wünschenswert erscheinen läßt, ihre beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben neu zu bestimmen.

Ein solcher Prozeß der Bewußtseinsbildung und persönlichen Orientierung setzt neben einem entsprechenden Programmaufbau vor allem Offenheit des Teilnehmers für die Armutproblematik voraus sowie die grundsätzliche Bereitschaft zur persönlichen Auseinandersetzung mit einem "armen" Menschen. Ein Mittel für eine solche Auseinandersetzung ist die Erhebung dessen Lebensberichts durch den Teilnehmer (sh. Kap. 1.3.5).

## **3. Anstoß zu innovativem Handeln**

Zwischen den Mitarbeitern in den Institutionen des Nordens und den Menschen im Süden, denen die Entwicklungszusammenarbeit eigentlich zugute kommen soll, stehen viele strukturelle Barrieren, viele Hindernisse im Verwaltungsapparat, die die Verwirklichung des Anspruchs auf Beteiligung der Betroffenen am Entwicklungsprozeß erheblich erschweren.

Durch Exposure- und Dialogprogramme, die Begegnung mit in Armut lebenden Menschen und mit Förderansätzen südlicher Selbsthilfe-Organisationen, sollen die Teilnehmer Anstöße zu innovativem Handeln erhalten: Anstöße zur Erarbeitung konkreter Handlungsmöglichkeiten im eigenen Verantwortungsbereich.

Voraussetzung für solch innovatives Handeln sind

- die inhaltliche Aufarbeitung eines Themas mit konzeptionellen Ergebnissen;
- die persönliche Orientierung und Motivierung des Teilnehmers zum Handeln;  
und
- ein gewisser Handlungsspielraum des Teilnehmers in seinem Wirkungsfeld.

#### **4. Anstoß zu Veränderungen entwicklungspolitischer Rahmenbedingungen durch neue Allianzen der Solidarität**

In diesem Sinne dienen Exposure- und Dialogprogramme der entwicklungspolitischen Innovation; sie wollen ein positives Umfeld zur Veränderung entwicklungspolitischer Rahmenbedingungen im Norden wie im Süden schaffen. Sie leisten dazu einen Beitrag, indem sie die Bildung neuer Allianzen der Solidarität begünstigen: zwischen den Teilnehmern sowie zwischen Institutionen und Organisationen des Nordens und des Südens.

Voraussetzung dafür sind

- die Bereitschaft aller Partner zur aktiven Mitwirkung an dem Programm;
- die strukturelle Offenheit des Programms und der Beteiligten für Neues;
- die gemeinsame Entwicklung von Perspektiven und die gegenseitige Unterstützung der Partner beim Anstreben der gemeinsamen Ziele.

#### **5. Wecken der Bereitschaft zu kontinuierlichen Anstrengungen**

Die einmalige Begegnung mit der Lebenswirklichkeit von in Armut lebenden Menschen kann wohl eine Änderung der Einstellung beim einzelnen Teilnehmer bewirken, nicht aber eine nachhaltige Veränderung im größeren entwicklungspolitischen Rahmen. Es ist Aufgabe der Trägerorganisation des Programms einen Rahmen zu schaffen, der den Teilnehmern erlaubt, die persönliche Veränderung und Anstrengung in den größeren Prozeß einfließen zu lassen, durch den die Strukturen der Entwicklungszusammenarbeit auf Armutsbekämpfung, Partizipation der Betroffenen und Gerechtigkeit ausgerichtet werden sollen.

Erst diese Einbettung des individuellen Erlebnisses in übergreifende strukturelle Ziele legitimiert die Durchführung von Exposure-Programmen mit "armen" Menschen und unterscheidet Exposure- und Dialogprogramme grundsätzlich von Erlebnisreisen und Abenteuer-Tourismus.

Der Schritt vom einmaligen, individuellen Erlebnis zur kontinuierlichen Arbeit an strukturellen Veränderungen kann nur gelingen, wenn die Beteiligten genügend Interesse und Bereitschaft aufbringen, den begonnenen Dialog über das Exposure- und Dialogprogramm hinaus fortzuführen. Das ist dann möglich, wenn

- die Programme gute Ergebnisse zeitigen;
- Gelegenheiten zur Fortsetzung des Dialogs in themenbezogenen Veranstaltungen geschaffen werden; und
- die Teilnehmer Möglichkeiten zur Umsetzung ihrer Vorstellungen in der Entwicklungszusammenarbeit finden.

## 1.2 "Wer ist an Exposure- und Dialogprogrammen beteiligt?" Die Akteure

An Exposure- und Dialogprogrammen sind die Organisatoren und - logischerweise - die Teilnehmer beteiligt. Weniger selbstverständlich, dafür aber umso wichtiger, ist die Anerkennung der zu besuchenden, oft in Armut lebenden Frauen, Männer oder Familien als gleichrangige Beteiligte und Partner - eben die "entwicklungspolitische Basis".

### 1.2.1 Der Träger und seine Partnerorganisation

An der Planung und Durchführung eines Exposure- und Dialogprogramms sind stets zwei Organisationen beteiligt: im Nord-Süd-Dialog eine Trägerorganisation aus dem Norden und eine Partnerorganisation aus dem Süden. Beide verantworten das Programm, beide sind "Träger", wenn auch mit teilweise unterschiedlichen Funktionen.

Als gleichberechtigte Partner stimmen sie sich einvernehmlich ab über

- die Thematik des Programms,
- das Programmkonzept,
- Materialien zur Vorbereitung der Teilnehmer sowie
- das Konzept zur Auswertung des Programms.

Federführend übernimmt der Träger im Norden

- die Auswahl der Teilnehmer,
- deren Vorbereitung auf das Programm (einschl. Erarbeitung eines themenbezogenen offenen Fragebogens, den die Teilnehmer bei der Erhebung von Lebensberichten der besuchten Menschen nutzen können; siehe Kap. 1.3.5) sowie
- die Finanzierung des Programms.

Die Partnerorganisation im Exposure-Land übernimmt federführend die Auswahl

- geeigneter Exposure- und Dialog-Orte,
- von Akteuren an der entwicklungspolitischen Basis sowie
- von "Fazilitatoren" oder Vermittlern, die die Teilnehmer während des Exposure betreuen.

Partnerorganisationen sind meist nicht-staatliche Organisationen, die in dem zu untersuchenden Sektor arbeiten, innovative Ansätze zur Armutsbekämpfung entwickelt

haben und über ausreichende Erfahrung und Kapazitäten zur Beteiligung an einem Exposure- und Dialogprogramm verfügen.

Eine wirklich entscheidende Rolle für den Erfolg eines Programms spielt die Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses hinsichtlich der Ziele, Erwartungen und Methoden seitens dem Träger im Norden und der Partnerorganisation im Exposure-Land - ein gemeinsames Verständnis, das letztlich auch von den zu besuchenden Menschen und den anreisenden Teilnehmern geteilt werden muß. Die bloße Durchführung eines Programms der Trägerorganisation im Norden bei einem "Partner" im Süden ist noch kein Dialogprogramm, sondern eher ein Besuchsprogramm. Ein wirklich gemeinsames Programm erfordert viel Mühe und bedeutet einen relativ hohen Aufwand für die Beteiligten.

### 1.2.2 Die Teilnehmer

Die Programme richten sich einerseits an der Entwicklungszusammenarbeit verbundene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens: z.B. an Politiker, Gewerkschafter, Unternehmer, leitende Persönlichkeiten in Verbänden oder Journalisten, andererseits an Fachleute: Entwicklungspolitiker, Praktiker der Entwicklungszusammenarbeit und Wissenschaftler. Der Teilnehmerkreis von bis etwa 25 Personen wird entsprechend der Thematik und der Ziele des Programms in enger Abstimmung zwischen Träger und Partnerorganisation ausgewählt.

Unabdingbare Teilnahme Kriterien sind ein starkes Interesse an dem entwicklungspolitischen Oberziel und den speziell zu bearbeitenden Fragestellungen sowie Offenheit für Lernprozesse. Je nach Zielsetzung des Programms - spezielle fachliche Ziele oder die persönliche Orientierung der Teilnehmer zu verstärktem Engagement in der Armutsbekämpfung - sind andere Kriterien zu berücksichtigen, etwa entwicklungspolitische Professionalität oder die Arbeit in einem spezifischen Verantwortungsbereich mit eindeutigen Handlungs- oder Einflußmöglichkeiten. Kenntnisse der anzuwendenden Weltsprache sind zwar wichtig, aber die Teilnahme an einem Exposure- und Dialogprogramm sollte nicht an mangelnden Sprachkenntnissen scheitern: Übersetzungskapazitäten können und müssen organisiert werden.

Erfahrungsgemäß erzielen Programme mit Teilnehmern aus einem breiten Spektrum an beruflichen und gesellschaftlichen Hintergründen sehr interessante Ergebnisse: so können zu eng gefaßte "Expertenveranstaltungen" ebenso wie zu allgemeine Programme zur persönlichen Motivierung der Teilnehmer zum "Engagement für die Armen" vermieden werden.

### 1.2.3 Die "Armen" als Gesprächspartner und Akteure an der lokalen Basis

Menschen, die in Armut leben, diejenigen also, die eigentlich im Zentrum der Entwicklungszusammenarbeit stehen sollten, werden allzu oft als "Objekte" betrachtet, zu deren Wohl sich "Subjekte" wie Entwicklungspolitiker und Mitarbeiter entwicklungspolitischer Organisationen abmühen. "Partizipation" heißt dann, daß sich die von Entwicklungsmaßnahmen "Betroffenen" an deren Implementierung beteiligen dürfen. Solche "Partizipation" hat nichts mit echter Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten am Entwicklungsprozeß des Landes zu tun und noch weniger mit ihrem Recht auf Selbstbestimmung.

In Exposure- und Dialogprogrammen begegnen die Teilnehmer nicht einem passiven (Studien-)Objekt, genannt "Zielgruppe der Armen", sondern einzelnen, in Armut lebenden Menschen: einem Mann, einer Frau, einer Familie; Menschen mit Namen und Adresse, die (auch entwicklungspolitisch) handelnd ihre individuellen Lebensumstände zu verbessern suchen. In der persönlichen Begegnung gewinnen diese Menschen ein Gesicht, eine eigene Gestalt mit persönlichen Meinungen, Problemen und Potentialen. Der Sinn des Besuchs bei einem in Armut lebenden Menschen liegt gerade darin, dessen individuelle Lebensumstände und Überlebensstrategien - aus dessen Perspektive - kennen und verstehen zu lernen. Erst aus einem solchen Wissen und Verständnis heraus ist der legitime und akzeptierte Anspruch auf seine Beteiligung am Entwicklungsprozeß, auf Selbstbestimmung und "Hilfe zur Selbsthilfe" zu erfüllen.

Die Schwierigkeit für den Teilnehmer besteht darin, in eine vertrauensvolle Beziehung mit diesem Menschen zu treten - als Voraussetzung für dessen Bereitschaft, von seinem Leben, auch von Problemen, zu reden.

### 1.2.4 "Fazilitatoren" und entwicklungspolitische Fachleute

Während der Exposure-Phase werden die Teilnehmer von einheimischen "Fazilitatoren" begleitet und betreut, die es ihnen und den besuchten Menschen erleichtern soll (engl. "to facilitate" heißt dt. "leicht machen, unterstützen, vermitteln"), über interkulturelle Unterschiede hinweg eine persönliche Beziehung aufzubauen.

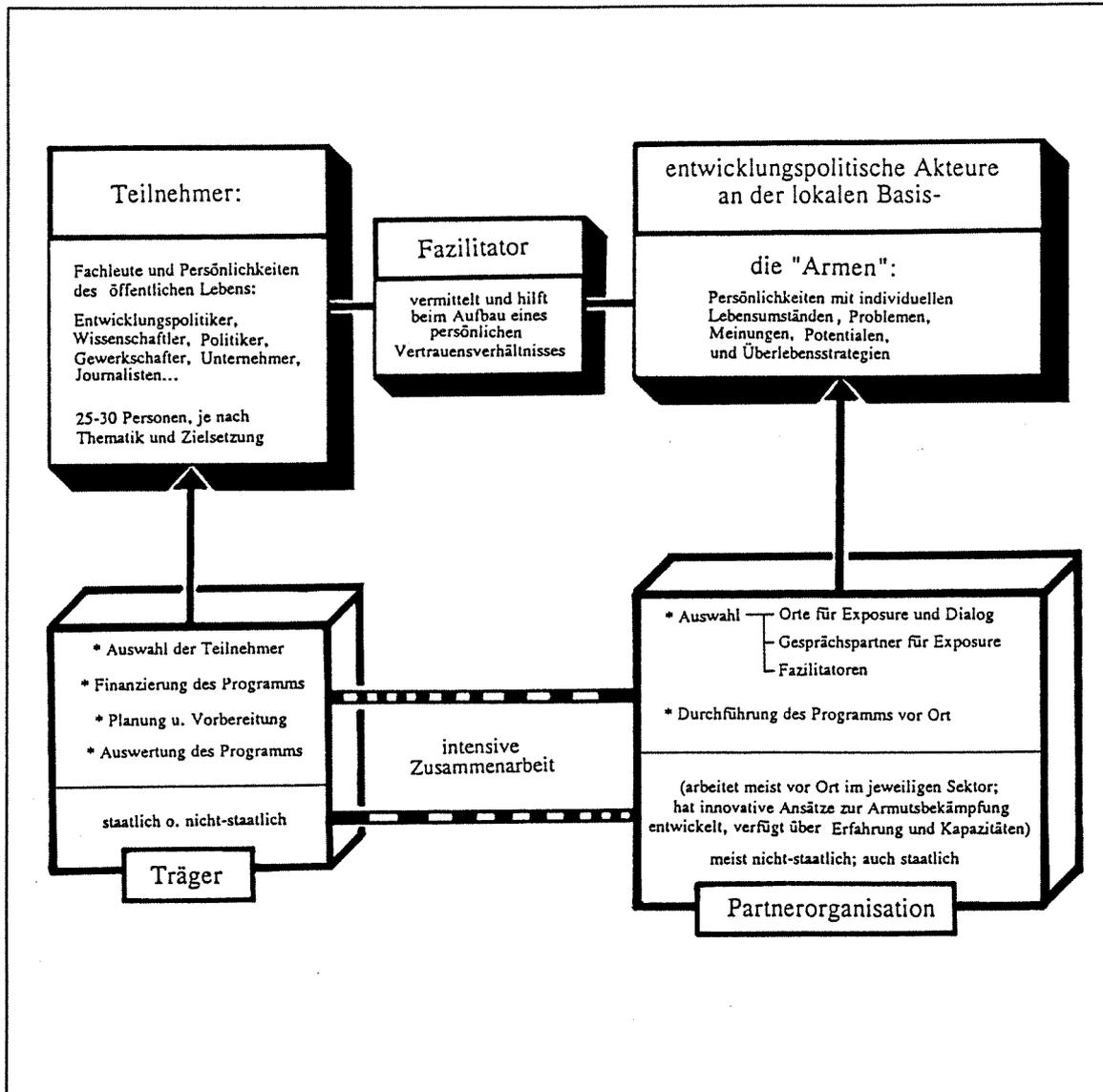
Ihre Aufgabe umfaßt nicht nur die schlichte Übersetzung von der Weltsprache der Teilnehmer in die lokale Sprache der Akteure an der Basis und umgekehrt, sondern, wichtiger noch, die "Übersetzung" von Fragen oder auch Verhaltensweisen der Beteiligten in eine für das jeweilige Gegenüber verständliche und akzeptable Form. Damit spielt die Persönlichkeit des "Fazilitators" mit ihrer sozialen, fachlichen und institutionellen

Kompetenz eine entscheidende Rolle bei dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Teilnehmern und ihren Gesprächspartnern im Exposure-Land.

Außerdem hilft der "Fazilitator" den Teilnehmern während der Exposure- und der anschließenden Reflexions/Dialog-Phase, sich zu orientieren, d.h. Gesagtes und Beobachtungen zu verstehen, in größere Zusammenhänge einzuordnen, zu gewichten und zu bewerten.

Der "Fazilitator" wird von der Partnerorganisation bestimmt und vorbereitet, wird auch in den Prozeß der Programmvorbereitung einbezogen, um selbst die Gesprächspartner an den Exposure-Orten vorbereiten zu können. Der "Fazilitator" soll das Vertrauen der Partnerorganisation genießen und die Gesprächspartner an der lokalen Basis persönlich kennen. Er muß über soziale Kompetenz, beispielsweise ein gutes Einfühlungsvermögen, verfügen, über Sprachkenntnisse und Fachwissen, und er muß mit den lokalen Bedingungen vertraut sein.

Während der zweiten Phase (Reflexion/Dialog) und mehr noch während der dritten Phase (Dialog/Folgerungen) des Programms sollten die Teilnehmergruppen bei Bedarf mit weiteren entwicklungspolitischen Fachleuten über die spezifischen Programmenthemen reden können, die das Fachwissen der "Fazilitatoren" übersteigen.



Die Akteure eines Exposure- und Dialogprogramms

### 1.3 "Woraus besteht ein Exposure- und Dialogprogramm?" Die Strukturelemente

Die methodischen Elemente eines Exposure- und Dialogprogramms sind variabel und können je nach Programmtyp und -ziel verschiedenen kombiniert, erweitert oder ergänzt werden. Zwei dieser Elemente sind allerdings unabdingbar für jedes Programm, nämlich das Exposure und der Dialog; andere wie die Programmsequenz und -dauer oder auch der Einsatz von Instrumenten wie die Erhebung von Lebensberichten, konzeptionelle Auswertungen und Publikationen sind eher zu variieren.

Im folgenden werden die Strukturelemente von Exposure- und Dialogprogrammen beschrieben, die die Programme von Justitia et Pax charakterisieren.

### 1.3.1 Exposure

"Jede Welt kann man als Perspektive, gesehen vom Subjekt her, auffassen."

Karl Jaspers<sup>4</sup>

Ziel des Exposure ist das entwicklungspolitische Lernen der Teilnehmer von einem "armen" Menschen über dessen Lebenswirklichkeit, um so Einsicht in Strukturen der Armut, in ihre Ursachen sowie in Probleme und Potentiale der Betroffenen zu gewinnen.

Diesem Ansatz liegt die Hypothese zugrunde, daß die eigene Anschauung und Erfahrung das Verständnis einer Situation und auch deren übergeordnete Zusammenhänge mehr fördert als die Lektüre von Berichten und Diskussionen. Das eigene Erlebnis, die persönliche Einsicht führen auch eher zum Überdenken bestehender (Vor-)Urteile und zur Entwicklung neuer Perspektiven.

Ein Exposure besteht aus dem drei- bis viertägigen Aufenthalt in kleinen Gruppen von je zwei Teilnehmern bei einem einzelnen Menschen oder einer Familie, bei einem, durch die Thematik des Programms bestimmten Repräsentanten des zu untersuchenden Bereichs. In dieser Zeit machen sich die Teilnehmer mit der Lage eines Menschen, einer Familie oder einem Betrieb vertraut, und zwar nicht nur durch Gespräche, sondern auch, indem sie sich etwa an dem normalen Tagesablauf, vielleicht sogar an der täglichen Arbeit, beteiligen. Während sie auf diese Weise ihre Gastgeber, deren soziale, politische und wirtschaftliche Situation und das Umfeld kennenlernen, werden die Teilnehmer von einem "Fazilitator" betreut.

Im Exposure steht die "Sicht von innen" im Mittelpunkt: die Teilnehmer sollen versuchen, der Wahrnehmung und Rationalität derjenigen zu folgen, die von der Armut betroffen und bemüht sind, sie zu überwinden - anstatt die Situation wie üblich "von außen", "objektiv" zu analysieren. Es geht um eine Veränderung der Blickrichtung der Teilnehmer: sie sollen sich an der subjektiven Logik der besuchten Menschen, an deren Einschätzung ihres Handlungsspielraums innerhalb ihrer Umwelt orientieren, weil auch vermeintlich "objektive" Gegebenheiten von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen und bewältigt werden. So entstehen häufig unterschiedliche Ziel- und Erwartungshorizonte bei "den Armen" und ihren "Förderern", die dann zu "Förderangeboten" führen, von denen es oft heißt, sie seien zwar "gut gemeint" (seitens der Förderer), aber "nicht richtig verstanden" worden (seitens der "Zielgruppe").

Das Exposure ermöglicht es den Teilnehmern, die Perspektive eines Vertreters der "Zielgruppe" nachzuvollziehen und aus diesem neuen Verständnis heraus strategische Ansätze zur Armutsbekämpfung zu entwickeln. Dabei sollten die Besucher den Aufbau

---

<sup>4</sup> Psychologie der Weltanschauungen. Heidelberg 1954.

einer Geber-Nehmer-Beziehung vermeiden, um einen Dialog zwischen Menschen auf gleicher Ebene zu ermöglichen und keine Erwartungen hinsichtlich einer direkten Förderung bei ihren Gesprächspartnern zu wecken.

Ein wichtiges Mittel zur Gewinnung einer "Sicht von innen" ist die Erhebung der Lebensberichte von Individuen, Familien oder Dörfern: Aussagen der besuchten entwicklungspolitischen Akteure an der Basis über ihr Leben, ihren familiären und sozialen Hintergrund, ihre Arbeit und ihr Wirtschaften, über ihr soziales, politisches und wirtschaftliches Umfeld, über die eventuelle Förderung, die sie erhalten. Die Teilnehmer schreiben diese Aussagen während des Feldaufenthalts und der anschließenden Reflexionsphase in Form eines Berichts oder einer Erzählung nieder, die sich möglichst nah an die Aussagen, Interpretationen und, soweit möglich, sogar an die Sprache der Besuchten hält, etwa durch das Niederschreiben von Zitaten der Gesprächspartner.<sup>5</sup>

Erfahrungsgemäß ist es ausgesprochen wichtig, daß die Teilnehmer ihren Gastgebern den Zweck ihres Besuches möglichst genau erklären; nur wenn sie Informationen über sich und ihr Leben preisgeben, können die Teilnehmer erwarten, daß die Gastgeber ihrerseits mit Offenheit antworten. Ein solches persönliches Engagement der Teilnehmer ist zudem unerlässlich, wollen sie sich nicht dem Vorwurf des "Voyerismus" aussetzen.

### 1.3.2 Dialog

Einen "Dialog" führen, das bedeutet mehr, als "einfach" miteinander zu reden - und selbst das ist schon schwierig für die Teilnehmer und ihre Gesprächspartner an den Exposure-Orten, selbst mit Unterstützung durch einen "Fazilitator". Die Gefahr, in ein von den Teilnehmern bestimmtes Frage- und Antwortspiel zu verfallen, um schnell viele Informationen zu gewinnen, ist zweifellos gegeben. Aber das Ziel der Begegnung geht weit über ein Interview hinaus: es geht um eine Begegnung von Mensch zu Mensch; um das Entdecken von Gemeinsamkeiten - ohne bestehende sozio-kulturelle und wirtschaftliche Unterschiede in Abrede stellen zu wollen; um die Annäherung an einen Punkt, von dem aus die Dialogpartner die gleiche Wirklichkeit wahrnehmen, um das Gewinnen einer gemeinsamen Perspektive.

In diesem Sinne finden Dialoge in allen drei Phasen des Programms statt:

---

<sup>5</sup> Weitere Erläuterungen von Lebensgeschichten als Instrument zur Durchführung und Auswertung eines Exposure- und Dialog-Programms siehe in Kap. 1.3.5.

- in der Begegnung zwischen anreisenden Teilnehmern und ihren Gesprächspartnern an der entwicklungspolitisch wichtigen lokalen Basis;
- im Austausch der Teilnehmer untereinander und den "Fazilitatoren";
- in der Auseinandersetzung mit dem Thema des Exposure- und Dialogprogramms zwischen Teilnehmern und den Mitarbeitern der am Programm beteiligten entwicklungspolitischen Organisationen und anderen Fachleuten der Entwicklungszusammenarbeit.

Das Exposure ist insofern eine Voraussetzung für den Dialog unter den Teilnehmern und mit den entwicklungspolitischen Fachleuten, als dieses den Teilnehmern ermöglicht, sich während der Reflexionsphase ein gemeinsames Verständnis von "Armut" zu erarbeiten, eine gemeinsame Ausgangsbasis für die Auseinandersetzung mit dem spezifischen Thema des Programms.

#### Im Dialog

- \* verarbeiten die Teilnehmer das subjektive Erlebnis des Exposure zu Erkenntnissen: sie tun den Schritt vom "Sehen" zum "Verstehen", von der Wahrnehmung des Einzelfalls zur Auseinandersetzung mit Strukturen und Rahmenbedingungen der Armut. Diese Reflexion, die Widerspiegelung des Erlebten im Lichte der Erfahrungen anderer, findet in Gruppen von sechs bis acht Teilnehmern statt.
- \* gewinnen die Teilnehmer Anstöße zum Handeln: die abschließenden Gespräche unter allen Teilnehmern und mit den beteiligten Fachleuten der Entwicklungszusammenarbeit sowie die Follow - up Veranstaltungen sollen den Teilnehmern helfen, konzeptionelle Schlußfolgerungen aus ihren Erkenntnissen zu ziehen ("Lernen") und gegebenenfalls eine Orientierung für das eigene "Handeln" im eigenen beruflichen oder gesellschaftlichen Wirkungsbereich zu finden.
- \* können die Teilnehmer über das einzelne Exposure- und Dialogprogramm hinaus neue "Allianzen der Solidarität" bilden und damit zur Schaffung eines politischen Umfeldes beitragen, in dem die Veränderung von Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit möglich wird.

In diesem Sinne schafft das Exposure die Voraussetzung für einen wirklichkeitsnahen Dialog, während der Dialog Voraussetzung für die Verarbeitung des Exposure-Erlebnisses zu Erkenntnissen und für die Umsetzung der Erkenntnisse in entwicklungspolitisches Handeln ist.

### 1.3.3 Programmaufbau

Die Sequenz eines Exposure- und Dialogprogramms umfaßt die Vorbereitung der Beteiligten, die Durchführung des Programms vor Ort und die Folgeaktivitäten.

#### Vorbereitung

Eine Einführung der Teilnehmer in Thematik und Methodologie des Programms durch die Trägerorganisation im Norden ist unerlässlich. Sie sollte nicht einfach durch das Versenden von Unterlagen, sondern möglichst in Form eines Teilnehmertreffens stattfinden, an dem zum Kennenlernen der Teilnehmer auch Vertreter der Partnerorganisation beteiligt werden. Dieses Treffen kann durch wenige, wichtige schriftliche Programmunterlagen ergänzt werden.

Während des Treffens sollten die Teilnehmer nicht mit Informationen überfrachtet sondern ermutigt werden, sich neuen Erfahrungen und dem Dialog zu öffnen. Dabei kann die Vorbereitung durch die Trägerorganisation kaum mehr als eine Orientierung geben; der Hauptteil der Vorbereitung liegt in der Eigeninitiative der Teilnehmer. Die Bedeutung dieser Eigeninitiative für den Erfolg des Programms ist deutlich und wiederholt herauszustellen. Im Übrigen bietet ein Teilnehmertreffen Gelegenheit zur Klärung praktischer Fragen des Aufenthalts im Exposure-Land.

Der Trägerorganisation fällt nach dem Treffen die Aufgabe zu, die Teilnehmer nach beruflichen und fachlichen Kriterien sowie notwendigerweise oberflächlichen Eindrücken von möglicherweise "passenden" oder "konfligierenden" Persönlichkeiten zu Exposure-Gruppen von je zwei Teilnehmern einzuteilen und je drei bis vier Exposure- zu Reflexions-Gruppen von sechs bis acht Teilnehmern zusammenzustellen.<sup>6</sup>

Die Partnerorganisation im Exposure-Land wird - möglichst gemeinsam mit den späteren "Fazilitatoren" - die zu besuchenden entwicklungspolitischen Akteure an der Basis auf das Programm vorbereiten, vor allem hinsichtlich der Art und des Interesses der zu erwartenden Teilnehmer. Die Kommunikation zwischen Teilnehmern und den zu besuchenden Menschen wird erheblich einfacher, wenn Letztere verstehen, warum die fremden "Reichen" gerade zu ihnen kommen.

Die "Fazilitatoren" werden nach ihrer Auswahl von der Partnerorganisation in Thema und Methodologie des Programms eingeführt, damit sie sich an der Vorbereitung der entwicklungspolitischen Akteure an der Basis beteiligen können. Sie sollten aber kurz vor der Durchführung des Exposure- und Dialogprogramms, am besten gemeinsam von der Träger- und der Partnerorganisation, nochmals ausführlich auf das Programm vorbereitet

---

<sup>6</sup> Zur Zusammensetzung des weiteren Teilnehmerkreises und von kleineren Gruppen siehe Kapitel 3.1.2.

werden, vor allem hinsichtlich der Aufgaben und der Bedeutung, die ihnen während der Exposure-Phase zukommen.

### **Programmdurchführung**

#### **\* Einführung**

Zur Durchführung des Programms im Exposure-Land gehört eine gemeinsame Einführungsveranstaltung für Teilnehmer und "Fazilitatoren", während der sie sich gegenseitig kennenlernen und Erwartungshaltungen abklären. Der Träger und die Partnerorganisation erläutern nochmals den Zusammenhang zwischen Methode, Ablauf und Zielen des Programms. Hier werden auch die Fragestellungen diskutiert, die den Teilnehmern in Form einer offenen Themenliste für ihre Gespräche mit den "Armen" zur Verfügung gestellt wird, um ihnen die spätere Abfassung von "Lebensberichten" ihrer Gesprächspartner zu erleichtern (siehe Kap. 1.3.5 sowie Anhänge 5 und 6). Eine Überfrachtung der Einführungsveranstaltung mit Referaten über das Exposure-Land und seine Probleme sollte vermieden werden; die wesentlichen Informationen sollten im Rahmen der Vorbereitung durch schriftliche Unterlagen vermittelt worden sein.

#### **\* Phase 1: Exposure**

Anschließend begeben sich die Teilnehmer in den zuvor zusammengestellten Exposure-Gruppen mit je einem "Fazilitator" an die vorgesehenen Exposure-Orte, wo sie sich soweit wie möglich in den normalen Tagesablauf ihrer Gastgeber eingliedern sollen. Wenn die Umstände es erlauben, sollten die Teilnehmer auch die Nacht bei ihnen verbringen, da das Nächtigen unter einem Dach und das Einnehmen gemeinsamer Mahlzeiten - der in der Gastfamilie üblichen! - erfahrungsgemäß ein starkes Gefühl der Nähe und Vertrautheit zwischen den Beteiligten hervorruft. Allerdings kann ein solch intensiver Aufenthalt die Möglichkeiten der Gastfamilie oder auch die Teilnehmer überfordern; dann ist es ratsam, die Besuche auf den Tag zu begrenzen und die Nacht in einer angemessenen Unterkunft nahe des Exposure-Ortes zu verbringen. Der Vorteil eines solchen Arrangements liegt darin, daß alle Beteiligten zwischendurch Zeit zur Erholung und Besinnung finden.

#### **\* Phase 2: Reflexion und Dialog**

Anschließend treffen sich drei bis vier Exposure-Gruppen an einem Ort, der nicht zu weit von den jeweiligen Exposure-Orten entfernt sein sollte, sowohl was die geografische Entfernung als auch die Art der Unterbringung betrifft, um die innere Distanz zu der Exposure-Erfahrung nicht zu groß werden zu lassen. Die sechs bis acht Teilnehmer einer Reflexions-Gruppe verarbeiten ihre Erfahrung in offenen Diskussionen, die von einem "Fazilitator" und ggf. weiteren entwicklungspolitischen Fachleuten begleitet werden. Die

Reflexions-Gruppen sollten einen gemeinsamen Bericht über ihren Gedankenaustausch erstellen, den sie später im Plenum ausführen.

### **\* Phase 3: Dialog und Folgerungen**

An dem Dialog über konzeptionelle Ergebnisse und persönliche Schlußfolgerungen sind alle Teilnehmer, "Fazilitatoren", einige der besuchten entwicklungspolitischen Akteure an der Basis, Vertreter der Träger- und der Partnerorganisation sowie andere entwicklungspolitische Fachleute beteiligt. Er sollte daher an einem zentralen Ort wie dem Hauptsitz der Partnerorganisation stattfinden. Während die Gruppenberichte im Plenum vorgetragen werden sollten, können die Diskussionen über konzeptionelle Ansätze oder die persönliche und berufliche Orientierung der Teilnehmer auch in Kleingruppen stattfinden, die nicht mit den Reflexions-Gruppen identisch sein müssen.

### **Folgeaktivitäten**

Folgeaktivitäten der beiden Veranstalter des Programms, also des Trägers und der Partnerorganisation, in Form von Teilnehmertreffen oder auch über den Teilnehmerkreis hinausgehende entwicklungspolitische Seminare und Workshops können - je nach Zielsetzung des Programms und den Interessen der Beteiligten - ausgerichtet werden auf

- \* die Fortsetzung des Dialogs über das jeweilige Thema zur Bildung und Stärkung neuer Allianzen der Solidarität unter den Beteiligten,
- \* die Weiterentwicklung, Vertiefung und Auswertung der konzeptionellen Ergebnisse,
- \* eine systematische Bewertung des spezifischen Programms und der Methodik von Exposure- und Dialogprogrammen,
- \* eine eventuelle Publikation dieser Ergebnisse.

Ohne solche Folgeaktivitäten droht das Programm zu einem einmaligen Erlebnis und Ereignis zu werden und damit die angestrebte langfristige Wirkung auf die Strukturen der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit zu verfehlen.

Grundlagen für eine erste Folgeveranstaltung etwa drei bis fünf Monate nach dem Exposure- und Dialogprogramm sind

- \* die mündlichen Berichte der Teilnehmer über ihre Eindrücke und Folgerungen im Rückblick auf das Programm,

- \* die inzwischen schriftlich vorliegenden Lebensberichte aus der Exposure-Phase und die Berichte der Gruppen aus der Reflexions- und Dialogphase,
- \* eine Auswertung dieser Berichte in Weiterführung der induktiven Arbeitsmethode.

An dieser Veranstaltung sollten auf jeden Fall auch Vertreter der Partnerorganisation teilnehmen, damit deren Bewertung des Programms in die Folgeaktivitäten einfließen und sie einen unmittelbaren Eindruck von den Wirkungen des Programms auf die Teilnehmer gewinnen können. Zusätzlich können weitere Vertreter interessierter Organisationen aus dem Süden zur Vertiefung der Erfahrungsbasis und zur Gewinnung neuer Partner für Exposure- und Dialogprogramme eingeladen werden.

### 1.3.4 Programmdauer

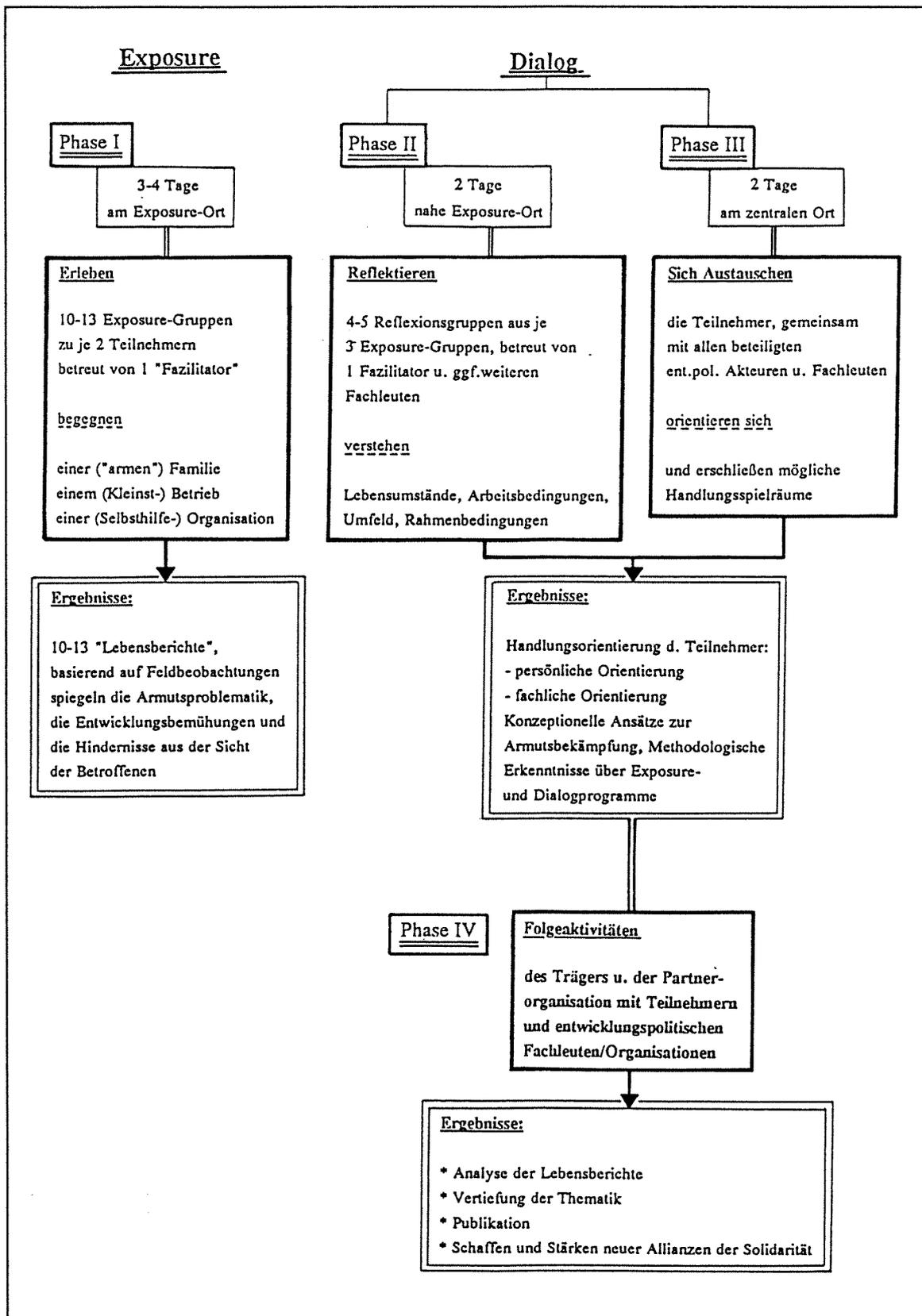
Die Dauer eines Exposure- und Dialogprogramms sollte sich zum einen nach der Einsatzbereitschaft der Partnerorganisation richten, zum anderen die meist engen Terminpläne der Teilnehmer berücksichtigen; erfahrungsgemäß sollte ein Programm mindestens zehn Tage dauern, aber nicht länger als vierzehn Tage, einschließlich An- und Abreise sowie Fahrtzeiten im Exposure-Land.

Für die einzelnen Programmphasen sollte genügend Zeit zur Verfügung stehen. Das gilt besonders für die Exposure-Phase, in denen die Teilnehmer sich erst einmal auf die ungewohnte Situation einstellen und die anfängliche Spannung, möglicherweise auch Unsicherheit, in produktive Arbeitsenergie verwandeln müssen. Auch der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Teilnehmern und Besuchten braucht seine Zeit.

Zeitverschiebung, Übermüdung, Klimawechsel, die Vielfalt der sinnlichen Eindrücke und die mögliche Verunsicherung durch die fremde Umgebung - all dies kann leicht zu physischen Unpäßlichkeiten und eine Verringerung der Konzentration seitens der Teilnehmer führen, deren Überwindung bei der Planung des Programms berücksichtigt werden müssen.

Aber auch die Gastgeber dürfen nicht übergebürlich beansprucht und von ihrer Tagesarbeit abgehalten werden. Diesen Aspekt sollten der Träger mit der Partnerorganisation und die Teilnehmer mit den "Fazilitatoren" besprechen.

Das in dem obigen Beispiel angegebene zeitliche Verhältnis von Exposure (4 Tage) zu Dialog (Reflexion in Kleingruppen 2 Tage, Diskussion im Plenum 2 Tage) kann je nach Programmtyp und -ziel variieren.



*Beispiel für den Aufbau eines Exposure- und Dialogprogramms in vier Phasen.*

### 1.3.5 Instrumente zur Durchführung und Auswertung des Programms

Die in dem oben aufgeführten Beispiel zum Aufbau eines Exposure- und Dialog-Programms als "Ergebnisse" vermerkten Lebensberichte, konzeptionellen Auswertungen und Publikationen sind Produkte des Programms; die Erhebung von Lebensberichten, die Durchführung konzeptioneller Auswertungen und die Erarbeitung von Publikationen sind aber auch Instrumente zur Durchführung und Auswertung des Programms.

#### Erhebung von Lebensberichten

Lebensberichte werden von den Teilnehmern während des Exposure erhoben und während der Reflexionsphase niedergeschrieben (ein Beispiel befindet sich im Anhang 6); sie treten an die Stelle der sonst üblichen Reiseberichte der Teilnehmer an Besuchsprogrammen in der "Dritten" Welt. Auf das schriftliche Abfassen der Lebensberichte sollte nicht verzichtet werden, da die Teilnehmer dadurch angehalten sind, sich intensiv mit den Aussagen der entwicklungspolitischen Akteure an der Basis zu beschäftigen.

In den Lebensberichten sollten neben schlichten Fakten vor allem die Meinungen und Interpretationen des Geschehens, auch Widersprüche und Brüche in der Darstellung der Gesprächspartner festgehalten werden - nicht aber Interpretationen oder Analysen der Verfasser. Denn Lebensberichte sind keine Studien über die "Armen": sie dienen nicht primär wissenschaftlichen Interessen, sind nicht "repräsentativ" im statistischen Sinne und streben keine generelle Analyse der Armutssituation an - ein solcher Anspruch könnte in der Kürze der Exposure-Phase ohnehin nicht eingelöst werden. Lebensberichte sind Berichte von den entwicklungspolitischen Akteuren an der Basis: so verstanden werden sie zu einem Instrument, mit dem die Perspektive der "Armen" nachvollzogen werden kann.

Gerade auf diesen Aspekt der Lebensberichte sollten die Teilnehmer besonders hingewiesen werden. Vielen fällt es nicht leicht, die eigene Sichtweise der Dinge zurückzustellen, um der subjektiven Logik des Gegenübers zu folgen; aber genau darin liegen der Erkenntniswert der Lebensberichte und der Lerneffekt der Exposure-Phase.

Als Hilfsmittel können die Träger- und Partnerorganisation den Teilnehmern eine Liste mit themenbezogenen Fragestellungen an die Hand geben (siehe Anhang 5), die aber nicht den Charakter eines geschlossenen Fragebogens hat, den die Teilnehmer nur noch durchzugehen und im Einzelnen abzuhaken brauchen. Die Liste sollte deshalb auch nicht während des Gesprächs benutzt werden, sondern zu dessen Vorbereitung und zur Strukturierung erhaltener Informationen. Letztlich gilt: je offener die Fragestellungen im Gespräch angegangen werden, desto größer ist die Chance, etwas über die subjektive Perspektive des Anderen zu erfahren.

Auf diese Weise werden die Lebensberichte zu einem Instrument, durch das die Teilnehmer

- ein besseres persönliches Verständnis von "Armut", deren Ursachen und von den Entwicklungsanstrengungen einzelner Menschen gewinnen, das oft zu einem verstärkten persönlichen Engagement in der Armutsbekämpfung führt;
- ihr Sachwissen über "Armut" und "Entwicklung aus eigener Kraft" vertiefen und ihre Erkenntnisse für sich und andere dokumentieren;
- angeregt werden, sich kreativ mit innovativen Ansätzen der Armutsbekämpfung zu befassen.

### **Durchführung konzeptioneller Auswertungen**

Wenn die unmittelbaren Ergebnisse des Programms - also die Lebensberichte, die ebenfalls schriftlich abzufassenden Berichte der Reflexions-Gruppen und die Diskussionen im Plenum oder in weiteren Arbeitsgruppen - eine Grundlage dafür bilden, sollten sie im Auftrag des Trägers oder der Partnerorganisation im Anschluß an das Programm konzeptionell ausgewertet, vertieft und in einer Folgeveranstaltung zur Diskussion gestellt werden. Solche konzeptionellen Ergebnisse erhöhen nicht nur die direkte Wirkung des Programms auf die persönliche und fachliche Orientierung der Teilnehmer, sondern sind unerlässlich für die Erarbeitung der angestrebten strukturverändernden Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit.

### **Erarbeitung von Publikationen**

Die konzeptionellen und methodischen Ergebnisse des Programms sollten gegebenenfalls im Hinblick auf unterschiedliche Zielgruppen veröffentlicht werden, sowohl um die Breitenwirkung der Programme zu verstärken als auch um die mit den Exposure- und Dialogprogrammen verbundenen Ziele und Absichten bekannt zu machen.

## 1.4 "Was kann man von Exposure- und Dialogprogrammen erwarten?"

### Zu den Ergebnissen und Auswirkungen

"Nie zuvor habe ich mich der Gruppe, für die ich seit Jahren Entwicklungsprogramme plane, so nahe gefühlt. Ich fange an, das Udenkbare in Betracht zu ziehen: eine Nachfrageorientierte Entwicklungszusammenarbeit, die von denjenigen ausgeht, die sie unterstützen soll, und nicht von denjenigen, die über die finanziellen Mittel für diese Unterstützung verfügen."

Teilnehmer eines Exposure- und Dialogprogramms

Wie bei allen beteiligungsorientierten Veranstaltungen hängen die Ergebnisse und Auswirkungen eines Exposure- und Dialogprogramms stark vom persönlichen Interesse und Einsatz der Teilnehmer ab. Ihre Motivation kann durch eine intensive inhaltliche und methodische Vorbereitung des Programms sowie eine gute Betreuung durch die "Fazilitatoren" gefördert werden.

Exposure- und Dialogprogramme arbeiten zum einen auf unmittelbare Ergebnisse hin, zum anderen auf das Anregen langfristiger persönlicher und sozialer Prozesse der Veränderung.

Indikatoren für unmittelbare Ergebnisse können, um einige Beispiele aus den von Justitia et Pax durchgeführten Programmen zu nennen, die Lebensberichte von in Armut lebenden Menschen sein, die als Grundlage für Wissen über die Wirtschaft der "kleinen Leute" (informeller Sektor) in Bangladesch und für die Erarbeitung innovativer Ansätze zur Armutsbekämpfung dienen. Eine qualitative Bewertung dieser Ergebnisse ist nicht nur möglich, sondern erwünscht: hier kann und soll der Dialog über den Teilnehmerkreis eines Programms hinaus fortgesetzt werden.

Die Auswirkungen, die ein Exposure- und Dialogprogramm auf die persönliche Orientierung und Haltung der Teilnehmer hat, können sie selber am besten beurteilen, indem sie sich fragen, ob die Teilnahme an dem Programm eine Bildungserfahrung war, die ihre Sichtweise von "Armut" und dem, was sie persönlich zur Armutsbekämpfung beitragen können, verändert hat. Anstoß zu solchen Veränderungen haben die Programme gegeben, indem sie den Teilnehmern Gelegenheit zur persönlichen und fachlichen Fort- und Weiterbildung boten durch

- \* die persönliche Begegnung mit Vertretern der "Zielgruppe";
- \* das Kennenlernen beispielsweise der Wirtschaft der "Armen": ihren Umgang mit Problemen, Ressourcen, Handlungsspielräumen und Innovationen;

- \* das Kennenlernen von Ansätzen zur Armutsbekämpfung, die "von unten" an der entwicklungspolitischen Basis, von den Betroffenen und von Selbsthilfe-Organisationen erarbeitet wurden;
- \* den Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit entwicklungspolitischen Akteuren und anderen Fachleuten aus Nord und Süd, in dem sich die Teilnehmer auch mit einer solche Ansätze ergänzenden Förderpolitik und deren Instrumente befaßten.

Welche institutionellen und politischen Auswirkungen das Denken und Handeln der Teilnehmer als Träger eines sozialen Wandels hat, ist schwer zu beurteilen, zumal es sich dabei um ausgeprägt langfristige Prozesse handelt. Gerade diese Frage aber ist wichtig im Hinblick auf den Nutzen, den die Partnerorganisation und die Gesprächspartner an den Exposure-Orten durch ihre Beteiligung an dem Programm haben sollen.

Um den direkten Nutzen für die Partnerorganisation und die Beteiligten aus entwicklungspolitischen Organisationen in Nord und Süd zu erhöhen, sollte der Träger in Absprache mit der Partnerorganisation im Rahmen der Folgeaktivitäten dauerhafte Arbeitskontakte zwischen den Mitarbeitern staatlicher und nicht-staatlicher entwicklungspolitischer Organisationen des Nordens und denen des Südens organisieren.

Und Auswirkungen der Programme auf die besuchten Menschen? Sie erhalten keinen materiellen Ausgleich von den Teilnehmern für ihre Teilnahme an dem Programm, keine direkte Hilfe, auch kein Mitleid. Aber sie erfahren die Anteilnahme der Teilnehmer an ihrer Person, an ihrem Leben, und Anerkennung für ihre Leistungen. Das ist vielleicht nicht viel, aber es kann den Betroffenen viel bedeuten, wie zwei Frauen in Bangladesch deutlich zum Ausdruck brachten:

Jarina: "Da kommen diese Leute von soweit her, nur um mit mir zu reden.  
Ich komme mir wie ein wirklicher Mensch vor."

Hamila: "Ihr könnt ruhig wiederkommen. Ich kann Euch mehr erzählen, und Ihr könnt dann den Armen in Eurem Land berichten, wie ich es geschafft habe, meine wirtschaftliche Lage zu verbessern."

Die Ergebnisse und Auswirkungen der Programme bzw. Programmreihe von *Justitia et Pax* und ihren Partnern sprechen für sich: sie gehen weit über das hinaus, was normalerweise mit einem bloßen "Besucher-Programm" erreicht wird. Der höhere Standard erfordert einen höheren Aufwand, der aber durch die Ergebnisse gerechtfertigt wird. Im Rahmen der internationalen Folgeveranstaltung eines Exposure- und

Dialogprogramms haben zwanzig Teilnehmer und Fachleute der Entwicklungszusammenarbeit daher einen bestimmten Standard von Exposure- und Dialogprogrammen in Form qualitativer Ansprüche, die die Quintessenz eines "echten" Exposure- und Dialogprogramms ausmachen, formuliert (siehe Kap. 4.2).

## **2. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sechs Exposure- und Dialogprogrammen: Die Entwicklungsgeschichte einer Methode**

"Die eine Hälfte der Welt kann nicht ohne die andere Hälfte der Welt überleben" - heute ist das fast ein Gemeinplatz. Nicht, daß es einfach wäre, konsequent die Folgerungen daraus zu ziehen und dementsprechend zu handeln; aber immerhin, das öffentliche Bewußtsein hinsichtlich der Bedeutung dieser schlichten Tatsache und der Rolle, die demnach auch der Entwicklungszusammenarbeit zukommt, so zeigen die Umfragen, wächst. In den 70er Jahren sah das noch ganz anders aus: "Entwicklungshilfe" war etwas für Idealisten und häufig leicht belächelte Experten, die öffentliche Meinung war von den Bildern hungernder Biafra-Kinder und der Rede über die "goldenen Betten der Negerfürsten" bestimmt.

Entwicklungs"hilfe" beschränkte sich überwiegend auf die Durchführung einzelner Projekte, die nach dem "Gießkannenprinzip" - ohne erkennbare Gesamtstrategie - verteilt wurden. Es gab keinerlei gesellschaftlichen Konsens über Rolle und Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit, weder bei den Politikern noch unter den verschiedenen entwicklungspolitischen Organisationen und gesellschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland. Deutlich erkennbar war die Hilflosigkeit der vermeintlichen Helfer beispielsweise in der sich endlos dahinziehenden Debatte über das den industrialisierten Ländern von den Vereinten Nationen vorgegebene Ziel, 0,7 Prozent ihres Bruttosozialprodukts für die öffentliche Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen: es ging um -nie erreichte - Quantitäten, nicht um Qualitäten.

Die Szene der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den 70er Jahren: das war ein von ideologischen Auseinandersetzungen bestimmtes Feld, in dem sich die isoliert voneinander agierenden Gruppierungen gerne gegenseitig polemisch diskriminierten, etwa in dem Stil "(staatliche) Wirtschaftsförderung = (privater) Kapitalismus, Kapitalismus = Unterdrückung" oder "(christliche) Verpflichtung zur internationalen Solidarität = naiver Idealismus".

In diesem Umfeld initiierten die katholische und evangelische Kirche der Bundesrepublik in der zweiten Hälfte der 70er Jahre das ökumenische Dialogprogramm "Entwicklung als internationale soziale Frage", das auf katholischer Seite von der Deutschen Kommission Justitia et Pax und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken getragen wurde.

## 2.1 Von abgrenzenden Monologen zum verbindenden Dialog: Das entwicklungspolitische Dialogprogramm der Kirchen 1976-79

"Dialogprogramm", so hieß die sich drei Jahre hinziehende Gesprächsreihe über Bedeutung und Aufgaben der Entwicklungspolitik zwischen Kirchenleuten, Politikern aller Parteien, Unternehmern und Gewerkschaftern, Entwicklungsexperten, Vertretern des deutschen Bauernverbandes und anderen gesellschaftlichen Gruppen, die im Januar 1979 in einen entwicklungspolitischen Kongreß mit über 800 hochrangigen Teilnehmern in Bad Godesberg mündete.<sup>7</sup>

"Nun ist es gelungen, aus Einzelgängern, die nur Monologe führen, Partner zu machen, die mit den Kirchen reden, aber auch untereinander den Dialog fortführen", hieß es recht enthusiastisch in der Frankfurter Allgemeine Zeitung zu dem Kongreß. Den Sprechern von Parteien und Verbänden scheinete bewußt geworden zu sein, "daß die Zeit der entwicklungspolitischen Worte ihrem Ende entgegengehe und daß es Zeit sei, Wege für entwicklungspolitisches Handeln zu zeigen."

Gerade Letzteres war beabsichtigt: denn wenn die Kirchen immer wieder die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Grundkonsenses betonten, dann nicht deshalb, weil es sie einfach stärker nach Harmonie verlangte als andere, sondern weil sie im Verlauf der Gesprächsreihe zu der Überzeugung gelangt waren, daß mehr Übereinstimmung mehr entwicklungspolitischen Handlungsspielraum schafft, daß die Handlungsfähigkeit mit den inhaltlichen Klärungen von entwicklungspolitischen Zielen und Strategien wächst. Ihre Hypothese: ein größerer politischer Spielraum für die Entwicklungszusammenarbeit ist nur zu erreichen, wenn Bevölkerung und Politiker die Probleme der Entwicklungspolitik als internationale soziale Frage verstehen und im internationalen Ausgleich eine Perspektive für die eigene Zukunft erkennen - "Die eine Hälfte der Welt kann nicht ohne die andere Hälfte...". Die gesellschaftlichen Gruppen und Parteien waren also herausgefordert, ihre Eigeninteressen und ihr Selbstverständnis im Lichte der internationalen gegenseitigen Abhängigkeit neu zu bestimmen.

Tatsächlich gelang es den Beteiligten, einen gewissen Grundkonsens herzustellen: sie anerkannten beispielsweise die Tatsache der wechselseitigen Abhängigkeit von Entwicklungs- und Industrieländern und stimmten darin überein, daß ein vorrangiges Ziel der Entwicklungspolitik die Armutsbekämpfung durch "Hilfe zur Selbsthilfe" sein müsse.

---

<sup>7</sup> Sowohl die Gesprächsreihe als auch der Kongreß sind ausführlich dokumentiert in Heinz-Georg Binder, Paul Bocklet (Hg.), *Entwicklung als internationale soziale Frage - Bericht über das Dialogprogramm der Kirchen 1977-1979*. München: Kaiser, Mainz: Grünewald, 1980; sowie in Klaus von Bismarck, Hans Maier (Hg.), *Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden - Dokumentation des entwicklungspolitischen Kongresses 1979: Kirchen im Gespräch mit Parteien und gesellschaftlichen Gruppen*. München: Kaiser, Mainz: Grünewald, 1979.

Der Dialog machte es möglich: das offene, vorbehaltlose Gespräch unter gleichberechtigten Partnern; das Bemühen, den Gesprächspartner aus seiner speziellen Interessenlage heraus zu verstehen; die Bereitschaft, Meinungsunterschiede anzuerkennen und auszuhalten. Im Prozess der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Positionen und gemeinsamen Handlungsmöglichkeiten fanden die Beteiligten neue Weggefährten ineinander.

Diese drei Ansatzpunkte:

- \* das prozessuale Vorgehen im kontinuierlichen Dialog,
- \* die Orientierung der Beteiligten auf Handlungsmöglichkeiten und
- \* das Knüpfen neuer Allianzen der Solidarität

schiene erfolgversprechend und bildeten die Grundlage aller weiteren (Exposure- und Dialogprogramme, die Justitia et Pax durchführte. Auch der induktive Ansatz hatte sich bewährt und wurde beibehalten: man redete nicht allgemein über abstrakte Probleme, sondern ging von konkreten Interessen, Schwierigkeiten und Handlungsmöglichkeiten der Gesprächspartner hinsichtlich des zu bewältigenden Problems aus.

Das Dialogprogramm hatte zweifellos Auswirkungen - beispielsweise auf die Bundestagsentschließung von 1982, in der die deutsche Entwicklungszusammenarbeit auf die Deckung von Grundbedürfnissen der Menschen in Entwicklungsländern ausgerichtet wurde. Aber nach dem hoffnungsvollen Beginn in Bad Godesberg wurden bald auch die Grenzen des Dialogprogramms deutlich:

- Es war zu wenig verankert in den Kirchen und bei den Gesprächspartnern, als daß so anspruchsvolle Ziele wie die Armutsbekämpfung nun gemeinsam angegangen werden konnten; so wurden die gesetzten Ziele und Ansätze nicht systematisch verfolgt.
- Der Ansatz war zu global gewesen - zu viele gesellschaftlicher Partner waren gleichzeitig angesprochen und zu viele gesellschaftliche Probleme aufgegriffen worden, die Diskussionen dadurch zu allgemein geblieben, um zu konkreten Handlungen führen zu können.

- Den interessierten deutschen Organisationen fehlte es schlicht an Kenntnissen über die tägliche Lebenswirklichkeit von Menschen, die in Armut leben, sowie über Ursachen von Armut und entscheidende Rahmenbedingungen. Das lag zumindest teilweise daran, daß die Deutschen im wesentlichen unter sich geblieben waren; an den Gesprächsreihen hatten keine, an dem Godesberger Kongreß nur wenige Vertreter von entwicklungspolitischen Organisationen des Südens teilgenommen. Als könnte man im Norden vom grünen Schreibtisch aus irgendwelche Probleme des fernen Südens lösen...

## **2.2 Ein erster Schritt auf die Partner zu: Dialog im Norden mit einem Experten aus dem Süden**

Justitia et Pax zog Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen, indem einige Vertreter der Organisation 1981 in Dialog mit einem Professor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana traten. Das Thema des eintägigen Gesprächs in Rom: Definition einer freien und gerechten Wirtschaftsordnung für Entwicklungsländer - Analyse anhand des Fallbeispiels Indien. Ihr Gesprächspartner war ein Inder, Wirtschaftsprofessor, der eine Fallstudie über "Indien und die soziale Marktwirtschaft" angefertigt hatte.

Immerhin: man hatte sich in südlicher Richtung bewegt, einen Experten aus dem Süden zum Gesprächspartner gewählt, sich gegenüber dem globalen Ansatz des ökumenischen Dialogprogramms auf einen Einzelfall - Indien - und eine bestimmte Rahmenbedingung - die Marktwirtschaft - konzentriert. Der Dialog wurde damit verbindlicher, die Inhalte wurden klarer - aber sicher: das Gespräch war zu kurz, der Ansatz mit ganz Indien immer noch zu umfassend, die Vertretung des ganzen Subkontinents mit einer Person schlicht unzureichend.

Warum nicht nach Indien gehen, um sich über indische Verhältnisse zu informieren?  
Warum immer über die Inder, über "die Armen" reden, warum nicht mit ihnen?

Ein einleuchtender Gedanke - aber wie war das zu organisieren? Wie eine Partnerorganisation vor Ort finden, die ein solches Experiment mittragen würde?

## **2.3 Fachliche Fortbildung und Motivierung zum persönlichen Engagement: Exposure-Programm Indien 1985**

Diese Fragen konnten geklärt werden, nachdem ein Mitarbeiter der Deutschen Kommission Justitia et Pax im Rahmen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Sozial-

Ökonomische Entwicklung (CIDSE) "Exposure Programme" in Asien organisiert und dadurch diese asiatische Methode der entwicklungspolitischen Bildung kennengelernt hatte.<sup>8</sup> Misereor, einer der Träger der Deutschen Kommission Justitia et Pax, hatte zudem seit langem Kontakt zu einer geeigneten Partnerorganisation, dem Indian Social Institute (ISI) in Neu Dehli, einem von Jesuiten geleiteten wissenschaftlichen Institut der indischen Kirche, das neben seiner Forschungsarbeit mehrere indische Selbsthilfe-Projekte beratend betreut.

Über zwei Jahre zogen sich die Vorbereitungen des Exposure-Programms zum Thema "Überwindung von Armut aus eigener Kraft" hin, das Justitia et Pax 1985 schließlich zusammen mit dem ISI durchführte.<sup>9</sup> Siebzehn deutsche Teilnehmer - Politiker, Journalisten, Bankfachleute, Entwicklungsexperten und Wissenschaftler - setzten sich beispielhaften Armutssituationen aus, um

- Vorurteile gegenüber "den Armen" abzubauen;
- Ursachen und Auswirkungen von Armut besser verstehen zu lernen;
- Anregungen für das eigene entwicklungspolitische Handeln zu finden; und
- aus der langjährigen kirchlichen Entwicklungserfahrung in den fünf besuchten Projekten konzeptionelle Ansätze zu entwickeln, die in einer langfristig angelegten Zusammenarbeit mit den indischen Partnern auf die praktische Politik zugunsten der "Armen" einwirken sollten.

Außer den Deutschen nahmen an dem Programm Mitarbeiter des ISI und der fünf Selbsthilfe-Projekte teil sowie ein Vertreter des Centre for the Development of Human Resources in Rural Areas (CENDHRRA), Philippinen, der schon am Bad Godesberger Kongreß beteiligt gewesen war.

Die Struktur dieses Programms bewährte sich als Gerüst für die späteren Exposure- und Dialogprogramme: kurze Einführung in Thematik, Konzeption und Ablauf des Programms (Vorbereitung); "Feldaufenthalt" in Kleingruppen (Exposure); Gruppenberichte und Reflexion im Plenum (Dialog).

Die ersten zwei Ziele des Programms wurden erreicht: das Programm diente der fachlichen Fortbildung und persönlichen Orientierung der Teilnehmer, für die sich abstrakt anmutende Begriffe wie "Armut", "Entwicklung" und "Selbsthilfe" mit konkreten Inhalten füllten. In der Begegnung mit Selbsthilfe-Organisationen erfuhren die Teilnehmer, daß die

---

<sup>8</sup> Die asiatischen Erfahrungen mit Exposure-Programmen sind verarbeitet in Desmond de Souza, CSSR, Exposure - Immersion: An Effective Means Towards Solidarity with the Poor? Manila: Office for Human Development, Federation of the Asian Bishops' Conference, 1987.

<sup>9</sup> Zur Dokumentation und Auswertung des Programms sh. die Veröffentlichung von Deutsche Kommission Justitia et Pax, Indian Social Institute (Hg.), Überwindung von Armut aus eigener Kraft - Selbsthilfeprojekte in Indien. Berichterstattung und Redaktion: Clemens Jürgenmeyer. Bonn: Justitia et Pax, 1986.

Förderung von Selbsthilfe-Gruppen und Organisationen auf lokaler und regionaler Ebene durchaus Ansatzpunkte für entwicklungspolitisches Handeln bietet. Dadurch wurde etwas von der damals weitverbreiteten Verunsicherung hinsichtlich des Sinns von Entwicklungszusammenarbeit abgebaut; die Teilnehmer gewannen Argumentationshilfen für eine armutsorientierte Entwicklungszusammenarbeit und fühlten sich durch die Exposure-Erfahrung frisch motiviert zum persönlichen Einsatz für die Armutsbekämpfung. Eine Stärke des Exposure-Ansatzes, so die Schlußfolgerung, lag eindeutig in solcher persönlichen Orientierung der Teilnehmer. Aber was war mit der Handlungsorientierung und dem Anspruch, die Erfahrung anderer, die durch das Programm erschlossen wurde, in konzeptionelle Ansätze zu verarbeiten, die dann als Grundlage zum Handeln dienen konnten?

Das Thema "Überwindung von Armut aus eigener Kraft" war anscheinend zu allgemein gefaßt, als daß die Teilnehmer aus dem Programm Anregungen für konkrete Handlungsmöglichkeiten in ihrem eigenen Verantwortungsbereich hätten ableiten können: es blieb bei einer allgemeinen Motivation zum persönlichen Engagement. Und gerade in der für diese Motivation wichtigen Begegnung mit Selbsthilfe-Organisationen und ihren Vertretern lag auch eine Schwäche des Programms: die Teilnehmer befaßten sich mit Organisationen und deren Ansätzen; die unmittelbaren Akteure von Selbsthilfe-Bewegungen, die in Armut lebenden Menschen, blieben für Objekte der Entwicklungszusammenarbeit und Gegenstand der Betrachtung, über den geredet wurde - statt zu Subjekten zu werden, mit denen die Teilnehmer reden und von denen sie lernen konnten.

## 2.4 Schritte zu solidarischem Handeln: Personifizierung - Dialog - Allianzen der Solidarität Exposure- und Dialogprogramm Philippinen 1987

Gerade diesen Aspekt der "Personifizierung" von Armut griffen die Veranstalter Justitia et Pax und CENDHRRA zwei Jahre später mit dem Titel eines Exposure- und Dialogprogramms in den Philippinen auf: "Die Armen und ich - Wege und Schritte zur Solidarität".<sup>10</sup>

Die Teilnehmer sollten

- im Exposure möglichst vielfältigen Armutssituationen ausgesetzt werden, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Sachwissen zu vertiefen und ihre Sensibilität für die Betroffenen und ihre Probleme zu steigern, und anschließend
- im Dialog mit Vertretern der beteiligten philippinischen Organisationen das gemeinsame Ziel "Überwindung von Armut" konkretisieren und ein methodisches Konzept im Rahmen der Selbsthilfe-Förderung zu erarbeiten.

Diesmal besuchten die 24 Teilnehmer nicht nur fünf verschiedene Selbsthilfe-Organisationen, sondern vor allem Vertreter der "Zielgruppe": während der Exposure-Phase sahen sie sich - ziemlich hilflos - Massen von "Armen" ausgesetzt, die dann aber in einzelnen, persönlichen Begegnungen "Gesichter gewannen". Besonders intensiv wurden diese Begegnungen durch die simple Tatsache des gemeinsamen Essens, des Schlafens unter einem Dach und des Wiedersehens am nächsten Morgen; dadurch entstand ein persönliches Verhältnis zwischen dem "armen" Gastgeber und dem "reichen" Gast, das die "Armut" in einem neuen Licht erscheinen ließ: sie wurde personifiziert und war damit kein abstraktes Phänomen mehr, sondern mit einer konkreten Gestalt, mit einem besonderen Menschen verbunden.

"Die Begegnungen, die nachhaltigen Eindruck hinterließen," so faßten die Teilnehmer rückblickend zusammen, "vollzogen sich nicht mit der Armut, sondern mit einzelnen Menschen und - eingeschränkt - mit Gruppen, die uns mit Offenheit und Wärme begegneten und die bei uns Sympathie, in Einzelfällen Zuneigung auslösten. Dazu kam die Hochachtung vor einzelnen Führungspersönlichkeiten unter den Armen." Dagegen seien sie angesichts der Massen elender Menschen in den Slums sprachlos gewesen, innerlich erstarrt und daher auch ohne Mitgefühl: "Hier blieben die Menschen Objekt".

Der Blick der Teilnehmer schärfte sich für die verschiedenen Ausprägungen und Ursachen der Armut, indem sie individuellen, in Armut lebenden Menschen begegneten; und sie

---

<sup>10</sup> Sh. Antonio L. Ledesma, Karl Osner (Hg.), Wege und Schritte zur Solidarität - Erfahrungen und Impulse aus einem deutsch-philippinischen Exposure-Dialogprogramm. Redaktion: Marietta Peitz. München: Kaiser, Mainz: Grünewald, 1988.

spürten selber etwas von der Härte ihres Lebens: beim langen Fußmarsch zu ihrem Dorf, beim Schlafen auf dem Holzboden, "mit dünner Decke bei lausiger Kälte" - sie setzten sich der fremden Welt sozusagen mit Leib und Seele aus.

Wie wirkte dieses Unternehmen auf diejenigen, denen die Teilnehmer begegneten, auf die besuchten Menschen und auf die Mitarbeiter der philippinischen Selbsthilfe-Organisationen? Ernesto V. Baskinas, Mitarbeiter bei CENDHARRA, faßte seine Fragen und Erwartungen an die Teilnehmer in Form eines Gedichts:

### Die Armen und ich

Weg von den eisigen Wintern Deutschlands...  
 mitten hinein in die Tropenhitze der Philippinen -  
 keine Schneeberge mehr, nur noch  
 die Sonne und die staubigen Straßen der Abra-Berge!

Ihr kamt, um am eigenen Leib die Erfahrung zu machen:  
 Wie überleben die Armen?  
 Wie weit könnt Ihr folgen ...?  
 Habt Ihr bald genug von Unrecht, Leiden und Schmerz?  
 Oder taucht Ihr ein in die einfachen Freuden der Armen?

Die Erste Welt läßt sich ein in die Wirklichkeiten der Dritten ...  
 eine Welt, die ganz anders ist, - und doch  
 sind wir alle Menschen - manche dürfen es mehr sein  
 als andere ...

Frage: Sehen, erfahren wir die gleiche Wirklichkeit?  
 Sind Deine Ängste die meinen?  
 Deine Tränen auch meine Tränen?

Wo ist Dein Herz?  
 Woran hängst Du? Was ist wirklich wichtig für Dich?  
 Gehen wir in die gleiche Richtung - gemeinsam?  
 Oder bin ich - zu langsam?

Wirst Du zurückkehren zu den Eiswintern Deutschlands  
 oder baden in der warmen Sonne der Tropen?

Du kannst wählen ...  
 Die Armen und ich aber bleiben zurück.

Damit stand die Herausforderung an die Teilnehmer, die das Exposure- und Dialogprogramm in sich trug, offen im Raum: Wieviel Armut kannst Du ertragen? Und auch die Konsequenz bei Annahme der Herausforderung war klar: Solidarität mit uns, den "Armen", erfordert Veränderungen in Deinem Leben - über die Teilnahme an einem kurzen Programm hinaus.

Die Exposure-Erfahrung zeigte den deutschen Teilnehmern nicht nur Armut und Elend; sie waren überrascht und beeindruckt von der Stärke, die die in Armut lebenden Menschen trotz oder gerade wegen ihres Elends bewiesen. Das ermöglichte es den Teilnehmern, sich mit der persönlichen Herausforderung an das eigene Leben, das eigene Handeln auseinanderzusetzen: "Wäre ich nur dem Abgrund ihres erbärmlichen Lebens ausgesetzt gewesen, hätte ich wohl Distanz bewahrt. Aber angesichts eines solchen Mutes bei diesen Armen empfang ich Kraft und Entschlossenheit" - Entschlossenheit zum persönlichen Engagement für eine Armutsbekämpfung, in der die "Armen" als Partner, als Subjekte der Entwicklung, nicht als Objekte der Unterstützung von außen begriffen werden.

Diese Personifizierung, die zu einer veränderten Einstellung und - hoffentlich - zu einer Verhaltensänderung der Teilnehmer führt, ist Voraussetzung für die Entwicklung einer stärkeren Dynamik in der Armutsbekämpfung und wurde zu einem strukturellen Element aller späteren Exposure- und Dialogprogramme von Justitia et Pax.

Ein zweites Strukturelement dieses ersten Exposure- und Dialogprogramms war der Dialog - zwischen den Teilnehmern und den in Armut lebenden Menschen, zwischen den Teilnehmern und den Mitarbeitern der philippinischen Selbsthilfe-Organisationen, sogar über das Programm hinaus zwischen den Teilnehmern und ihren Freunden und Kollegen daheim im alltäglichen beruflichen Wirkungsfeld: würde es ihnen gelingen, ihre persönliche Erfahrung mit den besuchten Menschen und den Selbsthilfe-Organisationen in die "Sprache" ihrer Institutionen und Organisationen zu übersetzen?

Nur wenn dies gelang, hatte das Programm wirklich Chancen, zum entwicklungspolitischen Handeln im Rahmen neuer Allianzen der Solidarität zu führen: Allianzen unter den Teilnehmern aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und entwicklungspolitischen Organisationen in Deutschland; Allianzen zwischen den Teilnehmern und den in Armut lebenden Menschen im Partnerland beziehungsweise den Mitarbeitern von Selbsthilfe-Organisationen, die partnerschaftlich mit diesen zusammenarbeiten.

Der Dreischritt "Personifizierung - Dialog - Knüpfen neuer Allianzen der Solidarität" wurde konstitutiv für die Exposure- und Dialogprogramme von Justitia et Pax und bestimmte deren Zielrichtung:

- \* persönliche Begegnung im Exposure:  
zur Orientierung und Motivierung zum Handeln;

- \* themenorientierter Dialog mit Partnern in Entwicklungsländern:  
zur Erarbeitung konzeptioneller Ansätze, zum Anstoß für entwicklungspolitisches Handeln im Rahmen der Armutsbekämpfung;
- \* Vertiefung von Dialog und Partnerschaft:  
zum Aufbau "kleiner" Allianzen der Solidarität in Form eines Netzwerkes für den Erfahrungsaustausch und für die gegenseitige Unterstützung bei der Überwindung abgegrenzter Probleme.

Die Entwicklung dieser Konzeption von Exposure- und Dialogprogramm war neben der persönlichen Orientierung der Teilnehmer das wichtigste Ergebnis des Programms in den Philippinen. Tatsächlich ging diese Konzeption einen Schritt über das wirkliche Programm hinaus, in dem nämlich die Grenzen des Dialogs als einem Gespräch zwischen gleichberechtigten Partnern deutlich zutage getreten waren: den in Armut lebenden Menschen war eher die Rolle von Informanten als die gleichberechtigter Dialogpartner zugefallen.

Wie endet Baskinas Gedicht? "Du kannst wählen ... Die Armen und ich aber bleiben zurück." War eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen den Teilnehmern und den "Armen" überhaupt möglich? Noch immer wurde mehr über die in Armut lebenden Menschen nachgedacht als ihr Denken zur Kenntnis genommen. Und noch immer war das Thema sehr allgemein gefaßt, was das Erschließen konkreter Handlungsansätze unverkennbar erschwerte.

## **2.5 Information und Betroffenheit allein führen nicht zum Handeln**

### **Exposure- und Dialogprogramm Indien 1988**

In dem nächsten Programm, das Justitia et Pax 1988 wieder mit dem Indian Social Institute (ISI) und mit der Indo-German Social Service Society (IGSSS), beide in Neu Dehli, Indien, unter der Überschrift "Zur Verwirklichung von Rechtsstaatlichkeit" veranstaltete<sup>11</sup>, wurden die im Philippinen-Programm entwickelten Leitideen für Exposure- und Dialogprogramme geprüft. Das in stärkerem Maße themenorientierte Programm beruhte auf der Hypothese, daß Armut nicht einfach gegeben, sondern durch ungerechte gesellschaftliche Strukturen bedingt und daher überwindbar ist, so der menschliche Wille dazu vorhanden.

---

<sup>11</sup> Sh. Karl Osner (Hg.), Was heißt hier Gerechtigkeit? Impulse aus deutsch-indischen Begegnungen. Redaktion: Ulrike Müller-Glodde. München: Kaiser, Mainz: Grünewald, 1991.

Das Ziel also: über den Dreischritt von Personifizierung - Dialog - Knüpfen neuer Allianzen der Solidarität sollten die Teilnehmer angeregt werden, über Wege zur Überwindung von ungerechten Strukturen und Armut in Indien nachzudenken. Das Programm sollte ihren Willen dazu stärken, potentielle Verbündete zusammenbringen und Wege zum Handeln aufzeigen.

Die 20 deutschen Teilnehmer, wie in allen Programmen eine bunte Mischung aus Politikern, Kirchenleuten, Gewerkschaftern, Unternehmern und Journalisten, lernten während des viertägigen "Feldaufenthalts" bei fünf verschiedenen indischen Nicht-Regierungsorganisationen-Organisationen und deren Partnern, den "Armen", signifikante Ausprägungen von struktureller Ungerechtigkeit kennen. Eine Gruppe untersuchte die Situation von Frauen in der Bidi- und Tabakproduktion im Bundesstaat Karnataka und die Rolle der gewerkschaftlichen Unterstützung; eine andere wurde mit der Entwurzelung der Ureinwohner Indiens in Orissa und dem Wirken einer Selbsthilfe-Organisation konfrontiert; in Rajasthan bei den Ghil-Meena ging es um die Unterdrückung der Frau, in Kerala um den Überlebenskampf der Kleinfischer, in Maharashtra gegen die Zwangsarbeit von Ureinwohnern und für die Rechte von Kleinbauern.

Das Programm war ähnlich aufgebaut wie in den Philippinen - mit zwei Unterschieden:

- Der Kontakt zu den in Armut lebenden Menschen war beschränkter, da es z.B. nicht möglich war, bei ihren Familien zu übernachten. Wie in dem ersten Indien-Programm setzten sich die Teilnehmer mehr mit den eigentlich als Vermittler handelnden Nicht-Regierungsorganisationen und deren Ansätzen auseinander als mit den in Armut lebenden Menschen selber.
- Das Indien-Programm war weniger allgemein armutsorientiert, dafür stärker themenbezogen. Das schien die Sache interessanter für die indischen Partnerorganisationen zu machen, die den Besuchern anhand der Beispiele vorführten, wie ungerechte Strukturen auf die Betroffenen auf "Mikro-Ebene" wirken und erläuterten, wo sie Ansatzpunkte zum Kampf gegen ungerechte Strukturen sahen, nämlich bei den Rahmenbedingungen auf "Makro-Ebene". Für diesen Kampf hofften sie auf Unterstützung seitens der Deutschen, wie sie deutlich zu verstehen gaben.

Aber die Teilnehmer hatten Schwierigkeiten, den Schritt von der persönlichen Begegnung mit den von Unrecht Betroffenen zum Handeln auf Makro-Ebene zu tun. Sie reagierten mit Betroffenheit und Wut auf das Gesehene, mit Zorn und Ratlosigkeit, mit Hoffnung und der Einsicht, daß die Veränderung der Verhältnisse bei uns selber anfängt - in unseren Köpfen und bei uns in Deutschland. Sie waren auch gewillt, "neue Allianzen der Solidarität" zu bilden - einige organisierten eine spontane Hilfsaktion, als einige Monate später eine Schule in "ihrem" Projektgebiet während einer Flutkatastrophe überschwemmt wurde.

Die Teilnehmer hatten auch den entscheidenden Unterschied zwischen freundlicher Wohltätigkeit und gerechtem Anspruch auf Unterstützung verstanden. Sie waren zweifellos durch das Exposure sensibilisiert für das Unrecht und motiviert zum persönlichen Engagement gegen Ungerechtigkeiten. Aber die radikale Aufforderung der beteiligten Inder, sich zu ihrem "Kampf" gegen das Unrecht zu bekennen, "weil Entwicklung in Indien um Gerechtigkeit kämpfen heißt", stieß bei den Deutschen, die aus ihrer eigenen Entwicklung heraus Kampf mit Gewalt gleichsetzten, auf Befremden und sanfte Abwehr. Und die Aufforderung der indischen Partner blieb auch zu allgemein formuliert, als daß sich daraus konkrete Ansätze zum Handeln ergeben hätten.

Wichtiger noch: während des Programms wurden keine konzeptionellen Ergebnisse erarbeitet, die es den Teilnehmern ermöglicht hätten, sich auf ihre Art und Weise, durch das Wirken in ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld in Deutschland mit den vom Unrecht Betroffenen in Indien zu solidarisieren. Weil in dem Programm erarbeitete konzeptionelle Ergebnisse ausblieben, an denen ein Handeln festgemacht werden könnte, kamen die Teilnehmer kaum hinaus über die aus tiefer Betroffenheit formulierten Frage "Was tun??"

Daran konnte auch das Folgeseminar für die deutschen und indischen Teilnehmer, ein Jahr nach dem eigentlichen Exposure- und Dialogprogramm, nichts ändern. Trotzdem war dieses Seminar, ausgerichtet von Misereor in Zusammenarbeit mit Justitia et Pax, wichtig: nicht nur zum Nach-Denken über das Erlebte aus der zeitlichen und geographischen Distanz heraus, sondern vor allem, weil die Thematik des Seminars, in dem es um Umweltfragen und die Verbesserung der ökologischen Bedingungen in Nord und Süd ging, von den indischen Teilnehmern ausdrücklich gewünscht war. Indem die Inder diejenige Problematik in den Dialog einbrachten, die sie selber beschäftigte, wandten sie sich gegen eine einseitige Dialogbeziehung und machten das Exposure- und Dialogprogramm und das Folgeseminar zu einem wechselseitigen Geben und Nehmen. Die Schlußfolgerung lag auf der Hand: nur wenn die Partnerorganisation eigene Interessen geltend macht und diesen in dem Programm entsprochen wird, kann ein langfristiger, gleichberechtigter Dialog entstehen.

Aber die Frage, ob Exposure- und Dialogprogramme auch geeignet sind zur Erarbeitung konzeptioneller Ergebnisse - hinsichtlich einer anderen Thematik als der Verbesserung der angewandten Methode - war auch in diesem Programm nicht geklärt worden. Dazu mußte erst der methodische Ansatz von Exposure- und Dialogprogrammen geändert werden - und tatsächlich brachte das nächste Programm daraufhin ganz andere Ergebnisse.

## 2.6 Über Betroffenheit und persönliche Orientierung hinaus... Exposure- und Dialogprogramm Bangladesch 1989

Dieses Exposure- und Dialogprogramm veranstalteten Justitia et Pax und Grameen Bank, Bangladesch, unter dem Titel "Die Wirtschaft des informellen Sektors (People's Economy)". Sie verfolgten von Anfang an zwei Ziele: die persönliche und die fachlich-professionelle Orientierung der Teilnehmer, um einerseits die Teilnehmer weiter zu qualifizieren für ihre Arbeit im Rahmen der entwicklungspolitischen Armutsbekämpfung und andererseits mit ihnen Instrumente zur Armutsbekämpfung zu erarbeiten.

Dementsprechend richtete sich dieses Programm stärker als die vorangegangenen an hauptberuflich in der Entwicklungszusammenarbeit Tätige; die übliche Mischung von 21 deutschen Teilnehmern wurde ergänzt durch Fachkräfte aus Frankreich, Kanada, Kolumbien, Indien und den Philippinen.

Das entscheidend Neue an dem Programm jedoch waren die Lebensberichte von dreizehn Kreditnehmerinnen der Grameen Bank, die die Teilnehmer in Zweiertteams während der Exposure-Phase erhoben. Hier endlich wurden die Themenstellung präzisiert und die in Armut lebenden Menschen als handelnde Subjekte begriffen, die eine eigene Geschichte zu erzählen haben. Diese Geschichten wurden zu einem Instrument des Lernens. Sie erzeugten Betroffenheit und Anteilnahme der Programmteilnehmer am persönlichen Schicksal "ihrer" Kreditnehmerin; die Teilnehmer hörten genau hin, um die gewonnenen Informationen in Form von Lebensberichten aufschreiben zu können. Dadurch und durch den Austausch über die verschiedenen Lebensberichte in Kleingruppen gewannen sie eine gemeinsame Diskussionsgrundlage und auch die nötige - aber nicht zuviel - Distanz, um ihre Einblicke in die Welt der "Armen" und die Wirtschaft des informellen Sektors sachlich verarbeiten und erste Ansätze zu fachlichen Konsequenzen daraus entwickeln zu können.

Die dreizehn Lebensberichte bildeten die Grundlagen für die erwünschten konzeptionellen Ergebnisse zu dem Thema "Wirtschaften von Frauen im informellen Sektor in Bangladesch": im Anschluß an das Programm unterzog eine der Autorinnen dieser Handreichung die Lebensberichte, die von den dreizehn "armen" Frauen mit Hilfe der Grameen Bank auf ihre Richtigkeit überprüft worden waren, einer vergleichenden betriebs- und haushaltswirtschaftlichen Analyse.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Sh. Gudrun Kochendörfer-Lucius, Karl Osner (Hg.), Entwicklung hat ein Gesicht bekommen. Lebensberichte von dreizehn Frauen in Bangladesch zur "People's Economy", Interpretation von Lebensberichten. Bonn: Justitia et Pax, 1991.

Damit waren sowohl Potentiale als auch Grenzen von Exposure- und Dialogprogrammen offengelegt: Die Programme eignen sich nicht nur zur persönlichen Orientierung der Teilnehmer, sondern darüber hinaus zur Gewinnung von Informationen, die grundlegend für die - spätere! - Erarbeitung konzeptioneller Ergebnisse sind. Solche Ergebnisse, wie die vergleichende Analyse der dreizehn Lebensberichte erbracht hat, sind nicht innerhalb eines ohnehin immer zu kurz scheinenden Programms von zehn bis vierzehn Tagen zu erarbeiten, sondern nur in einem längerfristigen, kontinuierlichen Prozeß, in dem ein Exposure- und Dialogprogramm einen von mehreren Arbeitsschritten darstellt.

Der Dialog mußte fortgesetzt werden - irgendwie.

## **2.7 ... zu fachlichen und konzeptionellen Ergebnissen Dialogprogramm Deutschland 1990**

Dazu bot Justitia et Pax im Jahr darauf Gelegenheit mit einem zweitägigen Treffen der Teilnehmer an dem Bangladesch-Programm und einem anschließenden achttägigen Dialogprogramm mit zwanzig entwicklungspolitischen Fachleuten, diesmal in Deutschland, um

- die konzeptionellen Ergebnisse - zum einen die vergleichende Analyse, zum anderen die Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen - zu diskutieren und zu vertiefen;
- die Basis für eine kontinuierliche Zusammenarbeit in Form von Exposure- und Dialogprogrammen zwischen Justitia et Pax und den Partnern im Süden zu schaffen;
- den Teilnehmern über Diskussionen hinaus Möglichkeiten zum Handeln zu eröffnen. Zu diesem Zweck wurden Arbeitskontakte zwischen den zehn Teilnehmern an dem Dialogprogramm aus entwicklungspolitischen Nicht-Regierungsorganisationen des Südens und verschiedenen staatlichen und nicht-staatlichen deutschen entwicklungspolitischen Organisationen hergestellt. Denn, so die Hypothese: eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd ist unbedingt notwendig, um im Norden geeignete Rahmenbedingungen zur Armutsbekämpfung im Süden zu schaffen - eben jene Rahmenbedingungen, ohne die die Verpflichtung der Bundesregierung zur Armutsbekämpfung durch Entwicklungszusammenarbeit leere Worte bleiben müssen.

Im themenzentrierten Dialog zwischen den Teilnehmern am Exposure- und Dialogprogramm in Bangladesch, den Experten der Wirtschaft des informellen Sektors aus Nord und Süd sowie den Mitarbeitern deutscher entwicklungspolitischer Organisationen wurden die Grundlagen geschaffen für die Publikation der Analyse der dreizehn Lebensberichte, eine Veröffentlichung über das Wirtschaften der kleinen Leute im informellen Sektor Bangladeschs<sup>13</sup> sowie die vorliegende Handreichung. Hinsichtlich der Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen wurde vor allem die Rolle der Lebensberichte deutlich herausgearbeitet, mit denen der induktive Ansatz, das Lernen am konkreten Beispiel, endgültig seinen Platz in den Programmen gewonnen hat.

Es war also möglich, durch Exposure- und Dialogprogramme, eingebunden in einen kontinuierlichen Gedankenaustausch in Form von Diskussionen, Vorarbeiten, Entwürfen, vertiefenden Dialogen und Veröffentlichungen, Ergebnisse zu erarbeiten, die die Partner aus Nord und Süd gleichermaßen interessierten und an denen sie gleichermaßen beteiligt waren.

Darüber hinaus diskutierten die Teilnehmer die Wiederholbarkeit des Kredit-Ansatzes der Grameen Bank in anderen Ländern, unter anderen Bedingungen; und sie erarbeiteten Vorschläge für ein von Justitia et Pax und CENDHRRRA in den Philippinen geplantes Exposure- und Dialogprogramm zu dem Thema "Überwindung von Armut auf Dauer: Förderung der nachhaltigen Eigenständigkeit von Selbsthilfe-Organisationen und Kleinstbetrieben".<sup>14</sup>

Damit wurde ein Schritt auf dem zukünftigen gemeinsamen Weg konzipiert, zu dem sich alle Teilnehmer bekannten. Gemeinsame inhaltliche Interessen umfassen die Bearbeitung von Themen wie die Förderung der Wirtschaft der "kleinen Leute" (People's Economy); die Wiederholbarkeit innovativer Lösungsansätze, beispielsweise im Bereich von Finanzierungsinstrumenten wie denen der Grameen Bank; oder die Frage der nachhaltigen Entwicklung auf Ebene von Zielgruppen (Einzelwirtschaften) und Organisationen. Allerdings: in Deutschland fehlen bisher die institutionellen Grundlagen für die angestrebte kontinuierliche Zusammenarbeit - eine Zusammenarbeit, die Exposure- und Dialogprogramme umfaßt, aber über vereinzelte Programme hinausgeht.

Die Kontakte, die im Anschluß an das eigentliche Dialogprogramm zwischen den Teilnehmern aus dem Süden und verschiedenen entwicklungspolitischen Organisationen hergestellt wurden, führten zur Vereinbarung einer ganzen Reihe von Arbeitsvorhaben zwischen den Beteiligten, die bislang keinen oder nur begrenzt Kontakt miteinander gepflegt hatten und denen sich damit neue Handlungsmöglichkeiten auftaten.

---

<sup>13</sup> Von Ulrike Müller Glodde Veröffentlichung in Arbeit, voraussichtliches Erscheinen 1992,

<sup>14</sup> Dieses Exposure- und Dialogprogramm wurde im Oktober 1991 mit 24 Teilnehmern in den Philippinen durchgeführt. Die dabei gesammelten Erfahrungen sind in die vorliegende Handreichung eingeflossen, die Ergebnisse werden Gegenstand einer gesonderten Veröffentlichung sein.

### **3. Die Organisation von Exposure- und Dialogprogrammen**

Auf dem Papier sieht es gar nicht so schwierig aus - aber die Umsetzung der Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen in ein konkretes Programm stellt hohe Anforderungen an die Organisatoren.

Dabei geht es nicht nur um einen möglichst reibungsfreien Programmablauf, der es den Teilnehmern erlaubt, sich auf die vorgesehenen Begegnungen und die Thematik des Programms zu konzentrieren. Selbstverständlich sollten vorhersehbare organisatorisch-technische Schwierigkeiten, wie etwa aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse zu erwartende Kommunikationsprobleme, schon im Vorfeld des Programms besprochen und, sofern möglich, überwunden werden. Ebenso selbstverständlich ist es, daß trotzdem - unvorhersehbare - Schwierigkeiten und Probleme auftauchen werden, die die Teilnehmer verunsichern und ablenken. Wenn die Teilnehmer aber den Eindruck gewinnen, daß die Organisatoren des Programms das ihnen Mögliche getan haben, werden sie Unsicherheiten und Schwierigkeiten leichter bewältigen.

Eine gut funktionierende Organisation ist vor allem wichtig für eine gute Atmosphäre und damit für das psychische Wohlbefinden der Teilnehmer - ein Faktor, der nicht unwesentlich zum Gelingen eines Exposure- und Dialogprogramms beiträgt; zumal die offene Begegnung zwischen den gastgebenden Familien und Organisationen, den Fazilitatoren und den angereisten Teilnehmern eine gelöste, entspannte Atmosphäre voraussetzt. Dazu können die Organisatoren viel beitragen. - Wie?

Wir konnten noch so viele Erfahrungen sammeln - jedes Programm war anders als das Vorangegangene. Nicht nur, weil wir bewußt versuchten, immer neu die Konsequenzen aus unseren Erfahrungen zu ziehen, sondern einfach deswegen, weil alles immer wieder anders war: das Ziel, die Thematik, die Partnerorganisationen, das Exposure-Land, die teilnehmenden Persönlichkeiten von den Gastgebern bis zu den Besuchern. Also mußte jedes Programm an die jeweiligen Umstände angepaßt werden.

Was wir daraus gelernt haben: Wie wichtig es ist, die Organisation des Programms flexibel zu halten, von Anfang bis zum Ende, um immer wieder auf die Bedürfnisse der Beteiligten reagieren zu können. Und daß es keine Rezepte gibt zur Organisation von Exposure- und Dialogprogrammen mit klaren Anweisungen: "So wird's gemacht...!" Daß eben für jedes einzelne Programm die organisatorisch notwendigen Schritte neu durchdacht werden müssen, um dem jeweiligen Ziel des Programms, dem Thema und den Erwartungen der Beteiligten Rechnung zu tragen.

Auch die folgenden Überlegungen zur Organisation von Exposure- und Dialogprogrammen sind keine Patentrezepte, sondern bieten mit einem Grundgerüst und einigen Checklisten

Hilfen für die Organisatoren an, die diese aber nicht der eigenen Durchstrukturierung ihres geplanten Programms entheben. Der Anhang mit Beispielen aus unserer organisatorischen Arbeit dient der Veranschaulichung der angesprochenen Aspekte und kann vielleicht auch als Anregung oder als eine Art Muster von potentiellen Organisatoren genutzt werden.<sup>15</sup>

Nach unserer Erfahrung ziehen sich die Vorbereitung und Durchführung eines Exposure- und Dialogprogramms leicht über ein Jahr hin; dieser verhältnismäßig lange Zeitraum erlaubt neben der gründlichen Vorbereitung vor allem die Berücksichtigung der Terminvorstellungen von Partnerorganisationen und Teilnehmern. Der Zeitbedarf für die Auswertung des Programms hängt dann von Art und Umfang der Ergebnisse ab, aber auch hier ist mit einem Zeitraum von ca. einem Jahr zu rechnen. Der in diesen Zeiträumen anfallende Arbeitsaufwand und die erforderliche Arbeitsintensität variiert je nach anfallenden Aufgaben; daher ist der Einsatz von Arbeitskräften notwendig, die flexibel reagieren können.

In den Programmen, auf die wir uns in dieser Handreichung überwiegend beziehen, nahm Justitia et Pax die Rolle der Trägerorganisation im Norden ein, die mit ihren Partnerorganisationen im Süden kooperierte. Das muß nicht so sein: Träger eines Exposure- und Dialogprogramms kann ebensogut eine Organisation des Südens sein, Partner eine des Nordens, und auch Deutschland kann Exposure-Land sein - warum nicht?<sup>16</sup> Da wir in dieser Handreichung aber den induktiven Ansatz verfolgen, indem wir von unseren eigenen Erfahrungen ausgehen, ist gerade dieses Kapitel über die Organisation von Exposure- und Dialogprogrammen geprägt von unserer Erfahrung mit der Konstellation: Träger im Norden, Partnerorganisation im Süden.

---

<sup>15</sup> Der Anhang umfaßt Musterbeispiele für

- die Einladung zu einem Exposure- und Dialogprogramm,
- die schriftliche Information der Teilnehmer über die Konzeption eines solchen Programms sowie über organisatorische Details,
- orientierende Fragen zur Reflexion der Teilnehmer und ihrer Vorbereitung auf die Erfahrung des Exposure,
- einen Leitfaden für die Erhebung von Lebensberichten und schließlich
- einen Lebensbericht.

<sup>16</sup> Dieses war der Fall in einem von der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE) und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband getragenen Programm (DSGV); siehe DSE, DSGV (Hgs.), Selbsthilfeförderung durch Sparkassen. Bericht über ein Exposure-Dialogprogramm in St. Blasien, Bonn 1987. Berlin 1987.

### 3.1 Vorbereitung des Programms durch den Träger

#### 3.1.1 Der Träger und seine Partnerorganisation

Die Organisation, die sich federführend zur Durchführung eines Exposure- und Dialogprogramms entschließt, der Träger also, sollte folgende grundsätzliche Fragen beantworten können:

- \* Motivation: Warum wollen wir das Programm durchführen?
- \* Zielsetzung: Welches Oberziel, welche Ergebnisse streben wir an?
- \* Konzeption: Mit welchen Programminhalten und welcher Programmstruktur sollen Oberziel und Ergebnisse erreicht werden?
- \* Partner: Steht eine geeignete Partnerorganisation im Exposure-Land als Mitverantwortlicher des Programms zur Verfügung?
- \* Teilnehmer: Welche Zielgruppe interessiert sich für welche Thematik?
- \* Finanzierung: Ist die Finanzierung des Programms gesichert?

Die schwierigste Aufgabe neben der Gewinnung geeigneter Teilnehmer besteht darin, eine geeignete Partnerorganisation im Exposure-Land zu finden, die konzeptionell sowie organisatorisch eng mit dem Träger zusammenarbeitet und die nötigen Voraussetzungen für die Durchführung des Programms vor Ort schafft. Einen solchen Partner findet man nicht von heute auf morgen; daher sollte ein Exposure- und Dialogprogramm in eine längerfristige Zusammenarbeit der beiden Partner eingebettet und mit den jeweiligen Zielen der Partnerorganisation zu vereinbaren sein. Eine systematische Netzwerkbildung kann auch in der Weise erfolgen, daß Vertreter potentieller künftiger Partnerorganisationen an einem Exposure- und Dialogprogramm teilnehmen, um Trägerorganisation und Methodik kennenzulernen.

Folgende Kriterien sollte der Träger bei der Wahl einer "geeigneten" Partnerorganisation anlegen:

- \* die Partnerorganisation hat ein Eigeninteresse an dem Programm, der Thematik und den Teilnehmern;
- \* Träger und Partnerorganisation sind sich gegenseitig bekannt und können die Motivation und Durchführungskapazität des Anderen einschätzen;

- \* die Partnerorganisation kann sowohl die konzeptionelle Zusammenarbeit als auch eine sachgerechte Programmdurchführung in organisatorischer Hinsicht gewährleisten;
- \* die Partnerorganisation hat Zugang zu in Armut lebenden Menschen als entwicklungspolitischen Akteuren an der Basis, sei es in Form eigener Kontakte und Programme oder durch vermittelnde lokale (Selbsthilfe-)Organisationen. Sie genießt das Vertrauen der "Armen" beziehungsweise der vermittelnden Organisationen und ist glaubwürdig für sie;
- \* die Partnerorganisation ist in der Lage und gewillt, eine ausreichende Anzahl und genügend qualifizierte Mitarbeiter während des gesamten Vorbereitungs- und Durchführungszeitraums zu stellen;
- \* die politische Situation des Landes der Partnerorganisation gestattet die Durchführung des Programms: es besteht eine ausreichende Offenheit für die Thematik und Art des Programms, und weder die Partnerorganisation noch vermittelnde Organisationen noch die zu besuchenden Menschen haben Nachteile durch die Beteiligung an dem Programm zu befürchten;
- \* die Durchführung des Programms darf keine absehbaren Sicherheitsprobleme für die Beteiligten im Exposure-Land und die anreisenden Teilnehmer aufwerfen.

Eine schriftliche Vereinbarung zwischen dem Träger und der Partnerorganisation im Exposure-Land hilft Mißverständnisse zu vermeiden und ist Grundlage für die gemeinsame Arbeit. Sie sollte verbindliche Aussagen enthalten über

- \* die Motivation und das Eigeninteresse der Partner (Träger und Partnerorganisation);
- \* die Ziele und Thematik des Programms;
- \* eine partnerschaftlich erarbeitete, gemeinsame Programmkonzeption, die die Thematik festlegt und sowohl den Ergebniserwartungen als auch den jeweiligen Eigeninteressen der Partner gerecht wird;
- \* die Arbeitsteilung zwischen den Partnern und einen Zeitplan, die eine gut abgestimmte Programmplanung ermöglichen;
- \* Auswahlkriterien für und Anzahl der Teilnehmer;
- \* einen Kosten- und Finanzierungsplan, aufgeteilt nach Höhe, Art und anteiligen Leistungen von Träger und Partnerorganisation;
- \* Art und Umfang der Verantwortung für die Auswertung des Programms;

- \* die Benennung verantwortlicher Organisatoren und Kontaktpersonen in Träger- und Partnerorganisation.

### 3.1.2 Die Teilnehmer: Auswahl und Orientierung

#### Auswahl der Teilnehmer

Teilnehmer können vom Träger, der Partnerorganisation oder ihnen nahestehenden Organisationen vorgeschlagen werden sowie durch Vertrauenspersonen, beispielsweise den Teilnehmer eines vorhergehenden Programms. Auswahl und Einladung der Teilnehmer erfolgen durch den Träger, der die Partnerorganisation umfassend darüber informiert; Letztere ist nur indirekt durch die Absprache der Auswahlkriterien beteiligt.

Wichtige Auswahlkriterien für die Programme von Justitia et Pax sind

- \* die Zugehörigkeit zu einer der Thematik entsprechenden Kategorie von Teilnehmern: einerseits der Entwicklungszusammenarbeit verbundene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Politiker, Gewerkschafter, Unternehmer oder Journalisten, andererseits Fachleute wie Entwicklungspolitiker, Praktiker der Entwicklungszusammenarbeit und Wissenschaftler;
- \* ein relevanter Verantwortungsbereich und Sachkompetenz bezüglich der Thematik;
- \* die persönliche Bereitschaft zum längerfristigen Engagement in der Armutsbekämpfung gerade im eigenen Verantwortungsbereich;
- \* ausreichende Sprachkompetenz, um während des Exposure-Phase in den wichtigsten Weltsprachen kommunizieren zu können (allerdings soll die Teilnahme an einem Exposure- und Dialogprogramm nicht an fehlenden Sprachkenntnissen scheitern: Übersetzungskapazitäten in Form kompetenter Teilnehmer oder professioneller Dolmetscher sind zu organisieren);
- \* die Bereitschaft zur Eigenbeteiligung an den Kosten des Programms entsprechend den individuellen Möglichkeiten der Teilnehmer und den Vorgaben des Trägers.

Durch die Zusammensetzung der Teilnehmer aus einem möglichst breiten Spektrum an beruflichen Hintergründen soll eine "Expertenveranstaltung" ebenso vermieden werden wie ein zu allgemeines Programm der "Motivierung zum Engagement in der Armutsbekämpfung". Um eine möglichst kreative Atmosphäre und einen lebendigen

Austausch unter den Programmteilnehmern zu stimulieren, sollte eine gut gemischte Teilnehmerschaft zusammengestellt werden:

- \* möglichst ebenso viele Frauen wie Männer;
- \* eine angemessene Anzahl von Fachleuten für die spezielle Thematik des Programms;
- \* eine angemessene Anzahl von Mitarbeitern entwicklungspolitischer Organisationen und Institutionen;
- \* neben Teilnehmern mit langjähriger beruflicher Erfahrung auch eine Reihe jüngerer Persönlichkeiten;
- \* einige Mitarbeiter von einschlägigen Organisationen des Südens, vor allem von solchen, die als mögliche Partner für weitere Exposure- und Dialogprogramme in Betracht kommen (Netzwerkbildung).

Die verschiedenen Kriterien werden je nach der konkreten Zielsetzung des Programms - beispielsweise die Erarbeitung bestimmter fachlicher Ergebnisse oder die allgemeinere Motivierung zum entwicklungspolitischen Engagement - unterschiedlich gewichtet.

Der förmlichen, schriftlichen Einladung der Teilnehmer sollte nach Möglichkeit eine informelle persönliche Ansprache durch einen Mitarbeiter der Trägerorganisation vorausgehen, um Ziele und Erwartungen der Veranstalter an die Teilnehmer zu erklären. Das gemeinsame Zielverständnis von Veranstaltern und Teilnehmern ist eine so wichtige Bedingung für den Erfolg des Programms, daß der damit verbundene Zeitaufwand gerechtfertigt erscheint.

Die schriftliche Einladung sollte die Vorstellung von Träger- und Partnerorganisation umfassen, klar formulierte Interessen und Ziele sowie ein grobes Programmkonzept beinhalten (sh. Anhang 1). Sie sollte auf den Erhalt einer festen Zusage zur Programmteilnahme hinauslaufen und möglichst frühzeitig erfolgen, um den Angesprochenen Gelegenheit zu geben, ihre Teilnahme in ihre Terminplanung einzubauen. Später sollte sie ergänzt werden durch eine ausführlichere Darstellung des Programms (sh. Anhang 2), durch Informationen über organisatorische Details (sh. Anhang 3), und durch Materialien über den Hintergrund der Programmidee und den größeren Zusammenhang, in dem dieses spezielle Programm steht, einschließlich bisheriger Ergebnisse. Insgesamt ist es wichtig, den einmal hergestellten Kontakt zu den Teilnehmern zu halten.

### Orientierung der Teilnehmer

Die Orientierung umfaßt sowohl die inhaltliche wie die organisatorische Vorbereitung der Teilnehmer und trägt viel zum Gelingen des Programms bei. Sie erfolgt durch den Träger in Form

- \* von persönlichen Kontakten;
- \* der Zusendung schriftlicher Informationsmaterialien;
- \* eines Vorbereitungstreffens, möglichst in Anwesenheit eines Vertreters der Partnerorganisation.

Dabei stehen inhaltliche und konzeptionelle Aspekte des Programms zur Diskussion:

- \* das Programmkonzept und die Methode von Exposure- und Dialogprogrammen, wobei eine Beteiligung der Teilnehmer an der Programmgestaltung durchaus wünschenswert ist;
- \* die Erwartungen der Teilnehmer und des Trägers;
- \* die Partnerorganisation: Selbstverständnis, Ziele und ihre gesellschaftliche Einbindung;
- \* die Rolle des Teilnehmers, des "Fazilitators" und der gastgebenden Organisationen in den verschiedenen Programmphasen;
- \* orientierende Leitfragen für die Reflexions-Phase, die dem Teilnehmer aber auch bei seiner Vorbereitung auf die Exposure-Erfahrung behilflich sein sollen (sh. Anhang 4);
- \* den Einsatz von Instrumenten des Lernens, beispielsweise den Sinn und Zweck von "Lebensberichten", und eine Liste mit orientierenden Stichpunkten für deren Abfassen (sh. Anhang 5);
- \* die Funktion und Form von Gruppenberichten als verbindendem Element zwischen der Exposure-Phase und dem Dialog in der abschließenden Veranstaltung mit allen Teilnehmern.

Die organisatorische Vorbereitung der Teilnehmer umfaßt beispielsweise Informationen über

- \* den Programmablauf: Reisedaten, Anreisemöglichkeiten, Treffpunkt, Gruppenflug, Transport im Exposure-Land, Programmabschnitte, Heimreise;

- \* Gesundheitsfragen, Versicherungen, Kleidung, Klima, Ausrüstung, Feldgepäck, Visum, benötigtes Taschengeld, Devisenbestimmungen, Gastgeschenke;
- \* die Teilnehmer: eine Teilnehmerliste mit Adressen und Telekommunikationsverbindungen sowie Angaben über den beruflichen Hintergrund der Teilnehmer;
- \* die Unterbringung im Exposure-Land, dortige Adressen und Telekommunikationsverbindungen;
- \* die Übermittlung von Tickets, Kosten und Kostenbeteiligung, Bezahlung und Währung;
- \* die Arbeitssprache und Übersetzungsmöglichkeiten;
- \* die Zahlung von Tagegeldern an die Teilnehmer aus Entwicklungsländern.

Ergänzend sollte den Teilnehmern schriftliches, gut aufbereitetes Informationsmaterial zur selbständigen Vorbereitung auf das Programm gegeben werden:

- \* ausgewählte, ggf. übersetzte und leicht lesbare Informationen zum Sachthema;
- \* eine Literaturliste;
- \* landeskundliches Material in der Muttersprache der Teilnehmer oder der Arbeitssprache des Programms, das den Teilnehmern Mindestkenntnisse über sozio-kulturelle, sozio-ökonomische und politische Gegebenheiten des Exposure-Landes vermittelt. Das Material sollte von Träger und Partnerorganisation gemeinsam ausgewählt werden und nicht zu umfangreich sein, denn das Ziel des Programms liegt ja gerade in dem Lernen aus eigener Anschauung.

### 3.1.3 Vorbereitungen-z. B. in der Bundesrepublik Deutschland: eine Checkliste

#### Grundsätzliches

- \* Flexibilität in der Organisation und der Gestaltung des Programms;
- \* enge Zusammenarbeit zwischen Träger und Partnerorganisation;
- \* Einsatz einer Vorbereitungsgruppe (ständige Bearbeitungskapazität durch einen Sachbearbeiter, der ggf. durch Aushilfskräfte unterstützt werden kann).

#### Zusammenarbeit Träger - Partnerorganisation

- \* laufende Informierung der Partnerorganisation im Süden sowie zwischen den für die Vorbereitung verantwortlichen Personen;
- \* zeitlich koordinierte Abstimmungsverfahren unter Berücksichtigung der Postlaufzeiten;

#### Betreuung der Teilnehmer

- \* Erstellung einer Teilnehmerreserveliste für den Fall von immer zu erwartenden Absagen;
- \* Einladung der Teilnehmer zum Vorbereitungstreffen und Organisation des Treffens;
- \* wiederholten Kontakt zu Teilnehmern, um direkt auf Programm- oder Wunschänderungen und sich einschleichende Mißverständnisse reagieren zu können sowie zur Betreuung in Einzelfragen (z.B. Art der Geschenke für Gastfamilien);
- \* Eingehen auf Teilnehmerwünsche bezüglich Reiserouten und Reisezeiten;
- \* kurz vor der Abreise: Abfragen bei Teilnehmern, ob die Tickets eingetroffen und Reisezeiten abgestimmt sind; ob ihr Gesundheitszustand das Reisen und die Teilnahme am Programm zuläßt.

#### Finanzierung

- \* ständige Kontrolle der Kostenentwicklung;
- \* rechtzeitige Bereitstellung von Finanzmitteln für die Partnerorganisation, um im Exposure-Land anfallende Kosten decken zu können;
- \* Einrichtung einer Handkasse.

#### Reisevorbereitungen

- \* Buchung aller Flüge (ggf. Gruppenflug), Koordination der Reiserouten und -zeiten, zeitige Zustellung der Tickets;
- \* Abschluß von Reiseversicherungen für die Teilnehmer und ggf. Unfallversicherungen für freiberufliche Teilnehmer;
- \* ggf. Beantragung von Visa für deutsche Teilnehmer;
- \* Hilfestellung bei der Visabeschaffung für nicht-deutsche Teilnehmer;
- \* Organisieren einer Reisebegleitung für die Gruppe.

#### Verschiedenes

- \* Organisieren von Übersetzungskapazitäten;
- \* Unterrichtung beteiligter oder betroffener Institutionen und Organisationen, beispielsweise der deutschen Botschaft im Exposure-Land, über das Programm;
- \* ggf. Unterrichtung der Medien;
- \* Beachtung von Zeitverschiebungen und Feiertagen im Exposure-Land;
- \* Bereitstellung eines Gastgeschenks für die Partnerorganisation;
- \* Bereitstellung von Erste-Hilfe-Sets für die Exposure-Gruppen.

## 3.2 Vorbereitung und Durchführung des Programms durch die Partnerorganisation im Exposure-Land

Während die Konzeption des Programms in der Vorbereitungsphase zwischen den Partnern abgestimmt werden, liegt die Durchführung überwiegend bei der Partnerorganisation.

Diese wiederum arbeitet ggf. mit lokalen Organisationen zusammen, die als Gastgeber während des Exposure den Teilnehmern Zugang zu in Armut lebenden Menschen eröffnen oder - bei einem Thema mit vergleichender Fragestellung - zu entsprechenden Informationen bieten. Die Partnerorganisation sollte Ziele, Konzeption und Aufbau sowie Methodik des Programms mit den lokalen Organisationen besprechen und sie verantwortlich in die Vorbereitung mit einbeziehen, um die sachgerechte Spiegelung der Konzeption in dem konkreten Programm zu fördern. Sind mehrere Personen, möglicherweise aus mehreren Organisationen, für die Programmvorbereitung verantwortlich, ist eine klare Absprache über die jeweiligen Verantwortungsbereiche erforderlich.

Das Programm gliedert sich in drei Phasen: Exposure - Dialog und Reflexion in Kleingruppen - Dialog und thematische Vertiefung mit allen Teilnehmern und in Arbeitsgruppen.

### 3.2.1 Erste Phase: Exposure

Die Vorbereitung und Durchführung des drei- bis viertägigen Exposure erfordern die

#### Auswahl geeigneter Exposure-Orte

- \* mit Aussagekraft und möglichst hoher Repräsentativität für die Thematik des Programms. Kriterien dafür können sein: die Orte liegen in einer stark von Armut betroffenen Gegend mit einer "typischen" Bevölkerung, "typischen" Problemen und besonderen Lösungsansätzen;
- \* die Transferzeiten vom zentralen Anreiseort im Exposure-Land in die verschiedenen Exposure-Orte sollte die Dauer des Aufenthalts an diesen Orten nicht zu sehr beeinträchtigen: kurze Anreisewege und lange Aufenthaltszeiten sind besser als lange Anreisen mit kurzen Aufenthalten;
- \* Sicherheit und Wohlergehen der Teilnehmer müssen gewährleistet werden können.

### **Auswahl und Vorbereitung geeigneter Personen, Familien, Dörfer, Betriebe oder Organisationen**

Auswahlkriterien werden durch die Thematik des Programms bestimmt und können im einzelnen umfassen:

- \* möglichst "gute" Fallbeispiele: an dem Leben der Menschen sollen sich in besonders ausgeprägter Weise typische Probleme zeigen,
- \* Stellung in der Gesellschaft,
- \* Vermögensverhältnisse,
- \* Wirtschafts- und Organisationsformen,
- \* spezifische Probleme und -lösungsansätze.

Zur Vorbereitung der beteiligten Personen und Organisationen gehören Informationen über Art und Dauer des Besuchs, besonders den Grund und die Interessen der Fremden einschließlich des Hinweises, daß es sich bei den Teilnehmern nicht um Vertreter von Hilfsorganisationen handelt und mit dem Besuch keine direkte finanzielle Unterstützung verbunden ist.

Die Begegnungen sollten gut vorbereitet, aber nicht "vorprogrammiert" werden, um Raum für Offenheit und Spontaneität zu lassen.

### **Auswahl und Vorbereitung geeigneter "Fazilitatoren",**

also von Personen, die als Übersetzer fremder Sprachen und Vermittler zwischen fremden Welten den Dialog zwischen den entwicklungspolitischen Akteuren an der Basis und den Teilnehmern überhaupt erst ermöglichen.

Auswahlkriterien können sein:

- \* fundierte Kenntnisse der örtlichen Gegebenheiten und der Problemsituation;
- \* persönliche Kenntnis der zu besuchenden Personen und ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihnen;
- \* Einfühlungsvermögen, Aufgeschlossenheit und Abstraktionsvermögen;
- \* ausreichende Kenntnis der Arbeitssprache und der lokalen Sprache;
- \* Bereitwilligkeit, auch als Reisebegleiter und -führer für die Teilnehmer zu arbeiten.

Da den "Fazilitatoren" in der Exposure-Phase eine Schlüsselrolle zufällt, müssen sie sowohl inhaltlich als auch organisatorisch gründlich auf ihre Aufgaben vorbereitet werden:

- \* sie sollten genau über das Programm und die erwarteten Teilnehmer, vor allem deren Interessen informiert werden, über die an sie gestellten Anforderungen und die damit verbundene Schlüsselposition;
- \* möglicherweise ist es sinnvoll, ein Papier über Rolle und Aufgaben des "Fazilitators" zu erarbeiten und ihnen zur Verfügung zu stellen;
- \* unerlässlich jedenfalls ist die Vorbereitung auf das Programm und die Aufgaben des "Fazilitators" in Form einer Diskussion, an der die übrigen an der Programmdurchführung beteiligten Personen - auch von der Trägerorganisation - beteiligt sein sollten.

### **Festlegung der Größe und der Zusammensetzung von Exposure-Gruppen**

Die Exposure-Gruppe ist das tragende Element in den Programmen von Justitia et Pax: hier beginnt der Dialog, hier entstehen erste Allianzen der Solidarität - und hier haben die Beteiligten den meisten Spaß an der Sache.

Das Exposure-Team sollte aus gruppendynamischen Gründen und wegen der erwünschten persönlichen Offenheit möglichst klein gehalten werden - idealerweise umfaßt sie nur zwei Personen. Diese Zweiergruppe der Teilnehmer sollte lediglich um einen "Fazilitator" ergänzt werden; jede weitere Person wird tendenziell die Kontaktaufnahme, den Prozeß der Vertrauensbildung und das offene Gespräch zwischen den Teilnehmern und den besuchten Menschen erschweren.

Über die Zusammensetzung der Gruppen entscheiden Träger- und Partnerorganisation gemeinsam unter Berücksichtigung des Interessens- und Erfahrungshintergrundes der Teilnehmer. Im übrigen sollten die Teams komplementär zusammengesetzt werden gemäß Kriterien wie

- \* Mann / Frau,
- \* Entwicklungsexperte / Nicht-Entwicklungsexperte,
- \* Ökonom / Nicht-Ökonom,
- \* Angehöriger aus Land des Nordens / des Südens,
- \* jünger / älter,
- \* Sprachkenntnisse: gute / weniger gute.

Nicht nur die Zusammensetzung der Exposure-Gruppen, auch die der Kleingruppen während der Reflexionsphase sind gut zu bedenken. Die Teilnehmer, die über die Kriterien für die Vorschläge der Zusammensetzung informiert werden müssen, sollten ihrerseits

offen sein für die Vorschläge der Organisatoren und nur in besonders begründeten Einzelfällen Änderungswünsche äußern dürfen. Die Zusammensetzung der Gruppen sollte darauf ausgerichtet sein, daß die Kreativität der Teilnehmer im Umgang mit den neuen Erfahrungen gefördert wird und die Teilnehmer sich mit diesen Erfahrungen gern innerhalb ihrer Gruppe auseinandersetzen.

Eine gute Dokumentation auch dieser Programmphase ist wünschenswert, sollte aber in zurückhaltender Weise erfolgen - beispielsweise ohne Videoaufnahmen, die die Spontaneität der Beteiligten meist beeinträchtigen.

### **Berücksichtigung logistischer Aspekte**

Es gibt eine Reihe logistischer Aspekte, die zur Intensivierung der Lernerfahrung der Teilnehmer beitragen können:

- \* ausreichend Zeit und Gelegenheit für den vertrauensvollen Austausch mit den besuchten Menschen an der Basis;
- \* das Übernachten vor Ort möglichst bei den Gesprächspartnern und deren Familie, sofern das den Gastgebern zumutbar ist;
- \* eine angemessene Versorgung der Teilnehmer, was die Unterbringung und Nahrungsmittel (einschl. abgekochtes Wasser) betrifft;
- \* Zeit und Gelegenheit, das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umfeld der besuchten Menschen kennenzulernen;
- \* Zeit und Gelegenheit für die Teilnehmer, sich untereinander und mit dem "Fazilitator" über ihre Erkenntnisse auszutauschen.

### **3.2.2 Zweite Phase: Reflexion und Dialog in Kleingruppen**

Dem Exposure folgt eine etwa zweitägige Reflexions- und Dialogphase, an der drei, höchstens vier Exposure-Gruppen, ihre "Fazilitatoren" und ggf. die eine oder andere Fachperson ("resource persons") teilnehmen. Ihre Reflexion in der Kleingruppe fassen die Teilnehmer zu einem Gruppenbericht zusammen, mit dem sie später im Plenum die anderen Gruppen über ihre Diskussionen unterrichten; und diese Reflexion der Teilnehmer ist auch Grundlage für die Entwürfe der Lebensberichte ihrer Gesprächspartner.

Die Partnerorganisation bereitet diese zweite Phase des Programms vor durch

### **die Festlegung der Gruppenzusammensetzung**

Die Gruppe aus mehreren Exposure-Teams derselben Exposure-Gegend wird in der Regel aus sechs bis zehn Personen bestehen; für einen fruchtbaren Dialog ist neben der Persönlichkeit der einzelnen Teilnehmer vor allem ihr beruflicher Hintergrund entscheidend: je gemischerter, je vielfältiger, desto besser.

### **ggf. den Einsatz spezieller Fachleute**

Wenn schon während der Programmvorbereitung klar wird, daß die "Fazilitatoren" nicht allein durch das Thema bedingten fachlichen Anforderungen gerecht werden können, sollte die Partnerorganisation für jede Reflexions-Gruppe eine entsprechende Fachperson engagieren, die die Teilnehmer durch die Verarbeitung ihrer Erkenntnisse hindurch begleitet und ihnen hilft, das Erlebte und Gehörte in größere Zusammenhänge einzuordnen. Diese Fachpersonen müssen ebenso sorgfältig wie alle anderen Beteiligten auf ihre Aufgabe in dem Programm vorbereitet werden.

### **die Sorge um logistische Einzelheiten wie**

- \* die Organisation angemessener Übernachtungsmöglichkeiten und Tagungsräumlichkeiten - möglichst innerhalb eines Gebäudekomplexes - in der Nähe der Exposure-Orte, die die physische und psychische Entfernung zur Exposure-Erfahrung nicht zu groß werden lassen;
- \* die Versorgung der Teilnehmer;
- \* die Koordination der An- und Abreise der Gruppen.

### 3.2.3 Dritte Phase:

#### Dialog und thematische Vertiefung im Plenum und in Arbeitsgruppen

Die dritte und letzte, ein- bis zweitägige Phase eines Exposure- und Dialogprogramms dient

- \* dem Austausch und der Vertiefung der im Exposure und der ersten Reflexionsphase gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse unter allen Teilnehmern und mit Fazilitatoren, beteiligten Fachleuten und Mitarbeitern der Partner- und Trägerorganisation;
- \* dem Feedback an alle Beteiligten des Programms;
- \* der Erarbeitung von Folgerungen, die die einzelnen Teilnehmer nach Rückkehr in ihr jeweiliges Land, in ihren jeweiligen Verantwortungsbereich ziehen können und wollen.

Insgesamt arbeiten die Beteiligten auch in dieser Phase mit eigenen Ressourcen und Erfahrungen. Obwohl der Austausch nun in einer größeren Gruppe und dadurch in einem formaleren Rahmen erfolgt, sollte der Anschein eines "Seminars" oder einer "Konferenz" zugunsten des Erhalts der "warmen", informellen Atmosphäre der Exposure- und der ersten Dialog-Phase vermieden werden: die ruhige Reflexion, die Verarbeitung der neuen Eindrücke und Erkenntnisse, der offene und gelassene Dialog stehen weiter im Mittelpunkt des Interesses. Den Einstieg in diese Phase bilden die Gruppenberichte der Teilnehmer.

Zur Vorbereitung und Durchführung des Dialogs im Plenum wird die Partnerorganisation

- \* einen Moderator oder mehrere Moderatoren bestimmen, der an dem Programm teilgenommen hat; ausgewählte Teilnehmer können ko-moderieren;
- \* protokollarische Reden minimieren, um so die Zeit für den intensiven Austausch zu verlängern;
- \* Informationsmaterial zu Einzelthemen bereithalten;
- \* ausreichende Pausen und Ruhezeiten mit Zeit für informelle Gespräche einplanen;
- \* ggf. rechtzeitig qualifizierte Dolmetscher engagieren;
- \* Protokollanten für das Abfassen eines Ergebnisberichts bestimmen;
- \* für Übernachtungs und Tagungsräumlichkeiten sorgen, die zentral gelegen sind und die Wege zwischen Hotel und Tagungsort auf ein Minimum reduzieren (Tagungshotel). Die Räumlichkeiten sollten eine dem persönlichen Charakter des Programms entsprechende Atmosphäre - im Gegensatz zu einer Konferenzatmosphäre - haben, auch für Gruppenarbeiten ausreichen, ein Sekretariat einschließen sowie mit Übersetzungstechnik, Tafeln, Flipcharts, Projektionsmöglichkeiten, Pinnwänden u.ä. ausgestattet sein.

### 3.2.4 Außerdem ...

kann die Partnerorganisation im Vorfeld des Programms

- \* interessierte Institutionen und Organisationen über das Programm informieren;
- \* ggf. die Medien einschalten;

- \* ggf. Personen für eine fototechnische oder filmische Dokumentation bestimmen, die allerdings nicht den offenen, spontanen Charakter des Programms beeinträchtigen dürfen;
- \* ein Rahmenprogramm zur allgemeinen Auflockerung organisieren, durch das die Teilnehmer beispielsweise kulturelle oder auch weitere soziale Aspekte des täglichen Lebens im Exposure-Land kennenlernen können.

### **3.3 Auswertung des Programms, Umsetzen der Erkenntnisse in Ergebnisse**

Da ein Exposure und Dialogprogramm Wirkungen über seinen begrenzten zeitlichen und personellen Rahmen hinaus entfalten soll, müssen die im Programm gemachten Erfahrungen verarbeitet, die Erkenntnisse evaluiert und in Ergebnisse umgesetzt werden. Die Auswertung wird von Träger- und Partnerorganisation unter Einbeziehung der Teilnehmer vorgenommen.

Mögliche Ergebnisse sind

- \* die Motivation, Sensibilisierung und Fortbildung der einzelnen Teilnehmer;
- \* Bewußtseinsbildung für die Problemstellung in der Öffentlichkeit;
- \* konzeptionelle und methodische Grundlagen für die Weiterarbeit am Thema;
- \* Auswirkungen auf die Institutionen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, indem die Teilnehmer ihre Erkenntnisse und die konzeptionellen und methodischen Grundlagenarbeiten in ihren Verantwortungsbereich einbringen.

Das Erreichen solcher Ergebnisse kann gefördert werden durch

- \* die inhaltliche, konzeptionelle Auswertung der erarbeiteten Lebens- und Gruppenberichte sowie der Diskussionen im Plenum und in den Arbeitsgruppen. Auf diese Weise können die Methode weiterentwickelt, das Wissen über das Sachthema vertieft werden. Die Auswertungsmethode sollte wissenschaftlich fundiert sein. Die Entscheidung für den damit verbundenen Aufwand ist stark von der Qualität der während des Programms erarbeiteten Materialien abhängig;

- \* die Dokumentation und Publikation der Erkenntnisse in Form von internen Berichten, Arbeitspapieren, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Sachbüchern für ein Fachpublikum und einen weiteren Interessentenkreis, Fotodokumentationen, Filmen und Hörfunksendungen. Die Entscheidung für eine oder mehrere Formen ist auch hier vom vorliegenden Material abhängig;
- \* die Herstellung von Arbeitskontakten und die Bildung von Netzwerken - im Sinne neuer Allianzen der Solidarität zwischen den Teilnehmern und Mitarbeitern interessierter Institutionen und Organisation - im Norden und im Süden. Ein erster Kontakt kann verhältnismäßig einfach in Form eines vom Träger zu organisierenden Auswertungstreffen, etwa ein halbes Jahr nach dem Programm, hergestellt werden; wenn die Teilnehmer interessiert sind - und nur dann - , kann sich dieser Kontakt zur Etablierung von sich regelmäßig treffenden Arbeitsgruppen, später eines Netzwerks, ausweiten.

Für die verschiedenen Auswertungsformen in Einzel- oder Gemeinschaftsarbeit können sowohl der Träger als auch die Partnerorganisation oder die Teilnehmer die Verantwortung übernehmen. Der Träger sollte sich als Koordinator zur Verfügung stellen und ggf. die Finanzierung sicherstellen.

Eine solche Auswertung des Programms setzt voraus, daß

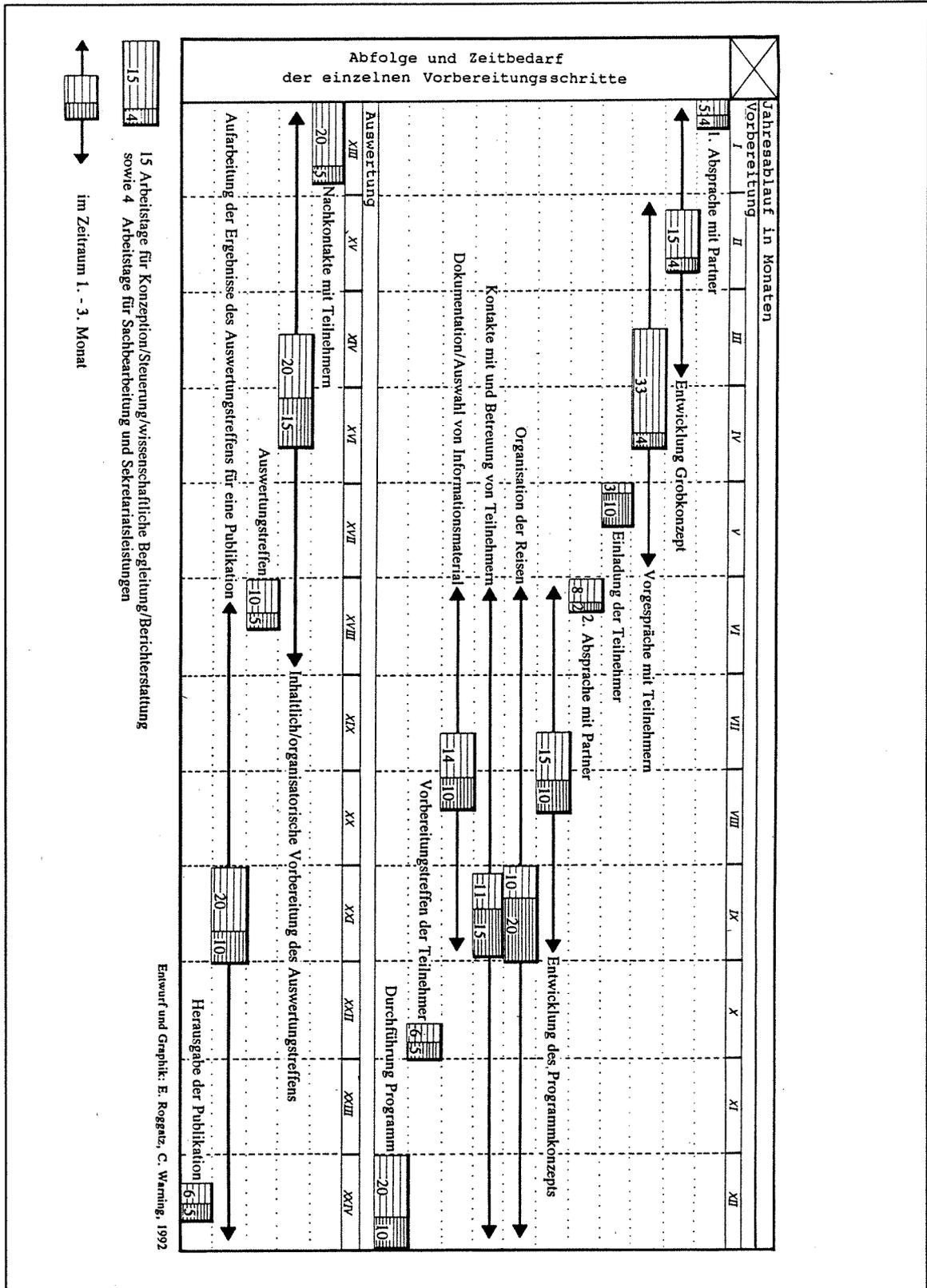
- \* das Programm möglichst vollständig dokumentiert wird mit allen Interaktionen und Ergebnissen. Dafür ist vor Beginn des Programms ein Verantwortlicher zu bestimmen;
- \* die am Programm Beteiligten mitarbeiten, indem sie ihre Reaktionen, Gedanken und Erkenntnisse in Gesprächen oder auch schriftlich äußern;
- \* ein Hauptverantwortlicher für die Koordination der Auswertungsaktivitäten bestellt wird;
- \* die Beteiligten in ständigem Kontakt und Austausch miteinander bleiben.

### **3.4 Zum Kosten- und Zeitaufwand**

Die Kosten für ein Exposure- und Dialogprogramm sind schwer zu schätzen, da sie mit der absoluten Höhe der Reisekosten, der Teilnehmerzahl und den jeweiligen lokalen Kosten variieren.

Aber über die Budgetierung des Zeitaufwands lassen sich aufgrund der Erfahrungen mit Programmen von Justitia et Pax einige Aussagen machen, die in dem folgenden Diagramm zusammengefaßt sind. Dabei können die Daten zur Vorbereitung und Durchführung der

Programme als relativ genau gelten, während diejenigen, die sich auf die Auswertung der Programme beziehen, nur grobe Richtwerte aufzeigen: die Auswertung ist immer von den Ergebnissen eines Programms, der Intensität ihrer Verarbeitung und der Form ihrer Veröffentlichung abhängig.



Zeitraster für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung eines Exposure- und Dialogprogramms (Träger)

## 4. "Was macht ein 'echtes' Exposure- und Dialogprogramm aus?"

Im ersten Kapitel dieser Handreichung wurde die Konzeption von Exposure- und Dialogprogrammen ausgeführt, die den Rahmen dieses Programmtyps absteckt - wohlgemerkt: einen Rahmen, nicht mehr. Das zweite Kapitel vermittelt den Erfahrungshintergrund, vor dem diese Handreichung entstand. Und im dritten Kapitel wurde der konzeptionelle Rahmen mit organisatorischen Hinweisen ausgefüllt - nicht im Sinne eines Rezepts: "So wird's gemacht", sondern im Sinne einer Anregung und Hilfestellung für potentielle Organisatoren. Denn eines sollte in allen drei Kapiteln deutlich geworden sein: Flexibilität ist eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Durchführung eines Exposure- und Dialogprogramms; jene Flexibilität, die es allen Beteiligten ermöglicht, sich mit ihrer Persönlichkeit, ihren Erwartungen und Vorstellungen aktiv in das Programm einzubringen.

Diese Flexibilität ist als eine Art Wahrzeichen von Exposure- und Dialogprogramm zu verstehen - und sie hat nichts mit "Willkür" zu tun. Um das deutlich zu machen, um einen Standard für diesen Programmtyp zu setzen, erarbeiteten zwanzig Fachleute der Entwicklungszusammenarbeit aus Ländern des Südens und des Nordens während eines Internationalen Dialogprogramms, veranstaltet 1990 in Deutschland durch Justitia et Pax, eine Reihe von charakteristischen Merkmalen und qualitativen Kriterien für Exposure- und Dialogprogramme, die als Quintessenz dieses Programmtyps gelten mögen.

### 4.1 Charakteristische Merkmale

#### Die Programme sind prozeßorientiert.

Zum einen zielen sie auf Lernprozesse der Teilnehmer ab, zum anderen ist das einzelne Programm als Glied einer Kette von Aktivitäten zu verstehen, die in ihrer Gesamtheit zu einer strukturellen Veränderung der Entwicklungszusammenarbeit zugunsten der Armutsbekämpfung führen soll.

#### Die Programme verkörpern eine innovative Methode des Lernens.

Sie ermöglichen Lernprozesse auf drei Ebenen, nämlich

- \* eine persönliche Lernerfahrung des Teilnehmers;
- \* eine gemeinschaftliche Lernerfahrung aller Beteiligten, die voneinander und miteinander lernen;

- \* ein institutionelles Lernen, indem die Teilnehmer ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Programm in ihre Organisationen und Institutionen einbringen und indem fachliche, auch konzeptionelle Ergebnisse erarbeitet werden, mit denen entwicklungspolitische Organisationen und Institutionen weiterarbeiten können.

Sie verfolgen einen induktiven Ansatz, indem die Teilnehmer aus dem persönlich Gesehenen und Gehörten, aus einer ganz bestimmten Erfahrung heraus ihre eigenen Schlüsse - umso überzeugender - ziehen können.

Sie ermöglichen ein partnerschaftliches Lernen: das Lernen der Teilnehmer aus der Erfahrung ihrer Dialogpartner im Exposure-Land und - wenn auch wegen der fehlenden Exposure-Erfahrung vermutlich in geringerem Maße - umgekehrt, ein Lernen der Beteiligten im Exposure-Land von den angereisten Teilnehmern.

### **Die Programme sind**

- \* **themenorientiert**, nämlich auf die Bearbeitung bestimmter Fragestellungen und die fachliche Fortbildung der Teilnehmer ausgerichtet;
- \* **ergebnisorientiert**, nämlich auf die Erarbeitung von weiter zu nutzenden Inhalten und Konzeptionen ausgerichtet;
- \* **handlungsorientiert**, nämlich ausgerichtet zum einen auf die Entscheidung der Teilnehmer, sich für eine Entwicklungspolitik der Armutsbekämpfung einzusetzen, zum anderen auf ein partnerschaftliches Handeln der Beteiligten aus Nord und Süd.

## **4.2 Qualitätsansprüche**

1. **Ein Exposure- und Dialog-Programm sollte sowohl für den Träger als auch für seine Partnerorganisation von Nutzen sein.**

Beide Organisationen sollten das Programm gemeinsam verantworten, planen, durchführen und auswerten, gemeinsam über Ziele und Methodik entscheiden.

2. **Das Programm muß so gestaltet sein, daß ein gegenseitiges "Geben und Nehmen" zwischen allen Beteiligten möglich wird.**

Die Menschen an der Basis (die "Armen") dürfen nicht als Objekte empfunden oder gar benutzt werden. Die zu besuchenden Personen, Haushalte oder Gemeinden sind als aktiv am Programm Beteiligte und zu Beteiligende zu verstehen. Das Programm sollte ihnen

Möglichkeiten einräumen, an allen Phasen teilnehmend vertreten zu sein und ein Feedback der Teilnehmer an sie vorsehen.

**3. Das Programm sollte Teil eines Prozesses sein, durch den Strukturveränderungen in der Entwicklungszusammenarbeit angestrebt werden.**

Daher sollte das Programm so ausgerichtet sein, daß die Verarbeitung der individuellen Erfahrungen zu fachlichen Erkenntnissen und konzeptionellen Ergebnissen führen kann, die für die Umorientierung der Entwicklungszusammenarbeit entscheidend sind. Die Kontinuität dieses Prozesses sollte sichergestellt und den Beteiligten eine langfristige Perspektive des Austauschs und der Zusammenarbeit eröffnet werden.

**4. Das Programm darf keinen der Beteiligten oder deren Arbeit gefährden.**

Es darf weder die langfristige Arbeit der Partnerorganisation behindern noch die zu besuchenden Menschen, die Teilnehmer oder die "Fazilitatoren" persönlich in Gefahr bringen. Mögliche Folgewirkungen des Programms für alle Beteiligten müssen vorweg bedacht werden.

**5. Die Veranstalter müssen das Prinzip der Vertraulichkeit wahren.**

Erkenntnisse und Ergebnisse dürfen nicht ohne die ausdrückliche Zustimmung aller Beteiligten veröffentlicht werden.

**6. Die Teilnahme an dem Programm ist für alle Beteiligten grundsätzlich freiwillig.**

Sie beruht allein auf deren Interesse, die persönliche Einbindung der Teilnehmer in die armutsorientierte Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit zu stärken.

**7. Ausgewogene Zusammensetzung des Teilnehmerkreises**

Der Kreis der Teilnehmer an dem Programm sollte gleichermaßen Vertreter aus Nord und Süd, Männer und Frauen umfassen.

## **4.3 Erfolgsbedingungen**

### **4.3.1 Bedingungen für das Erreichen der Programm-Ziele**

#### **Thematische Reflexion, fachliche Weiterbildung der Teilnehmer**

Eine sachbezogene und praxisorientierte Reflexion erfordert neben der Begegnung mit den Gesprächspartnern an der Basis, mit in Armut lebenden Menschen, innovative Anstöße vor allem seitens der Mitarbeiter der beteiligten Organisationen im Exposure-Land.

#### **Bewußtseinsbildung und persönliche Orientierung der Teilnehmer**

Der Prozeß der Bewußtseinsbildung und persönlichen Orientierung setzt neben dem entsprechenden Programmaufbau eine gewisse Offenheit des Teilnehmers für die Armutproblematik voraus sowie seine grundsätzliche Bereitschaft zur aufrichtigen Auseinandersetzung mit einem in Armut lebenden Menschen. Ein Mittel dafür ist die Erhebung von dessen Lebensbericht durch den Teilnehmer.

#### **Innovatives Handeln**

Voraussetzung für ein innovatives Handeln der Teilnehmer sind deren persönliche Orientierung und Motivierung, die inhaltliche Aufarbeitung eines Themas mit konzeptionellen Ergebnissen sowie ein gewisser Handlungsspielraum des einzelnen Teilnehmers in seinem Wirkungsfeld.

Die Veranstalter sollten ihre Erwartungen, ihr Interesse am Handeln der Teilnehmer deutlich zum Ausdruck bringen und sie darin unterstützen, indem sie einen Rahmen schaffen, der über das einzelne Programm hinausgeht - beispielsweise in Form von Folgeveranstaltungen oder der Herstellung von Arbeitskontakten.

#### **Veränderungen entwicklungspolitischer Rahmenbedingungen durch neue Allianzen der Solidarität**

Voraussetzung dafür sind die Bereitschaft aller Beteiligten in dem Programm zur ernsthaften Mitwirkung; die Offenheit des Programms und der Beteiligten für gelegentlich unkonventionelle Neuerungen und Anregungen; die gemeinsame Entwicklung von Perspektiven und die gegenseitige Unterstützung der Beteiligten beim Anstreben der Ziele.

### 4.3.2 Bedingungen für den Erfolg von Exposure und Dialog

Insgesamt bedarf ein erfolgreiches Exposure- und Dialogprogramm in erster Linie der guten Zusammenarbeit zwischen Träger und Partnerorganisation; da die Abstimmung zwischen Träger und Partner über Ziele und Organisation des Programms eine ausgesprochen intensive Kooperation erfordert, sollten sich die Verantwortlichen mindestens einmal vor der Durchführung des Programms persönlich treffen.

#### Erfolgsbedingungen für das Exposure

Ein Exposure sollte nur mit einer Partnerorganisation durchgeführt werden, die über genügend fachliche und organisatorische Kompetenz und Kapazität für die Durchführung eines solch anspruchsvollen Programms verfügt.

Die Beteiligten müssen gezielt ausgewählt und gut vorbereitet werden, vor allem hinsichtlich des Sinns und der Ziele des Programms: die Teilnehmer durch die Trägerorganisation; die Akteure an der Basis, d.h. in Armut lebende Menschen, durch die Partnerorganisation bzw. die "Fazilitatoren"; die "Fazilitatoren" durch den Träger und - mehr noch - durch die Partnerorganisation.

Die Teilnehmer sind unbedingt während der gesamten Exposure-Phase von einheimischen "Fazilitatoren" zu betreuen.

Der wechselseitige, vertrauensvolle Austausch zwischen den Beteiligten erfordert eine gute Kommunikation, die gefördert wird durch

- \* Offenheit der Teilnehmer, der Gesprächspartner an der Basis und der "Fazilitatoren" für die Begegnung mit fremden, "reichen" bzw. "armen" Menschen;
- \* Verständnis oder wenigstens Akzeptanz für jeweils fremd anmutende Gedanken und Verhaltensweisen;
- \* Bereitschaft der Teilnehmer, sich in die Lebensbedingungen und Hoffnungen ihrer Dialogpartner im Exposure-Land einzufühlen;
- \* Vertrauen in die Absichten und Interessen des jeweiligen Gegenübers.

#### Erfolgsbedingungen für den Dialog

Der Wert eines Dialogs steigt mit der Vielfalt konkurrierender Meinungen. Daher ist es wichtig, eine ausreichende, aber den Dialog nicht sprengende Heterogenität in der Zusammensetzung der Teilnehmer anzustreben. Sie sollten

- \* aus Nord und Süd kommen;
- \* verschiedene gesellschaftliche Bereiche wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien, staatliche und nicht-staatliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit repräsentieren, die mit dem übergreifenden Thema der Armutsbekämpfung zusammenhängen;
- \* verschiedene Fachrichtungen vertreten, um der Vielschichtigkeit eines spezifischen Programmthemas gerecht werden zu können.

Der Dialog sollte grundsätzlich zwischen Menschen als Individuen, nicht als Vertretern bestimmter Länder, Institutionen und Organisationen, geführt werden. Das setzt voraus, daß die Teilnehmer

- \* nicht als Repräsentanten auftreten;
- \* eine hohe Professionalität aufweisen;
- \* persönlich interessiert am Thema sind und bereit zur persönlichen Interaktion mit den anderen am Programm Beteiligten.

Der Dialog strebt keine Festlegungen an, sondern soll den Teilnehmern Handlungsperspektiven eröffnen. Das setzt voraus, daß die Teilnehmer

- \* bereit sind, sich nicht nur über Themen, sondern sich auch über übergreifende entwicklungspolitische Werte und Ziele auszutauschen;
- \* mit der Problematik der Armutsbekämpfung befaßt sind und - institutionelle - Einflußmöglichkeiten haben;
- \* versuchen, Möglichkeiten innerhalb des gegebenen Spielraums - des eigenen und der jeweiligen Gesprächspartner - zu entdecken;
- \* bereit sind, ihre Handlungsmöglichkeiten auszuschöpfen.

Zu guter Letzt: ein Exposure- und Dialogprogramm kann nur dann als Erfolg betrachtet werden,

- \* wenn es den Veranstaltern gelingt, den Zusammenhang zwischen dem Handeln auf Mikro-Ebene - dem Handeln der in Armut lebenden Menschen wie auch der Teilnehmer - mit makro-politischen Rahmenbedingungen herauszustellen, und
- \* wenn es den Teilnehmern gelingt, die schwierigen Schritte von der persönlichen Motivation zum Engagement in der Armutsbekämpfung über die thematische Reflexion zur entwicklungspolitischen Aktion zu tun.

Ein hoher Anspruch, ja; aber unsere Erfahrung zeigt uns, daß es ist möglich ist, ihn einzulösen.



## **Anhang**

<b>Anhang 1 Einladung zu einem Exposure- und Dialogprogramm in Bangladesch, Oktober 1989 .....</b>	<b>79</b>
<b>Anhang 2 Information der Teilnehmer über die Konzeption des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, Oktober 1989: "Das Wirtschaften der kleinen Leute - People's Economy" .....</b>	<b>83</b>
<b>Anhang 3 Briefliche Information der Teilnehmer über organisatorische Details (durch den Träger).....</b>	<b>88</b>
<b>Anhang 4 Orientierende Fragen zur Reflexion der Teilnehmer und zur Vorbereitung auf die Erfahrung des Exposure .....</b>	<b>92</b>
<b>Anhang 5 Leitfaden für die Erhebung von Lebensberichten, entworfen im Rahmen des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, 1989 .....</b>	<b>93</b>
<b>Anhang 6 Beispiel für einen Lebensbericht: Habaddan Khatun, Bangladesch ....</b>	<b>95</b>



## **Anhang 1**

### **Einladung zu einem Exposure- und Dialogprogramm in Bangladesch, Oktober 1989**

Sehr geehrte/r Frau/Herr ...,

hiermit möchte ich Sie zu einem von der Deutschen Kommission Justitia et Pax und der Grameen Bank in Bangladesch veranstalteten Exposure- und Dialogprogramm, Oktober 1989 in Bangladesch, einladen.

#### **Zum Hintergrund**

Wir stehen am Ende des dritten Entwicklungsjahrzehnts. Trotz der Anstrengungen vieler Menschen und trotz bedeutender Entwicklungserfolge sind die Industrieländer mit der fundamentalen Kritik konfrontiert, ihre Entwicklungshilfe trage nur ungenügend zur Überwindung der nach wie vor wachsenden Armut und sozialen Konflikte in der Dritten Welt bei. Damit wird der Sinn von Entwicklungshilfe generell in Frage gestellt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich uns eine doppelte Aufgabe: zum einen müssen die Gesellschaften der Industrieländer mehr Verständnis für das Problem der Armut und seine gesellschaftlichen Auswirkungen entwickeln; zum anderen geht es um wirksamere Beiträge zur Verbesserung der Lebensbedingungen benachteiligter Menschen. Letzteres ist eine gewaltige Aufgabe, der wir nur dann besser gerecht werden können, wenn sich mehr Menschen bei uns mit ihr identifizieren.

#### **Zum Träger des Programms**

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax - eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken - wirkt an dieser Aufgabe mit. Sie hat den Auftrag, den Menschen und vor allem den Christen in der Bundesrepublik Deutschland, die Verpflichtung zur weltweiten Verwirklichung von Gerechtigkeit bewußt zu machen, von einer menschlichen und sozialen Entwicklung, von Menschenrechten und von Frieden zwischen Menschen und Völkern.

#### **Die Idee**

Ein Weg dahin führt über das persönliche Erleben der Armut und die Begegnung mit Menschen, die um ein menschenwürdiges Dasein kämpfen, und mit denen, die sie dabei unterstützen. Das persönliche Erleben und der Dialog eröffnen den Menschen aus den Industrieländern, die relativ reich sind, einen Zugang zur Wirklichkeit der Armut, ihrer Ursachen und Wirkungen; auch den Zugang zum Wissen um die Anstrengungen, die die Armen aus eigener Kraft unternehmen, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern, und um

die Bedingungen, unter denen sie dies tun. Diese Erfahrung und der Dialog sollen schließlich dem von außen kommenden Besucher oder der Besucherin eine Orientierung ermöglichen, das Nachdenken darüber, was und wie er oder sie zu diesem Kampf um mehr Gerechtigkeit beitragen kann.

### **Exposure- und Dialogprogramme**

Um diesen Zielen näher zu kommen, führt die Deutsche Kommission Justitia et Pax seit einigen Jahren sogenannte Exposure- und Dialogprogramme durch. Dabei handelt es sich um eine in Asien entwickelte Methode der Entwicklungserziehung: Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft werden vor Ort signifikanten Situationen "ausgesetzt", um ihnen das Problem der Armut in seinen unterschiedlichen Prägungen erfahrbar zu machen, um ihnen Gelegenheit zu geben, im Dialog mit den Armen selber und den sie unterstützenden Menschen Möglichkeiten zur Armutsbekämpfung zu suchen - in der Erwartung, daß sie diese Erfahrungen dann in ihren eigenen Verantwortungsbereich einbringen und in konkrete Ergebnisse umsetzen.

Die Programme ermöglichen somit einen handlungsorientierten Lernprozeß, den die Deutsche Kommission Justitia et Pax interessierten Persönlichkeiten eröffnen will und an dem sie sich selbst beteiligt.

Ein erstes Programm dieser Art wurde im März 1985 in Indien durchgeführt; hierüber informiert Sie die in der Anlage beigefügte Broschüre "Überwindung von Armut aus eigener Kraft". Ein zweites fand im Februar 1987 in den Philippinen statt unter dem - auch als Buch erschienenen - Titel: "Die Armen und ich: Wege und Schritte zur Solidarität". Im Dezember 1988 wird Justitia et Pax den 1985 mit indischen Partnern begonnenen Dialog fortsetzen. Der Arbeitstitel dieses auf die Verwirklichung von Rechtsstaatlichkeit ausgerichteten Programms: Wege und Schritte zu mehr Gerechtigkeit durch Partnerschaft und Solidarität mit ausgewählten Gruppen in Indien, die Opfer von Ungerechtigkeiten oder ihrer legalen Rechte beraubt sind.

### **Zu dem geplanten Exposure- und Dialogprogramm in Bangladesch**

Für den Oktober 1989 plant Justitia et Pax ein weiteres Programm zum Thema "Das Wirtschaften der kleinen Leute (People's Economy)". Es soll vom 14. bis einschließlich 22. Oktober 1989 in Bangladesch mit der Grameen Bank durchgeführt werden.

Die Deutsche Kommission will mit diesem Programm eine Plattform bieten für eine vertiefte und nachhaltige Reflexion über einen wichtigen, aber in den Industrieländern dennoch vernachlässigten Lebensbereich, nämlich die Wirtschaft des sogenannten informellen Sektors in den Entwicklungsländern. Sie erhofft sich von dem Dialog nicht nur Impulse für die Entwicklungspolitik der Industrieländer, sondern auch für die Soziallehre

der Kirche, die - in den Kirchen des Nordens - dem Problem der Armut von Millionen Menschen in den Ländern des Südens nicht ausreichend gerecht wird.

### **Zur Partnerorganisation**

Justitia et Pax ist daher der Grameen Bank in Bangladesch, einer der bedeutendsten Einrichtungen zur Selbsthilfe-Förderung in der Dritten Welt, zu besonderem Dank dafür verpflichtet, daß sie als Partnerorganisation der Deutschen Kommission die Durchführung des Programms in ihrem Wirkungsbereich ermöglicht.

### **Einladung**

Zu diesem Programm, das in der beigefügten Ausarbeitung dargestellt ist, lade ich Sie im Namen der Deutschen Kommission Justitia et Pax recht herzlich ein. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir auf beigefügtem Formular bald mitteilen würden, ob Sie an dem Exposure- und Dialogprogramm teilnehmen werden.

Im Falle einer positiven Antwort möchte ich Sie bitten, Ihre Reiseplanung so einzurichten, daß Sie an dem gesamten Programm teilnehmen können sowie Ihre mit der Teilnahme verbundenen Erwartungen schriftlich zu formulieren und mit den zwei beigefügten Formularen zurückzuschicken.

### **Zur Finanzierung**

Ein Wort zur Finanzierung des Programms: die Deutsche Kommission Justitia et Pax trägt die Kosten des Programms, einschließlich der Reisekosten (Economy Class) und der Kosten für die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer. Da die finanziellen Mittel der Kommission begrenzt sind, bittet sie die Teilnehmer aus den Industrieländern, wenn irgend möglich die Kosten für den Flug (Heimatort - Dhaka und zurück) aus eigenen Mitteln zu bestreiten, bzw. sich daran zu beteiligen, oder aber Sorge für deren Finanzierung aus anderen Quellen zu tragen. Die Kommission möchte jedoch nicht, daß die Teilnahme an fehlenden Finanzmitteln scheitert.

### **Zur Arbeitssprache**

Die Arbeitssprache ist englisch; ich bitte die deutschen Teilnehmer um Mitteilung, falls sie eine Übersetzung benötigen - auch an sprachlichen Problemen soll eine Teilnahme nicht scheitern.

Über Ihre Zusage zur Teilnahme an dem Programm würde ich mich sehr freuen, und für jede Anregung möchte ich Ihnen im voraus danken. Mit den deutschen Teilnehmern beabsichtigen wir, zu gegebener Zeit ein vorbereitendes Gespräch zu führen.

Mit herzlichen Grüßen

---

Anlage: Formular 1

Name des Absenders:

Datum:

An die

Deutsche Kommission Justitia et Pax

Betr.: Teilnahme an dem Exposure- und Dialogprogramm  
in Bangladesch, 14.-22.Okt. 1989

1. Ich nehme an dem o.a. Programm  teil  
 nicht teil.
2. Für deutsche Teilnehmer:  
ich benötige eine Übersetzung vom Englischen ins Deutsche bzw. umgekehrt  
 ja  
 nein

Zutreffendes bitte ankreuzen

Unterschrift:

---

Anlage: Formular 2

Name des Absenders:

Datum:

1. Berufliche Tätigkeiten und Erfahrungen:
2. Eigene Veröffentlichungen (bitte Kopien beifügen)
3. Hinweise auf Ihnen bekannte Lebensberichte und wichtige Literatur zum informellen Sektor (bitte genaue Angaben oder Kopien beifügen)

## **Anhang 2**

### **Information der Teilnehmer über die Konzeption des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, Oktober 1989: "Das Wirtschaften der kleinen Leute - People's Economy"**

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit meinem heutigen Schreiben möchte ich Sie informieren über die Vorstellungen, die ich seitens Justitia et Pax in das anstehende Gespräch mit Prof. Yunus von der Grameen Bank einbringen werde. Auch wenn die Zeit knapp ist, möchte ich Sie bitten, auf diese Vorstellungen zu reagieren und Ihre eigenen einzubringen; wir hoffen auf Ihre Beteiligung nicht nur an dem Programm, sondern auch an dessen Gestaltung im Vorfeld.

Folgende Vorschläge wurden bislang hinsichtlich der Programmkonzeption und -struktur gemacht:

#### **1. Ansatz**

Das Exposure- und Dialogprogramm verfolgt einen induktiven Ansatz, bei dem es darum geht, aus Erfahrung zu lernen. D.h. der Teilnehmer oder die Teilnehmerin wird seine / ihre konkreten Begegnungen mit armen Menschen und deren Lebenswelt während des Exposure anschließend im Dialog mit den anderen Teilnehmern und mit Experten der "People's Economy" reflektieren und bewerten, um die Erfahrungen und Erkenntnisse als Orientierung für Folgerungen im Rahmen seiner / ihrer beruflichen oder gesellschaftlichen Tätigkeit zu nutzen.

Das Programm umfaßt dementsprechend drei Phasen:

- \* Exposure ("Sehen"),
- \* Reflexion ("Verstehen"),
- \* Dialog als Grundlage für Folgerungen ("Handeln").

Auf Referate wird zugunsten eines direkten, intensiven Austauschs völlig verzichtet.

#### **2. Ziele**

Leitmotiv des Exposure- und Dialogprogramms soll ein Zitat von Prof. Yunus sein, das er während der Anhörung vor dem Ausschuß für Wirtschaftliche Zusammenarbeit des Deutschen Bundestages am 20. Juni 1989 vorbrachte:

"Wie arm auch immer ein Mensch sein mag - solange er arbeitsfähig ist, ist er in der Lage, etwas für sich zu tun." Und weiter: "Wenn die Gesellschaft ein Umfeld schafft,

in der der Einzelne seine kreativen Fähigkeiten entfalten kann, ist die Verringerung von Armut möglich."

Damit verweist Prof. Yunus auf die zwei wichtigsten Bereiche in der Förderung armer Menschen, nämlich ihre Einzelwirtschaft und das diese bestimmende Umfeld. Daraus leiten wir die Ziele unseres Exposure- und Dialogprogramms ab:

- \* den Stellenwert der Wirtschaft der kleinen Leute (People's Economy) in einer Strategie der Armutsbekämpfung beispielhaft zu erarbeiten;
- \* die Umfeldbedingungen zu beschreiben, die in den Ländern des Südens erforderlich sind, um diesem Wirtschaftsbereich besser gerecht werden und ihn auch in die Entwicklungszusammenarbeit einbeziehen zu können;
- \* einen kontinuierlichen Dialog zu initiieren und zu fördern zwischen Angehörigen von Regierungsorganisationen und Nicht-Regierungsorganisationen in den Gesellschaften des Nordens und des Südens.

### 3. Ergebnisse

Vor diesem Hintergrund streben wir mit dem Exposure- und Dialogprogramm folgende Ergebnisse an:

- a) die Teilnehmer lernen das Leben und Wirtschaften der kleinen Leute (Wirtschaftsformen, Einzelwirtschaften, Potentiale, Probleme) kennen und verstehen;
- b) eine Analyse der Umfeldbedingungen der Wirtschaft der kleinen Leute (sozialer, politischer und kultureller Kontext);
- c) eine Erfolgsbilanz: Was haben die Einzelnen unter den gegebenen Bedingungen erreicht? Konnten sie ihre Lebensbedingungen nachhaltig verbessern?
- d) eine Auswertung der Erfahrungen: wichtigste Erkenntnisse;
- e) Folgerungen für die Arbeitspraxis der Teilnehmer.

### 4. Mittel

Diese Ergebnisse sollen während der verschiedenen Phasen des Programms mit unterschiedlichen Mitteln erarbeitet werden:

- \* Exposure

Die Ergebnisse a - c) werden durch Zweiertteams in den Dörfern erarbeitet. Durch das Gespräch mit den "kleinen Leuten", das die "Fazilitatoren" (Vermittler) der Grameen Bank ermöglichen, sollen das Leben und Wirtschaften armer Menschen und Bedingungen ihres Umfeldes erfaßt werden. - Dabei steht die subjektive Perspektive im Mittelpunkt des Interesses der Teilnehmer: wie erleben "ihre" Familien Vorteile und Schwierigkeiten ihres

Wirtschaftens? Wie machen sich die Umfeldbedingungen für sie bemerkbar? Gemäß einer solchen Betrachtungsweise "von innen" sollen die Teilnehmer das Gehörte in Form von individuellen Lebensberichten von Kreditnehmerinnen der Grameen Bank und ihrer Familien niederschreiben. - Die Exposure-Phase steht unter dem Motto: "Verstehen, Dialog, Darstellen".

\* Reflexion in Kleingruppen

Das Ergebnis d), die Auswertung der im Exposure gesammelten Erfahrungen im Sinne eines "Was ist wert, festgehalten zu werden?", soll durch vier Reflexions-Gruppen, bestehend aus je drei Exposure-Teams, unter Anleitung von Experten der "People's Economy" aus dem Süden erstellt werden. Diese Phase umfaßt die persönliche Reflexion der Teilnehmer über wichtige Elemente der von ihnen erhobenen Lebensberichte, den Gedankenaustausch über ihre jeweiligen Ergebnisse in der Gruppe, deren Ergänzung durch die individuellen Vorkenntnisse und Erfahrungen der verschiedenen Teilnehmer sowie die Erarbeitung typischer Strukturelemente der Wirtschaft der kleinen Leute. Nach dieser Auswertung arbeiten die Exposure-Teams jeweils einen Lebensbericht schriftlich aus. - Die Reflexion in Kleingruppen steht unter dem Motto: "Verarbeiten, Analysieren, Austauschen".

\* Reflexion im Plenum

Das Ergebnis e) - Folgerungen für die Arbeitspraxis der Teilnehmer - beruht auf der gemeinsamen Auswertung der Erfahrungen mit allen Beteiligten an dem Programm, einer Bewertung der Erkenntnisse in konzeptioneller und persönlicher Hinsicht. Diese Phase, die unter dem Motto "Bewertung und Folgerungen" steht, wird in Form eines Gedankenaustauschs in Dhaka stattfinden und bildet die Grundlage für die konzeptionellen Ergebnisse des Exposure- und Dialogprogramms, die ggf. zu einer Publikation verarbeitet werden können. Außerdem soll dieser Gedankenaustausch den Teilnehmern ermöglichen, Folgerungen aus dem Programm für ihren persönlichen Verantwortungsbereich zu ziehen.

Die Bewertung soll folgende Aspekte umfassen:

- \* Stellenwert der Wirtschaft der kleinen Leute innerhalb der Volkswirtschaft:  
Analyse der Wirtschaftsweisen, der sie fördernden und hemmenden Umfeldfaktoren sowie der Möglichkeiten einer landesinternen Förderung.

Grundlage: vier Kurzberichte über die wichtigsten Ergebnisse der vier Reflexionsgruppen, vorgetragen von je einem Sprecher;

Kommentierung dieser Ergebnisse vor allem von den Teilnehmern aus Ländern des Südens; Folgerungen in Form von Diskussionsbeiträgen für die interne Förderstrategie auf Ebene der "Zielgruppen", der Fördereinrichtungen, der Rahmenbedingungen.

- \* Folgerungen für die externe Förderung der Wirtschaft der kleinen Leute und für das Schaffen eines geeigneten Umfelds für eine solche Förderung - im Norden.  
Grundlage: Kurzbeiträge der Teilnehmer aus Ländern des Nordens hinsichtlich ihres persönlichen Beitrags zur Förderung der Wirtschaft der kleinen Leute in ihrem persönlichen Verantwortungsbereich.
- \* Gemeinsame Bewertung der Methode des Exposure- und Dialogprogramms einschließlich Beantwortung nach der Frage über die Weiterführung des Dialogs über das eigentliche Programm hinaus (Bestimmen von zu vertiefenden Fragestellungen und Inhalten, Ort, Zeitpunkt).

## 5. Die nächsten Schritte

In der Anlage finden Sie eine Reihe von Fragen, die Ihnen eine inhaltliche Orientierung zum Thema "Wirtschaft der kleinen Leute" geben. Diese Liste ist keineswegs vollständig; ich möchte Sie bitten, sie im Hinblick auf Ihren Verantwortungsbereich und Ihr besonderes berufliches und fachliches Interesse am Exposure- und Dialogprogramm zu ergänzen. Nur so ist es möglich, den unterschiedlichen Erwartungen aller Teilnehmer gerecht zu werden und das Programm Ihnen gemäß gestalten zu können.

Abschließend möchte ich Sie bitten, mir Ihre Ergänzungsvorschläge für die Liste sowie Ihre Reaktion auf diesen Programmvorschlag bis Ende August zukommen zu lassen. Zögern Sie bitte jedoch nicht, auch noch nach Ablauf dieser Frist zu reagieren.

Mit freundlichem Gruß

---

### Anlage: Inhaltliche Orientierungshilfe

zum Thema "Das Wirtschaften der kleinen Leute"

#### 1. Leben und Wirtschaften in der "People's Economy"

Welche Formen des Wirtschaftens sind "typisch" für arme Menschen (z.B. abhängige Tätigkeiten wie Lohn-, Vertrags- und Heimarbeit; oder unabhängige Tätigkeiten wie selbständige Arbeit in Landwirtschaft oder Handel; unterstützende Tätigkeiten in Familienbetrieben; Kinderarbeit)?

Wie funktionieren die Einzelwirtschaften (z.B. mehrere verschiedene Tätigkeiten oder Konzentration auf eine Tätigkeit)? Wie sind sie organisiert (z.B. enge räumliche Verbindung mit Haushalt und Familie)? Welche wirtschaftlichen Prinzipien regulieren die Tätigkeiten (z.B. Überleben als Wirtschaftsziel; Risikominimierung; Profitmaximierung)?

Welche Potentiale bringen die Menschen in ihre Wirtschaft ein (z.B. Überlebensfähigkeit, Sparvermögen, Fleiß, fachliche Kenntnisse, Flexibilität, Organisationstalent)? Was erhoffen sie sich (z.B. Zukunftsorientierung, Planung)?

Mit welchen Problemen sind sie konfrontiert (z.B. Unsicherheit der Beschäftigung; Unkenntnis des Marktes und relevanter Institutionen; Verschuldung; Abhängigkeit von Geldverleihern, Mittelsmännern, Arbeitgebern)?

Die Wirtschaftsweise armer Menschen ist in besonderem Maß in einen sozialen, politischen und kulturellen Kontext eingebettet. Es stellt sich die Frage nach charakteristischen Elementen dieses Kontexts, die auf die Wirtschaft der Armen einwirken (z.B. Solidarbeziehung zur Absicherung des Individuums; Wertvorstellungen; Status - der Frau; politische Partizipation in dörflichen Gremien und auf höherer Ebene; Volkskultur).

## **2. Umfeldbedingungen der "People's Economy"**

Welche Umfeldbedingungen sind für die Entwicklung der Einzelwirtschaften armer Menschen förderlich (z.B. Vereinbarkeit der Erwerbstätigkeit mit anderen Aufgaben und kulturellen Verhaltensnormen, besonders bei Frauen; zielgruppennahe Förderinstitutionen wie etwa die Grameen Bank; schaffen eines eigenen Umfeldes, z.B. durch Gruppenbildung)? Wie wirken sie sich auf verschiedenen Ebenen aus?

Welche Umfeldbedingungen sind für die Entwicklung der Einzelwirtschaften armer Menschen hinderlich (z.B. dörfliche Machtstrukturen; Abhängigkeitsverhältnisse; fehlende oder unzureichende Versorgung mit Dienstleistungen in Bereichen wie Bildung, Beratung, Gesundheitswesen)? Wie ist die Reaktion auf Fördereinrichtungen wie die Grameen Bank und ihrer Dorfgruppen: wird ihre Autonomie respektiert?

## **3. Ergebnisse der Bemühungen Einzelner**

Was haben die Einzelnen unter den gegebenen Bedingungen erreicht? Haben sie ihre Lebenssituation in wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, politischer Hinsicht verbessert? Haben sich ihr Handlungsspielraum und ihre Kontrollmöglichkeiten erweitert? Sind sie weniger abhängig?

## **4. Gewichtung der Erkenntnisse**

Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse? Was ist wert, festgehalten zu werden?

## Anhang 3

### Briefliche Information der Teilnehmer über organisatorische Details (durch den Träger)

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem heutigen Schreiben möchte ich Ihnen einige Informationen zum organisatorischen Ablauf des Exposure- und Dialogprogrammes (Titel, Land) im (Monat, Jahr) zukommen lassen.

Anbei finden Sie die vorläufige Teilnehmerliste. Sollten Sie hinsichtlich Ihrer Daten (z.B. Beruf, Telex-, Telefon- oder Telefaxnummer) Ergänzungen oder Verbesserungen haben, bitte ich Sie, mir diese mitzuteilen.

#### Fluginformationen

Für den Flug nach ... haben wir einen Gruppenflug mit der ... Airlines gebucht. Die Flugdaten sind wie folgt: (Flugtag, -zeit, -nummer).

Die Flugscheine werden Ihnen rechtzeitig vor Abflug durch das Reisebüro (Adresse, Telefon, Fax) zugestellt werden. Zuständiger Bearbeiter ist (Name).

Wenn Sie einen Zubringerflug oder -zug nach Frankfurt benötigen, kann dieser auch über das Reisebüro gebucht werden. Bitte setzen Sie sich für diesen Fall mit ... in Verbindung, der die Organisation der Flüge übernommen hat (Adresse untenstehend). Sollten wir keine Nachricht erhalten, gehen wir davon aus, daß Sie Ihre Anreise nach Frankfurt selbständig buchen.

Sollten Sie wegen verlängerten Aufenthalts oder anderer Routenführung nicht den Gruppenflug in Anspruch nehmen wollen, bitte ich Sie ebenfalls, ... zu benachrichtigen, damit wir Ihren Gruppenflugplatz stornieren und Ihre Abholung am Flughafen in ... sicherstellen können. In diesem Falle sollte Ihre Anreise in ... bis zum (Datum, Uhrzeit) erfolgen und Ihre Abreise nicht vor (Datum, Uhrzeit) stattfinden, damit Ihre Teilnahme am gesamten Programm sichergestellt ist.

Die Teilnehmer treffen sich zwei Stunden vor dem Abflug, also um ... Uhr in der Abflughalle (Nummer, Etagenzahl, Schalturnummer) am Frankfurter Flughafen. Die Sitzplätze sind bereits gebucht. ... wird Sie dort erwarten.

#### **Organisatorische Hinweise**

Deutsche Staatsbürger benötigen für einen Aufenthalt bis zu 21 Tagen (Name des Exposure-Landes) kein Visum. Für andere Staatsbürger gelten folgende Regelungen: (...).

Für die Teilnehmer des Gruppenflugs wird eine Reiseversicherung mit folgendem Umfang abgeschlossen:

Krankenversicherung	100%	
Unfallversicherung	Tod	40.000 DM
	Invalidität	80.000 DM
Haftpflichtversicherung		2.000.000 DM
Reisegepäckversicherung		4.000 DM

In diesem Versicherungspaket sind auch Rücktransportkosten im Krankheitsfall, Überführung im Todesfall und touristische Beistandsleistungen eingeschlossen.

Denjenigen Teilnehmern, die nicht am Gruppenflug teilnehmen, rate ich dringend, sich ebenfalls zu versichern.

Impfungen sind für die Einreise nach (Name des Exposure-Landes) nicht vorgeschrieben, falls Sie nicht in den letzten sechs Tagen vor Einreise in einem Gelbfiebergebiet waren. Dennoch sollten Sie kontrollieren, ob ihr Tetanus- und Polioschutz noch ausreicht.

Eine Malariaprophylaxe wird empfohlen. Die wirksamste Vorbeugung gegen Malaria ist immer noch der Schutz vor Stichen, weshalb sich die Mitnahme eines Moskito-Repellents empfiehlt (z.B. Autan). Bitte lassen Sie sich von Ihrem Hausarzt für Ihre individuelle Reiseapotheke beraten. Vergessen Sie nicht den Sonnenschutz!

Zur Erhaltung der Gesundheit gilt allgemein: Vorbeugen ist besser als Heilen! Daher beachten Sie die Grundregel, niemals ungekochtes Wasser zu trinken oder mit Leitungswasser die Zähne zu putzen. Desinfektion von Wasser ist mit den in Apotheken erhältlichen Micropur Tabletten möglich; Sie brauchen dann allerdings eine Feldflasche oder ein ähnliches Gefäß. Verzichten Sie auf frische Salate, Eiskrem, Eiswürfel in Getränken und Mayonese-Speisen. Obst nur geschält und Gemüse nur gekocht essen!

Das Klima in ... ist tropisch. Im Oktober geht die Regenzeit zwar ihrem Ende entgegen, wir müssen aber auch mit Regenfällen rechnen.

Vergessen Sie also bitte nicht den Regenschutz. Ansonsten ist leichte Baumwollkleidung angemessen. Für die Abende empfiehlt sich die Mitnahme eines leichten Wollpullovers oder einer Wolljacke. Da wir bei den Exposurebesuchen auch Fußwege zurücklegen müssen, sollten Sie festes und stabiles Schuhwerk mitbringen.

Unsere Partner in ... werden für Bettwäsche und Moskitonetze während des Exposure sorgen. Eine Taschenlampe sollten Sie mitnehmen.

Einschlägige Reiseführer für ... sind in jeder Buchhandlung erhältlich. Ein aktuelles und informatives Reisehandbuch ist (Buchtitel, Verlag, Preis).

Fremdwährungen dürfen in unbegrenzter Höhe nach ... eingeführt werden. Die Landeswährung kann am Flughafen oder bei unseren Partnern eingetauscht werden, so daß eine Mitnahme von (Währung des Exposure-Landes) nicht notwendig erscheint. Es empfiehlt sich, US Dollar und Reiseschecks in kleinen Stückelungen mitzunehmen.

Transport- Unterbringungs- und Verpflegungskosten werden zunächst durch Justitia et Pax vorfinanziert. Der Bargeldbedarf für unseren Aufenthalt wird also gering sein und beschränkt sich vor allem auf den Kauf von Souveniren, Getränken, Wäscheservice etc.

Die Zeitverschiebung beträgt MEZ + 6 Stunden.

### **Kontaktadressen**

Sie erreichen uns in Deutschland unter den folgenden Adressen und Telefonnummern: ...

Die Kontaktadresse in (Name des Exposure-Landes) ist: ...

Die Namen und Adressen der Hotels in (Name des Exposure-Landes) werden noch mitgeteilt.

### **Das Programm**

Der detaillierte Programmablauf in ... wird zur Zeit von unseren dortigen Partnern erarbeitet. Folgende Zeiteinteilung ist vorgesehen:

Datum

Anreise der Teilnehmer bis ... Uhr in ..., Abholung am Flughafen und Transfer zum Hotel, Abendessen und Einführung der Teilnehmer.

Daten

Abreise zu den Exposure-Orten und Exposure in Teams von 2 Personen zusammen mit einem Facilitator.

Daten

Reflexion in Kleingruppen von 6 Teilnehmern an den Exposure-Orten zusammen mit einer einheimischen Ressourcenperson.

Transfer in ein Ressorthotel (Name)

Daten

Dialog im Plenum, Abreise.

### **Die Exposure-Teams und Reflexions-Gruppen**

Die Zusammenstellung der Exposure-Teams und der Gruppen für die Reflexion erfolgt durch uns in Abstimmung mit den Partnern in (Name des Exposure-Landes). Kriterien für die Zusammensetzung der Gruppen sind allgemein eine möglichst vielseitige und komplementäre Zusammensetzung, vor allem unter Berücksichtigung des fachlichen und beruflichen Hintergrundes der Teilnehmer: Entwicklungsfachmann/Nicht-Entwicklungsfachmann, Ökonom/Nicht-Ökonom sind mögliche Paarungen. Dabei besteht ein Team jeweils aus einem Mann und einer Frau, wobei auf die Funktionsfähigkeit in sprachlicher Hinsicht (Englisch/Deutsch) Rücksicht genommen wird.

Für die Kleingruppen von sechs Personen ist eine Mischung der Berufsgruppen und der Teilnehmer verschiedener Herkunftsländer vorgesehen. Die Aufteilung werden ich Ihnen erst bei unserer Ankunft in ... mitteilen können, da mit der Partnerorganisation (Name) noch eine Abstimmung über die Zuordnung der Fazilitatoren notwendig ist, die die Gruppenzusammensetzung beeinflussen könnte.

### **Ihre Erwartungen**

Wir würden gerne Ihren Vorstellungen über und Erwartungen an das Programm gerecht werden und diese auch in die Programmplanung mit einbeziehen. Teil davon ist sicherlich auch eine sach- und personengerechte Aufteilung der Gruppen. Daher wäre es für uns hilfreich, wenn Sie uns kurz mitteilen, ob Sie bestimmte Erwartungen an das Programm haben. Dies kann fernmündlich und schriftlich geschehen.

### **Reisekosten**

Wie wir Ihnen bei der Einladung mitgeteilt haben, bittet Justitia et Pax die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Industrieländern im Rahmen des Möglichen um die Übernahme oder Beteiligung an den Reisekosten. Diese betragen voraussichtlich (DM-Betrag).

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir bei dem Vorbereitungstreffen in ... am ... oder spätestens wenn wir uns in (Name des Exposure-Landes) sehen, mitteilen, mit welcher Beteiligung wir rechnen können. Ich darf nochmals ausdrücklich betonen, daß Justitia et Pax die nicht aus Eigenbeiträgen abgedeckten Kosten trägt und die Beteiligung am Programm nicht aus Kostengründen scheitern soll.

### **Vorbereitungstreffen**

Ich möchte Sie nochmals darauf aufmerksam machen, daß das Vorbereitungstreffen der deutschen Teilnehmer am (Datum, Uhrzeit, Ort) stattfindet und möchte diejenigen bitten, die uns noch keine Mitteilung haben zukommen lassen, dieses alsbald zu tun.

Ich freue mich auf unser gemeinsames Vorhaben  
und verbleibe mit freundlichen Grüßen

## **Anhang 4**

### **Orientierende Fragen zur Reflexion der Teilnehmer und zur Vorbereitung auf die Erfahrung des Exposure**

1. Habe ich die Menschen, mit denen ich zusammengekommen bin, und ihre Lebensbedingungen verstanden?  
Habe ich ihren täglichen Kampf um's Überleben verstanden? Wie sie mit ihren Schwierigkeiten fertig werden?
2. Was habe ich als die Hoffnungen und Ziele verstanden, die die Menschen für sich selbst, für ihre Kinder und für ihre Gemeinschaft haben?  
Welche Mittel und Wege haben sie gewählt, um diese Hoffnungen zu erfüllen?
3. Wie berührt die Erfahrung mit diesen fremden Realitäten mein persönliches Leben und meinen Verantwortungsbereich?  
Welche Mittel und Wege kann ich in's Auge fassen, um die Menschen, denen ich während des Exposure- und Dialogprogramms begegnet bin, in ihren Hoffnungen und Anstrengungen zu unterstützen?
4. Wie, meine ich, haben die Menschen, denen ich begegnet bin, mich verstanden?  
Haben sie Ziel und Zweck meines Besuches verstanden?

## Anhang 5

### Leitfaden für die Erhebung von Lebensberichten, entworfen im Rahmen des Exposure- und Dialogprogramms in Bangladesch, 1989

Dieser Leitfaden ist keine Checkliste, die es abzuarbeiten gilt, sondern soll der Vorbereitung auf die Begegnung mit den Kreditnehmerinnen der Grameen Bank und der Strukturierung der Lebensberichte dienen.

Mittel zur Erhebung der Informationen sind nicht nur das Gespräch, das Erzählen-Lassen, das Erfragen, sondern auch die teilnehmende Beobachtung, das Mitmachen bei der Arbeit, beim Einkaufen, beim Kochen u.ä.

Wichtig ist vor allem der allmähliche Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen den Gesprächspartnern, weil dann nämlich die erwünschten Informationen ganz von selber folgen. Das bedeutet, dass der Teilnehmer die Gesprächspartnerin nicht ausfragt, sondern sich selber in die Beziehung einbringt, indem er von sich und seinem Leben erzählt.

Situationsbeschreibung:	Wohnraum Ausstattung Lage im Dorf Familienmitglieder Gesamteindruck
Familiengeschichte / Sozialisation:	Kindheit, Jugend Herkunft der Familie Tätigkeiten der Eltern, der Großeltern Heirat (Brautpreis) Familie des Ehepartners Kinder (lebend, gestorben)
Erwerbstätigkeit:	Tätigkeiten der Familienmitglieder (früher, heute) Arbeit der Kinder Gründe für Änderungen in der Erwerbstätigkeit Ausbildung Arbeitgeber Arbeitsstrukturen Engpässe, Probleme Vorteile / Nachteile dieser Tätigkeiten
Einkommen / Ausgaben:	Höhe der Einkünfte Zusammensetzung der Einkünfte Regelmäßigkeit der Einkünfte Saisonbedingte Abweichungen Tageseinnahmen und -quellen Tagesausgaben hauptsächliche Ausgabenposten

	(prozentualer Anteil für Nahrung)
	Preise
Ressourcenbasis:	Arbeitskräfte
	Landbesitz
	Besitz von Produktionsmitteln
	Hausbesitz
	Viehbesitz
	Schmuck
	Ersparnisse
	Verschuldung
Lebensumstände:	Gesundheitszustand / Krankheiten
	Nahrung (Menge, Art)
	Schulbildung der Kinder
	soziale Stellung im Dorf, im Familienverband
	Beziehungen zu anderen Gruppen im Dorf (zu Armen, zu Reichen)
	Stellung in der Kreditgruppe
Prozeß der Förderung:	Kontakt zur Grameen Bank
	Grund für Kontaktaufnahme
	Entstehung der Kreditgruppe / Gruppenbildungsprozeß
	Hindernisse
	Erfolge
	erste Kreditverwendung
	Probleme
	Ergebnisse
	Rückzahlung
	Konsequenzen / Nebeneffekte der Förderung
	weitere Kredite
	Veränderungen für die Familie
	Veränderung des Einkommens
	Veränderung der Ressourcenbasis
Einschätzung der persönlichen Situation:	Familie, Ehe, Kinder
	Hoffnungen für die Zukunft
	Probleme und Lösungsansätze

## **Anhang 6**

### **Beispiel für einen Lebensbericht: Habaddan Khatun, Bangladesch**

von Prof. Guy Bedard und M.Margarita Guzman

#### **Einführung**

Wir trafen Habaddan zum ersten Mal auf einer Sonderversammlung des Grameen Bank Zentrums von Agradut Nr. 9, Wahedpur Hisardi. Die Mitgliederzahl der Grameen Bank beträgt dort 908, d.h. 39 % der Bevölkerung ohne Landbesitz in diesem Gebiet gehören der Grameen Bank an. Im Verlauf einer Woche gingen wir dreimal zu Habaddan. Wir saßen mit ihr im Haus oder begleiteten sie zur und bei der Arbeit auf ihrem Land.

Habaddan lebt mit ihrer Familie, bestehend aus ihrer Mutter, ihrem Bruder und dessen Kind in einem soliden, gemieteten Haus von sieben Metern Länge und drei Metern Breite. Der Fußboden ist aus Lehm, vermischt mit Kuhdung, die Wände sind aus Rohr und Bambus, ebenso wie das Dach, das zusätzlich mit Stroh gedeckt ist. Habaddan bewohnt die linke Ecke des Hauses, einen Raum von zwei mal drei Metern.

Unter der Zimmerdecke zwischen den Dachsparren bemerkten wir verschiedene unfertige Decken und Körbe, die Habaddan selbst herstellt - abends, denn in ihrem Haus gibt es Licht (Stromkosten für eine Lampe: 55 Tk pro Monat) - und darunter, zur Verschönerung des Raumes, eine sehr hübsche Decke gehängt.

Auffallend für uns ist Habaddans Bett, das die eine Hälfte des Raumes ganz ausfüllt und auf dem eine schöne Decke liegt. Im Hintergrund des Hauses befindet sich die Küche, sauber und aufgeräumt, daneben Habaddans persönliche Habe: Schuhe, Sandalen, Schmuck, alles sorgfältig geordnet. Kleine runde Hocker, die sie selbst hergestellt hat, stehen für Besucher bereit.

#### **Dies ist ihre Lebensgeschichte:**

"Ich bin das zweite von fünf Kindern einer armen Familie. Zwei meiner Schwestern starben, als sie zwei und drei Jahre alt waren. Übrig blieben nur ich und meine zwei Brüder. Der Ältere lebt in Dhaka, der Achtzehnjährige bei mir.

Mein Vater war Tagelöhner, also gab es für meine Brüder und für mich keine Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Seit frühesten Kindheit mußte ich arbeiten. Trotzdem waren unsere Einkünfte so gering, daß wir uns nicht einmal zwei Mahlzeiten täglich leisten konnten.

Mit elf Jahren wurde ich mit einem Mann verheiratet, der Berufssoldat und daher selten zu Hause war. Er verließ mich nach zehn Jahren. Zu jenem Zeitpunkt war ich schwanger und hatte zwei Töchter im Alter von sechs und zwei Jahren. Ich wollte herausfinden, warum er

mich verlassen hatte, machte mich auf den Weg nach Dhaka und erfuhr dort, daß er wieder geheiratet hatte. Ich war sehr enttäuscht und wußte mir keinen Rat. Dann traf ich eine Familie, die mir anbot, meine Töchter bei sich aufzunehmen.

Es fiel mir schwer zu entscheiden, was als nächstes zu tun sei. Schließlich erwartete ich ein Kind und hatte keine Arbeitsstelle.

Bei der Grameen Bank bin ich seit sechs Jahren. Eines Tages eröffnete die Grameen Bank ein Büro in der Nähe meines Hauses. Ich ging zu der Filiale und bot an, mich um das Haus zu kümmern. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich ein regelmäßiges Einkommen - 80 Tk im Monat, und ich hatte auch ein gutes Verhältnis zu meinem Arbeitgeber und seinen Angestellten. Sie halfen mir, mich um meine Tochter zu kümmern und gaben mir großes Selbstvertrauen.

Als mein Chef krank wurde und ihn keiner pflegte, übernahm ich die Stelle der Krankenschwester. Zum Dank schenkte er mir einen wunderschönen Sari und, als er schließlich wegzog, auch dieses große Bett, in dem ich mit meiner Tochter schlafe.

Ständig sah ich Leute kommen und im Grameen Bank Büro Treffen veranstalten, also dachte ich schließlich, ich sollte den Schritt wagen und auch Mitglied werden.

Tatsächlich hatte ich einen Traum: ich wollte eigenes Land besitzen. Darum machte ich mich - gemäß den Grameen Bank Richtlinien - auf den Weg in die umliegenden Dörfer, um Frauen zu finden, die zu meiner Gruppe gehören sollten. Letztlich mußte ich diesen Weg gehen. Ich hatte gar keine andere Wahl.

Seit meinem ersten Darlehen hat sich mein Leben verändert. Weder meine Freundinnen noch ich hatten je Erfahrungen mit Krediten gemacht; auch nicht mit Geldverleihern, denn für die waren wir ja nicht interessant.

Nun konnte ich meine erste Kuh kaufen. Sie kalbte und gab soviel Milch, daß sie für meine Familie und sogar den Verkauf reichte. Überdies konnte ich mir Werkzeug zum Reisschälen kaufen. Ich baute Obst und Gemüse an, stellte Decken und Körbe her und hütete Hühner und Ziegen. Schließlich bat ich die Grameen Bank um ein zweites Darlehen und kaufte davon noch eine Kuh.

Wie ich schon sagte, träumte ich davon, eigenes Land zu besitzen. Ich fand ein kleines Stück Land (20 mal 25 Meter), das mich 19.000 Tk kostete, einschließlich Registrierungskosten (1.000 Tk). Ich beschloß, die Kühe für je 8.000 Tk zu verkaufen. Mit den 1.000 Tk von meinem Sparkonto bei der Grameen Bank und der Unterstützung von meiner Grameen Bank Gruppe kann ich ein Hausdarlehen von 10.000 Tk bekommen.

Mit diesem finanziellen Rückhalt fühlte ich mich sicher genug, die Scheidung einzureichen. Als mein Mann davon erfuhr, kam er zurück und wollte wieder bei mir leben. Damals sah meine jüngste Tochter ihren Vater zum ersten Mal. Natürlich weigerte

ich mich, denn ich hatte zu lange gewartet und außerdem erfahren, daß ich durchaus allein leben konnte.

Manchmal, wenn ich daran zurückdenke, wie unglücklich ich in meiner Kindheit war und mit wie wenig Essen ich überlebt habe, bin ich richtig stolz auf mich, denn heute haben wir drei warme Mahlzeiten am Tag. Morgens esse ich Brot und Gemüse, und meiner Tochter bereite ich süßen Reis und Tee; mittags und nachmittags gibt es Reis, Fisch, Suppe, manchmal auch Eier mit Gemüse.

Ich empfinde unser Zusammenleben als richtiges Familienleben: meine Mutter kümmert sich um den Haushalt, während ich jeden Morgen um fünf Uhr meine Tochter und alle Schüler aus der Nachbarschaft zur Schule bringe, wo ich als Dienstinne arbeite. Mir ist diese Arbeit sehr wichtig, auch wenn sie sechs Kilometer von zu Hause entfernt ist, denn so kann ich meiner Tochter die beste Möglichkeit zum Lernen bieten, kann selbst viel lernen und verdiene obendrein noch 400 Tk im Monat. Wenn ich nachmittags zurückkomme, hilft mir mein Bruder bei der Feldarbeit und wenn am Haus etwas getan werden muß. Abends schließlich sitze ich in meinem Haus bei elektrischem Licht an meiner Handarbeit. Die schönsten Sachen schicke ich meinen Töchtern in Dhaka.

Meine Zukunftspläne sind denkbar einfach: ich möchte glücklich sein. Ich möchte mein eigenes Haus mit Hilfe eines Darlehens der Grameen Bank, und ich möchte, daß meine Kinder glücklich sind. Bis heute kam ich mir vor wie eine Blinde, aber ich werde die Zukunft durch die Augen meiner Kinder sehen. Wenn ich sie glücklich machen kann, werde auch ich sehr glücklich sein.

Eine neue Ehe kommt für mich im Moment nicht in Frage. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Männer mir meine Zeit und Energie nehmen und nichts zurückgeben. Ich bin nicht ganz und gar abgeneigt, aber es müßte ein Mann sein, der sich um uns kümmert und mir Zuneigung entgegenbringt. Ich kann nicht nur Ehefrau sein: ich will weiter arbeiten und Dinge erschaffen, und sollte ich jemanden finden, der das Gleiche möchte, werde ich sehr glücklich sein.

Anfangs haben die Leute nicht verstanden, warum ich so viel unternehmen mußte und warum ich eingewilligt habe, meine Töchter in Dhaka zu lassen. Jetzt verstehen sie, daß ich mein Leben neu aufbauen mußte. Damals war es eben nicht möglich, alles zugleich zu regeln.

Wenn ich ehrlich bin, muß ich zugeben, daß ich nicht vollkommen glücklich bin; ständig mache ich mir Sorgen um meine älteren Töchter. Ich weiß nicht, wie lange sie noch bei "ihrer" Familie in Dhaka bleiben dürfen. Sollten sie hierher zurückkommen, wird es schwer für sie werden, sich wieder einzugewöhnen. Aber ich hoffe doch, daß ich ihnen in meinem Haus, das ich zukünftig besitzen werde, einen Platz anbieten kann.

Mitglied bei der Grameen Bank zu sein, bedeutet für mich, ich finde Rückhalt bei meinen Unternehmungen und weiß sicher - vorausgesetzt, ich wähle ein gutes Projekt und verwende all meine Energien darauf - , daß ich das Darlehen der Grameen Bank ohne Schwierigkeiten zurückzahlen, eine Menge Geld sparen, neu investieren und somit meinen nächsten Traum wahr machen kann.

In diesen sechs Jahren bin nicht nur ich an der Grameen Bank gewachsen, sondern auch meine Familie, und das Grameen Bank System ist für mich wie mein eigenes Leben."

**Aufwands- und Ertragskonto / Habaddan Khatun:  
Jahresübersicht bis Sept. '89**

<u>Ertrag</u>	<u>Monat</u>	<u>Jahr</u>
Einkommen: Dienstbotin in der Schule	400 Tk	4.800 Tk
Handel: Obst, Gemüse	100 Tk	1.200 Tk
Handwerk: Decken und Körbe	320 Tk	3.840 Tk
Darlehen		<u>3.000 Tk</u>
		<u>12.840 Tk</u>
 <b><u>Aufwand</u></b>		
Miete	42 Tk	500 Tk
Strom	55 Tk	660 Tk
Lebensmittel (15 Tk mal 30 Tage)	450 Tk	5.400 Tk
Rohstoffe / Kunsthandwerk	200 Tk	2.400 Tk
Ratenzahlungen (50 mal 60 Tk)		3.000 Tk
Zinszahlungen		<u>240 Tk</u>
		<u>12.200 Tk</u>
 <b><u>Netto-Einkommen</u></b>		 <u>640 Tk</u>

**Bilanz von Habaddan Khatun**

<u>Aktiva</u>	<u>vor Beitritt zur</u> <u>Grameen Bank</u>	<u>vor</u> <u>Landerwerb</u>	<u>heute:</u> <u>Oktober 1989</u>
Flüssige Mittel: Kasse	--	100 Tk	440 Tk
Bank	--	9.000 Tk	134 Tk
Inventar	--	50 Tk	250 Tk
Umlaufvermögen	--	1.200 Tk	13.200 Tk
Anlagevermögen:			
Land	--	--	19.000 Tk
Ausstattung	--	1.200 Tk	1.200 Tk
(Handpumpe mit Darlehen der Grameen Bank erworben)			
<hr/> Gesamtvermögen	--	<u>11.550 Tk</u>	<u>34.324 Tk</u>
 <u>Passiva / Kapital</u>			
Fremdkapital	--	8.000 Tk	<u>8.765 Tk</u>
Hausdarlehen			7.325 Tk
Arbeitskapital			1.440 Tk
Eigenkapital	--	3.550 Tk	<u>25.559 Tk</u>
<hr/> Gesamt-Passiva	--	<u>11.550 Tk</u>	<u>34.324 Tk</u>

Im Verlauf der letzten sechs Jahre hat Habaddan Khatuns Eigenkapital eine Höhe von 25.559 Tk erreicht, was in den vergangenen zwei Jahren eine Steigerung um fast 700 % bedeutet.

